

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Samstag-Nr. 39631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 96 R.-M., in den Ausgabestellen: 96 R.-M., durch die Träger
ins Haus gebracht R.-M. 1.— für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen
an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postämter. — In Fällen höherer
Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Träger keinen Anspruch auf Lieferung des
Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 20 R.-M., auswärt. Anzeigen 30 R.-M., örtl. Anzeigen R.-M. 1.—
auswärtige Anzeigen R.-M. 1.50 für die einmalige Abnahme oder deren Raum. — Für die Auf-
nahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben. —
Schluß der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. — Frühere Anzeigen müssen spätestens einen
Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegraphische Adressen: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 99.

Montag, 20. April 1931.

79. Jahrgang.

Innenpolitik wieder Trumpf.

Dingeldey gegen Hitler und Hugenberg. — Um das Stahlhelm-Volksbegehren.
Die Generalsynode tagt.

Kabinettsorgen.

as. Berlin, 20. April. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) In der neuen Woche tritt mit dem
Wiederbeginn der Kabinettsberatungen die Innen-
politik wieder in ihr Recht. Den Auftakt dazu bildete
bereits die gestrige Tagung des Zentralvor-
standes der Deutschen Volkspartei. Hier
wurden die neuformulierten Kampfsiele der Partei
gutgeheißen, die allerdings ganz neue Gesichtspunkte
und ganz neue Forderungen nicht bringen. Im wesent-
lichen wird man sagen können, daß das umfangreiche
Werk eine Zusammenfassung der schon bekannten volks-
parteilichen Forderungen ist. So finden wir hier
wieder die Forderung auf Schaffung einer zweiten
Kammer auf Heraushebung des Wahlalters und Zu-
sammenlegung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem
Amte des Oberhauptes von Preußen, sowie Forderun-
gen auf wirtschaftlichem, sozialem, kulturellem und
außenpolitischem Gebiet. Viel beachtet wurde, daß
der volksparteiliche Parteiführer Dingeldey sich in
einer Rede gegen die Nationalsozialisten wandte,
denen er vorwarf, daß sie die nüchternen Tatsachen
verdunkeln durch eine Sprache des Hasses oder durch
das Vorgaukeln einer ungewissen Zukunft. Aber auch
mit der Hugenberg-Opposition rechnete Dingeldey ab,
als er ihr vorwarf, sie habe durch ihren Auszug aus
dem Parlament die Entwicklung des Staates gefährdet.
Bemerkenswert war, daß der volksparteiliche Führer
volles Verständnis ausdrückte für die schwierige Lage,
in der sich die Sozialdemokratie befindet. Er wünschte,
daß

niemals ein volksparteilicher Parteiführer seinen
Anhängern so viel zumuten müsse, wie es jetzt die
sozialdemokratischen Führer hätten tun müssen.

Daß diese Anerkennung für die sozialdemokratische Po-
sition nicht eine Anerkennung der sozialdemokratischen
Ziele und Forderungen bedeutet, braucht wohl kaum
besonders betont zu werden. Man wird im Gegenteil
sagen können, daß die „Kampfsiele“ den Gegensatz zur
Sozialdemokratie stark in Erscheinung treten lassen.

Dafür, daß die Innenpolitik nicht von der Tages-
ordnung verschwindet, wird im übrigen auch der Ab-
lauf der Einzelsitzungen für das Volksbe-
gehren sorgen. Es erscheint vorerst noch

nicht sicher, ob die erforderliche Zahl der Ein-
tragungen für das Stahlhelmsvolksbegehren erreicht
werden wird.

Gewiß werden aus dem Osten, der Hochburg der Rechten,
hohe Eintragungsziffern gemeldet. An diesen
Orten wurden die erforderlichen 20 Prozent der
Wählererschaft überschritten. Andere Orte aber blieben
erheblich hinter dieser Zahl zurück. In Berlin trugen
sich nach einer Berechnung des Hugenberg'schen „Mon-
tag“ bisher — einschließlich der Sonntagseinzelnun-
gen — nur wenig über 9 Prozent statt der erforder-
lichen 20 Prozent ein. Der Erfolg des Volksbegehrens
erscheint also noch nicht ohne weiteres gesichert.

Schließlich sorgt auch die Wiederaufnahme
der Reichsratsitzungen am Dienstag, sowie
der am Freitag beginnende Parteitag der Wirtschafts-
partei, und wenn man will, auch die heute beginnende
Generalsynode der altpreussischen evangelischen Kirchen
mit der Beratung des Staatsvertrages, daß es nicht an
innenpolitischen Gesprächsstoff fehlen wird, zumal am
Mittwoch auch noch die thüringische Regierung ergänzt
werden soll.

Das Reichskabinet wird, wie schon berichtet wurde,
am 23. April wieder vollständig in Berlin versammelt
sein. In den Kabinettsberatungen werden in erster
Linie innenpolitische Angelegenheiten erörtert werden.
Das hindert aber nicht, daß auch außenpolitische Pro-
bleme für die Regierung eine Rolle spielen werden.
Einmal sorgt dafür der Empfang des amerikanischen
Botschafters beim Reichskanzler, wenn man auch an
diesen Empfang nicht zu weitgehende Kombinationen
knüpfen soll. Zum anderen sorgt dafür aber auch der
am Mittwoch beginnende Besuch des General-
sekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond.

Mit ihm wird man nicht nur über die kommende Rats-
tagung sprechen, sondern auch über Personalfragen.
Der Kontrakt des deutschen Untergeneralsekretärs
Dufour läuft nämlich in absehbarer Zeit ab. Vorher
noch erreicht das Probejahr des deutschen Mitgliedes
bei der Informationsabteilung, Wertheimer, sein
Ende. Wertheimer ist nach wie vor sehr umstritten
und wird nicht nur von der Rechten, sondern zum Teil

auch von Zentrumsleuten abgelehnt. Im ganzen kann
man jedenfalls sagen, daß es in der neuen Woche an
politischem Gesprächsstoff kaum fehlen wird.

Dingeldey über die politische Lage.

Vertrauen zum Reichskanzler.

Berlin, 19. April. Die Tagung des Zentralvor-
standes der Deutschen Volkspartei, die heute im Reichs-
tag stattfand, wurde vom Parteivorstandenden Abg.
Dingeldey mit einer Erläuterung der von ihm for-
mulierten Ziele für den politischen Kampf
der nächsten Zeit, der „Kampfsiele der Deutschen Volks-
partei“, eingeleitet.

Abg. Dingeldey ergriff im Verlaufe der Tagung
nochmals das Wort zu einer großangelegten Rede über
die politische Lage. Er wies auf die wirtschaftlichen
und politischen Schwierigkeiten des vergangenen Win-
ters hin und begründete die Haltung der Reichstags-
fraktion der Deutschen Volkspartei, die zweierlei zu er-
reichen suchte: Zu bleiben die nüchterne mahnende
Stimme des Zurückfindens auf die realen wirtschaft-
lichen Tatsachen der Existenz unseres Staates und
Volkes, zu bleiben ferner die mahnende und stützende
Kraft, die die Staatsführung in diesem Winter davor
bewahren sollte, abzugleiten in eine Bahn, die in neue
Verhängnisse gestürzt hätte. Der Gang der politischen
Tatsachen sei durch das Zusammenwirken weniger Per-
sönlichkeiten bestimmt worden, die sich von allen partei-
politischen Einflüssen fernhielten. Entscheidend sei da-
bei für die Partei gewesen, ob sie gegenüber der Per-
sönlichkeit, die die Verantwortung trägt, das Maß von
Vertrauen haben könne, daß dieser ungebundene Weg
benutzt werde, um wirklich durch innere Reformen die
äußere Freiheit anzubahnen.

Er, Dingeldey, habe in diesem Winter zu wieder-
holten Malen die Erfahrung machen können, daß
das, was in sorgenvoller Besprechung zwischen dem
Reichskanzler und ihm vereinbart wurde, vom
Kanzler reiflos gehalten worden sei.

Angeht die heutige Lage gebe es kaum ein grö-
ßeres Versagen als das der angeblich von konservativem
Geist befruchteten deutschnationalen Opposition in den
letzten Monaten. In der nationalsozialisti-
schen Bewegung sehe er gerade deswegen eine so
große Gefahr, da diese Bewegung die nüchterne
Wahrheit entweder durch die Sprache des Hasses oder
durch den Traum einer ungewissen Zukunft verdunkle.

Abg. Dingeldey ging dann auf die bevorstehenden
großen Aufgaben ein. Er erörterte das Pro-
blem der Arbeitslosigkeit, die Frage der Arbeits-
zeitförmung und die Notlage der Gemein-
den und wies auf die Reichsreform als einer
Voraussetzung für die Abgrenzung der Steuerquellen
zwischen Reich, Ländern und Gemeinden hin. Alle
Körte, fuhr er fort, müßten immer wieder in die
Klagen aus über die Lage, in die Deutschland durch
die außenpolitischen Tatsachen veretzt sei. Das System
der „unfähigen Befehle“ bedeute, daß zu den zwei
Milliarden Reparationen eine Zinsenlast von über
1,5 Milliarden komme, Beträge, die weit über die
Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft hinausgehen.

Deshalb werde die Reichsregierung auf den Weg
der Revision des Tributvertrages getrieben
werden.

Abg. Dingeldey dankte ferner im Hinblick auf das
deutsch-österreichische Zollabkommen dem Außen-
minister dafür, daß er zum Ausdruck gebracht habe, daß
Deutschland in der Lage sei, selbständig zu handeln.

Besprechungen in Badenweiler.

Berlin, 19. April. Während der letzten Wochen sind
zwischen den Großbanken und der Reichsbank sehr ein-
gehende Besprechungen geführt worden, um etwaigen
französischen Gegenwirkungen gegen die deutsch-öster-
reichischen Zollunionspläne begegnen zu können. Unter
diesem Gesichtspunkt verdient auch der Aufenthalt, den
der Reichsbankpräsident Dr. L u t h e r auf seiner Durch-
reise zur Tagung des Generalrates der Bank für Inter-
nationale Zahlungen in Badenweiler, dem Ferien-
aufenthalt des Reichskanzlers und des Reichsaußen-
ministers, genommen hat, besondere Beachtung. Die
Aussprache zwischen den drei Persönlichkeiten wird sich
selbstverständlich nicht nur mit diesen Kreditfra-
gen beschäftigen, sondern das ganze Problem lang-
fristiger Kapitalherkunft nach Deutschland über-
haupt umfassen.

Zolleintreibung?

Niemand hätte erwartet, daß die Franzosen untätig
warten würden, bis in Genf der Völkerbundsrat das
deutsch-österreichische Protokoll über eine Zollunion der
juristischen Nachprüfung unterzogen haben wird.
Selbst wenn Briand persönlich der Auffassung ge-
wesen sein sollte, daß hier ein wirtschaftlicher Akt vor-
liegt, dem man seine innere Berechtigung nicht bestrei-
ten kann, mußte er schon aus Gründen der Selbstwehr
eine starke Aktivität entfalten. Seine Stellung ist
durch die Berliner Veröffentlichung erheblich erschüttert
worden. Das ist auch von unserem Standpunkt aus
bedauerlich, schon weil er der einzige Staatsmann in
Frankreich zu sein scheint, der den Verständigungsge-
danken ernst nimmt. Aber gerade diese Tatsache spricht
doch dafür, daß wir auf diese eine Persönlichkeit seine
übertriebenen Erwartungen setzen dürfen. Briand
muß mit dem rechnen, was man mit einem gräßlichen
Freiwort als Mentalität seines Volkes bezeichnet.
Deshalb war es von seinem Standpunkt aus durchaus
richtig, namentlich wenn er etwa noch die Absicht haben
sollte, für die Präsidentenwahl zu kandidieren, daß er die
Dinge nicht schweigend hinnahm, sondern von sich aus
irgend einen Gedanken in die Erörterung hineinwarf.
Es konnte sogar ein „Plan“ sein, nur mußte er Aus-
sichten auf Verwirklichung haben, denn diese Eigenschaften
werden auch die Franzosen der deutsch-österreichischen
Zollunion nicht abstreiten und ferner mußte er sich ein-
fügen in den großen Gedanken einer allgemeinen euro-
päischen Wirtschaftsverständigung, also keine Spitze
gegen die deutschen Mächte aufweisen.

Wir sind noch immer nicht darüber unterrichtet, was
eigentlich gespielt wird. Wohl findet sich die Behaup-
tung in einigen Zeitungen, daß die Reichsregierung
zur Mitarbeit aufgefordert worden sei, das scheint aber
eine Behauptung aus Pariser Quellen zu sein. In der
Wilhelmstraße weiß man nicht mehr, als was man
offiziell erfahren hat, nämlich, daß ein solcher Plan be-
steht oder in Vorbereitung ist, während über den In-
halt bisher auch nicht ein Wort gesprochen wurde.
Möglich erscheint, daß das nicht einmal ein Akt der
Unfreundlichkeit ist, sondern einfach darauf beruht, daß
man an der Seine auch noch nicht recht das Ziel er-
kannt hat. Nur in großen Umrissen läßt sich die Ab-
sicht Briands ermitteln. Vielleicht ist hier sein Name
nicht ganz am Platze. Wir haben bisher wenigstens
den Eindruck, daß sich die Spitze dieser Gegenaktion in
Prag befindet. Dort ist man bisher am ruhigsten ge-
wesen und hat sich ehrlich bemüht, französische Grob-
heiten zu übertrumpfen. Veneß hat jedenfalls das
Mögliche darin geleistet. Dabei wird man ohne wei-
teres sagen dürfen, daß man gerade an der Moldau
weitsichtiger sein sollte. Die tschechische Wirtschaft ist
viel mehr von der Mitteleuropas abhängig, als die fran-
zösische. Es kommt hinzu, daß sich die Weltkrise zwar
auch bei unserem westlichen Nachbarn bemerkbar macht,
aber in der Tschechei viel schlimmere Formen ange-
nommen hat.

Was will man in Prag und Paris? Offenbar eine
regionale Verständigung, also gerade das, was man
uns zum Vorwurf macht. An sich halten wir diesen
Weg für durchaus gegeben, nur muß er wirtschaftlich
und geographisch bedingt sein, das heißt, er muß in
dieselbe Richtung zeigen, die der Warenaustausch selbst
einschlägt. Ist es schon in der Politik immer ein Fehler,
Entwicklungen gewaltig umbiegen zu wollen, so ist
jede Ablehnung gegen wirtschaftliche Erscheinungen
eine Torheit. Das aber erstrebt man. Frankreich und
die Tschechoslowakei möchten eine Zollunion errichten
unter Einfluß Rumäniens, Polens und Südslawiens,
also das, was politisch die Kleine Entente unter Bari-
er Vormundschaft seit Kriegsende gewesen ist. Aller-
dings sollen Österreich und Ungarn einbezogen werden,
die man damit unter die Botmäßigkeit brächte, die da-
mit zu Gliedern dieser Erwerbsgenossenschaft würden.
Das wäre die Donauföderation, verstärkt durch Frank-
reich, vielleicht auch noch durch einige Staaten, die, wie
Belgien, in einem besonderen Verhältnis zu Paris
stehen. In keinem der Boulevard-Blätter ist bisher
von Deutschland überhaupt die Rede gewesen. Damit
aber erhält die ganze Angelegenheit eine ausgesprochen
deutschfeindliche Einstellung. Wir brauchen nicht zu be-
tonen, daß es sich um einen Luftstich handelt. Keine
österreichische Regierung dürfte es wagen, in dieser
Weise die innere Gemeinschaft mit Deutschland zu
lösen, ohne auf den erbitterten Widerstand der über-
wältigenden Mehrheit der Nation zu stoßen.

In der Sache selbst hat Frankreich offensichtlich eine
handelspolitische Schwächung vorgenommen. Bisher
war es der ausgesprochenste Gegner der Vorzugszölle.
Seine zuständigen Stellen haben immer eine Ermä-
gung der Getreidezölle abgelehnt. Von seinem Stand-
punkte aus auch garnicht mit Unrecht, denn es ist eben

ein Agrarstaat. Wenn wir auch über die Ergebnisse der letzten Rabinetsbesprechungen noch nicht unterrichtet sind, müssen wir doch aus den Presseäußerungen schließen, daß man den Widerstand allen lassen wird. Es würde sich also darum handeln, daß man auf breiter Basis einen Austausch von Agrarprodukten, die Südosteuropa liefert und Industriewaren aus Frankreich, Belgien und anderen Staaten in die Wege leiten will. Im Grunde ist das genau das, was auf allen Konferenzen bisher erörtert wurde und was tatsächlich auch die Zukunftsmöglichkeiten in sich birgt. Eine Überwindung der Krise ist nur denkbar, wenn man sich von Anfang an darauf einstellt, größere Gebiete zu einer Wirtschaftseinheit zusammenzuschließen, um einander zu ergänzen. Das hat ja auch Deutschland wiederholt vorgeschlagen. So bei den Besprechungen, die mit den südosteuropäischen Staaten vor einigen Wochen in Wien stattgefunden haben.

Der Plan Briands wäre also an sich gar nicht zu verwerfen, wenn er nicht seinen ausschließlichen Charakter hätte. Darauf kommt es jedoch an. Ohne diese Spitze ist er sinnlos, weil es dann einfach genügen würde, daß man die deutsch-österreichische Zollunion erweitert. Dazu ist auch ausdrücklich aufgefordert worden. Die Rabinette von Berlin und Wien haben sofort bei der Veröffentlichung erklärt, die Tür ließe jedem offen, der eintreten wolle. Wenn die Absicht nur dahin geht, die enge Gemeinschaft der beiden deutschen Länder dadurch zu sprengen, daß man andere mit hineinnimmt, so haben wir dagegen nicht das Mindeste einzuwenden, nur bedarf es dazu keiner neuen Vorschläge, da die bisher vorliegenden ausreichen. Der „Matin“ behauptet — und das soll der Kern der ganzen Aktion sein — man wolle die Landwirtschaft gewisser Donauländer, die an Überfluß leiden, unterstützen. Er fügt aber selbst hinzu, daß Frankreich bis zur neuen Ernte überhaupt nur 5-6 Millionen Doppelzentner ausländischen Getreides braucht. Wenn in diesem Zusammenhange auch von dem russischen Dumping die Rede ist, so wird man das an sich nicht bestreiten können, aber einwenden müssen, daß diese Überflutung mit russischem Getreide bisher niemanden veranlaßt hat, etwas zu unternehmen und daß es sehr merkwürdig berührt, wenn man gerade erst in dem Augenblicke beweglicher wird, wo Deutschland und Österreich ihre Wirtschaftsgemeinschaft begründen.

Wir haben allen Anlaß, auf der Hut zu sein. Nicht weil wir fürchten, daß unser Protokoll vom Völkerbunde irgendwie beanstandet wird, wohl aber, daß es sich hier um ein Verschleppungsmanöver handelt. Wenn auch Briand von diesen Dingen nichts versteht, so müssen doch seine Ratgeber wissen, daß nur auf fester Grundlage eine regionale Verständigung einen Sinn hat. Man kann dabei nicht diejenigen Länder ausschalten, die durch ihre Lage von vornherein am geeignetsten erscheinen, Vermittler zu sein. Deutschland ist für Weizen viel aufnahmefähiger als Frankreich. Es ist auch als Lieferant von Industriewaren wesentlich geeigneter. Man kann Mitteleuropa nicht überspringen oder sagen wir besser, man darf es aus politischen Zweckmäßigkeiten nicht einkreisen wollen. Die Aktion Briands ist darauf angelegt, die Front von 1915 wieder zu errichten. Nur mit dem Unterschiede, daß man Österreich und Ungarn fördern will, um eine völlige Isolierung Deutschlands zu erreichen. Aber die Aussichten dürfte er sich täuschen. Italien wird sich zu diesem Spiele bestimmt nicht hergeben. Österreich steht fest zu uns, schon aus Gründen der inneren Gemeinschaft. Ungarn hat bereits erklärt, es werde lediglich seine Interessen verfolgen. Für die Engländer spricht wohl „Daily Herald“, wenn er sagt, man dürfe Europa nicht in zwei Wirtschaftslager aufspalten. Es gäbe nur eine Alternative, entweder den Wirtschaftskrieg oder die Verschmelzung. Bemerkenswert erscheint übrigens, daß diesem Regierungsorgan zufolge, London noch keinen Wink erhalten habe. Auch das beweist eine ungewöhnliche Unklarheit.

Man wird sich an der Seine allmählich umstellen müssen. Es wird den Machthabern vielleicht schwer werden, sich in Zukunft nicht mehr mit großen Worten über Panuropa begnügen zu können, sondern auch praktisch dafür etwas zu leisten. Es war wirklich bequem, immer von Verständigung und Versöhnung mit Deutschland zu reden, und hinter diesen tönenden Phrasen eine passive Resistenz aufzubauen. Das hat jetzt sein Ende erreicht. Heute gibt es nur ein entweder, oder. Das Geschrei aus Prag ändert daran nichts. In Belgrad und Bukarest sieht man die Dinge schon wesentlich nüchterner an und würde die Versöhnung auch praktisch durchführen, wenn man damit aus den finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten herauskäme. Ähnlich denkt man in den neutralen Ländern und in Italien. Die Politik, die man bisher verfolgt hat, hat ihren Sinn verloren. Die Not ist eben größer als der nationale Eigennutz. Auf der Pan-europakonferenz in Genf haben unsere Gegner Gelegenheit, ihre Karten auf den Tisch zu legen. Wenn sie keine anderen Trümpfe in der Hand haben als das, was „Matin“ und verwandte Blätter erzählen, dann sollen sie sich die Unkosten sparen.

Unkorrektes Verhalten französischer Offiziere in Königsberg.

Beim Photographieren erlappst.

Berlin, 18. April. Drei französische Offiziere, darunter ein Mitglied der französischen Botschaft in Berlin, haben eine Vorber bei den zuständigen Stellen angemeldete Reise nach Ostpreußen unternommen, um die Schlachtfelder von Tannenberg und Gumbinnen zu besichtigen. Am ersten Tage ihres Aufenthalts in Ostpreußen haben die Herren in Begleitung des britischen französischen Konsuls sich zur Königsberger Artilleriekaserne begeben und Lichtbildaufnahmen der auf dem Kasernenhof abgehaltenen Übungen gemacht. Sie wurden von der Kasernenwache festgenommen, nach Feststellung ihrer Personalien jedoch wieder entlassen. Ihre Lichtbildapparate wurden beschlagnahmt. Das Auswärtige Amt ist bei der französischen Botschaft in Berlin vorstellig geworden.

Das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen.

Günstige Kredit- und Zahlungsbedingungen. — Freie Firmenwahl.

Die Aufträge an die Industrie.

Berlin, 18. April. Der Wortlaut des zwischen den deutschen Industriellen und dem Obersten Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion getroffenen Abkommens vom 14. April über zusätzliche deutsche Lieferungen nach der UdSSR wird nunmehr bekanntgegeben. Das Abkommen bestimmt u. a.:

1. Zum Zwecke der Erweiterung des deutsch-sowjetischen Handels erteilt der Oberste Volkswirtschaftsrat der UdSSR an deutsche Firmen im Zeitraum vom 15. April bis 31. August 1931 über den Rahmen des bisherigen Geschäftsumfanges hinausgehende Lieferungsanträge im Gesamtwerte von ungefähr 300 Millionen Mark. Diese Aufträge werden unter den Bedingungen der vorliegenden Vereinbarung erteilt.

2. Die auf Grund dieser Vereinbarung erteilten Lieferungen sollen in spezifizierter Form an die Lieferfirmen bis 31. August 1931 übergeben werden.

3. Die Handelsvertretung der UdSSR in Deutschland übernimmt dabei für die abgeschlossenen Lieferverträge die Haftung und bezu. Garantie.

4. Für die Lieferungen, die auf Grund der vorliegenden Vereinbarung bis 31. August 1931 erteilt werden, gelten folgende Kredit- und Zahlungsbedingungen:

a) Für Bestellungen, für welche 12 Monate Kredit eingeräumt wurden: 20 Prozent Anzahlung bei Bestellung, in Wecheln mit einer Laufzeit von vierzehn bis 18 Monaten; 55 Prozent bei Ablieferung in Wecheln mit einer Laufzeit von 13 Monaten; 25 Prozent bei Ablieferung in Wecheln mit einer Laufzeit von 17 Monaten. Durchschnittskredit also 14 Monate.

b) Für Bestellungen, für welche im bisherigen Geschäft 18 Monate Kredit eingeräumt wurden: 20 Prozent Anzahlung bei Bestellung in Wecheln mit einer Laufzeit von vierzehn bis 20 Monaten; 55 Prozent bei Ablieferung in Wecheln mit einer Laufzeit von 20 Monaten; 25 Prozent bei Ablieferung in Wecheln mit einer Laufzeit von 24 Monaten. Durchschnittskredit also 21 Monate.

Deutschland hält an der Zollunion fest.

Eine Ausrufung zu Briands Gegenplänen.

Berlin, 19. April. Wie von ausländischer Seite mitgeteilt wird, hat die deutsche Regierung bislang von französischer Seite keinerlei Änderungen über den Inhalt des Briand'schen Gegenplanes erhalten. Die in verschiedenen Blättern verbreitete Behauptung, der Briand'sche Plan habe bei dem Minister des Äußern Curtius starke Besorgnisse aufkommen lassen, werden als völlig verkehrt bezeichnet. Deutschland beziehe jede von der anderen Seite entfaltete Handlungsfreudigkeit, die zu Ergebnissen führen könne. Jeder Gegenplan werde selbstverständlich auf seine Durchführbarkeit hin von deutscher Seite geprüft werden. Trotzdem lasse sich Deutschland in keiner Weise von dem Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion abbringen.

Die Vorgeschichte der Zollvereinbarungen.

Eine Erklärung Dr. Schobers.

Wien, 19. April. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Erklärung Dr. Schobers, in der dieser sich über die Vorgeschichte der deutsch-österreichischen Zollvereinbarungen äußert. Auf eine Frage über die durch den Zeitpunkt und die Form der ersten Bekanntmachung entstandene Aufregung bemerkt Dr. Schober: Ich möchte erwidern, daß wir hierin nur zu lokal vorgegangen sind. Bei den Verhandlungen Anfang März mit Curtius hier in Wien vereinbarten wir, unsere Vorschläge bezüglich der Zollunion bei der Mai-Tagung der Paneuropäischen Studienkommission vorzulegen. Es zeigte sich jedoch, daß etwas von diesen Plänen bereits im März in Deutschland zur Kenntnis der öffentlichen Meinung gelangt war, und da fanden die Deutschen, man müsse sich, um ganz korrekt vorzugehen, mit dem Organisationskomitee zur Vorbereitung der Mai-Tagung der Paneuropäischen Kommission, das sich am 24. März in Paris versammelte, in Verbindung setzen. Auf diese Weise ist die später so viel besprochene Plötzlichkeit unserer Aktion zu erklären. Die Deutschen wollten den Vorschlag schon am 21. März zur Mitteilung bringen, aber, da dies ein Samstag war, einigte man sich auf Sonntag, den 23., als den letztmöglichen Tag, da die erwähnten Beratungen schon am 24. beginnen sollten. Aber da fiel plötzlich jemandem ein, daß der italienische Delegierte des Organisationskomitees sich am 23. März schon auf der Reise befinden würde, weshalb man sich in letzter Minute entschloß, die Mitteilung bereits am 21. März zu versenden.

Justizminister Dr. Schürff führte in einer Rede aus, daß das handelspolitische Gegenprogramm Briands und der Tschechoslowakei nur auf kleine Teillösungen abzielen, die gleichzeitig den rein politischen Interessen der Großen und der Kleinen Entente Rechnung trage.

Vertagung der Flottenverhandlungen?

Englische Kritik am Verhalten Frankreichs.

London, 20. April. Der Pariser Korrespondent der „Times“ schreibt: Es würde nicht überraschend sein, wenn die französische Regierung jetzt vorschlagen würde, die ganze Frage der britisch-französisch-italienischen Flottenvereinbarung zu vertagen. Der Korrespondent weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die französische öffentliche Meinung in Abrüstungsfragen neuerdings unausgeglichen geworden sei, ein Stimmungswandel, der von den nationalistischen Elementen Frankreichs eifrig gefördert und von maßgebender Seite nicht gerade entmutigt worden ist.

Der liberale „News Chronicle“ sagt in einem Leitartikel: Es besteht ernstester Anlaß zu der Sorge, daß die französische Regierung der vorläufigen Flottenvereinbarung einen vernünftigen Schlag versetzt hat. Obwohl Frankreich die mächtigste und leistungsfähigste Armee der Welt besitzt, fürchtet es sich immer noch vor dem zu Wasser und zu Lande so gut wie waffenlosen Deutschland. Auf jedes Zeichen militärischer Erholung in Deutschland antwortet Frankreich mit dem Rufe nach größerer militärischer Sicherheit. Um dieses Trugbildes willen scheint Frankreich bereit zu sein, eine große Abrüstungskonferenz zu nichte zu machen und Verzerrung und Verzweiflung über Europa zu bringen. Wenn Frankreich es aber Europa unmöglich macht, seine Rüstungen zu vermindern, dann wird nichts, was in seiner Macht steht, Deutschland am Aufrühen verhindern.

c) Für Bestellungen, für welche im bisherigen Geschäft 24 Monate Kredit eingeräumt wurden: 20 Prozent Anzahlung in Wecheln mit einer Laufzeit von vierzehn bis 24 Monaten; 50 Prozent bei Ablieferung in Wecheln mit einer Laufzeit von 27 Monaten; 30 Prozent bei Ablieferung in Wecheln mit einer Laufzeit von 33 Monaten. Durchschnittskredit also 28,8 Monate.

Die Zinsen

sind vierteljährlich abzurechnen und zu bezahlen in bar oder in einem sechsmonatigen Akzept nach Wahl des Bestellers.

Für sämtliche in Zahlung gegebenen Akzente vergütet der Besteller Zinsen in Höhe von 2 Prozent über den deutschen Reichsbankdiskont; Anzahlungsakzente bleiben für die ersten drei Monate der Laufzeit zinsfrei. Die Abrechnungen sind zu den vertraglich festgesetzten Fristen vorzunehmen und die Akzente auszuhändigen.

Falls bei Inkrafttreten dieses Abkommens noch laufende Rahmenverträge Verpflichtungen auf Bestellungen in einer bestimmten Höhe und zu bestimmten Bedingungen enthalten, so werden diese Verpflichtungen und Bedingungen durch die vorliegende Vereinbarung nicht berührt.

Alle Verträge, die von der Handelsvertretung der UdSSR in Deutschland bereits unterzeichnet worden sind, erfahren keine Veränderung im Zusammenhang mit der vorliegenden Vereinbarung.

Alle Verträge, die nach dem Abkommen dieser Vereinbarung abgeschlossen werden, unterliegen der Wirksamkeit dieser Vereinbarung.

Der Oberste Volkswirtschaftsrat der UdSSR behält sich volle Freiheit in der Firmenwahl bei der Erteilung der Bestellungen vor.

Die Handelsvertretung der UdSSR wird alsbald mit den zuständigen deutschen Wirtschaftsorganisationen in Verhandlungen über eine Neuregelung der allgemeinen Lieferungsbedingungen vom 9. Februar 1927, insbesondere auch der Abnahme- und Montagebedingungen eintreten.

Das Abkommen ist gezeichnet von Sowjetseite: Pjatakow, Nubomow, Winter, deutscher Seite: Kraemer, Röttgen, Reuter.

Seldte zum Volksbegehren.

Stahlhelmaufmarsch in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 19. April. Noch kurz vor dem Ablauf des Termins für die Eintragungen zum Volksbegehren veranstaltete der Stahlhelm in Frankfurt a. M. in der großen Festhalle am Sonntag eine Kundgebung, bei der der erste Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte, das Wort ergriff. Er führte u. a. aus: Noch nie hat seit dem Zusammenbruch im November 1918 ein innenpolitisches Thema Presse und Öffentlichkeit so erregt und erlöst wie unser Antrag auf Auflösung des Preussischen Landtags. Die Gründe dafür sind klar. Er ist mehr als eine preußische, er ist eine allgemein deutsche Angelegenheit. Denn wer Preußen hat, hat Deutschland. Und ganz besonders wichtig ist der Ausgang des Volksbegehrens mit einem nationalen Sieg endlich auch im Hinblick auf die kommende, entscheidende Abrüstungskonferenz, bei der es sehr wesentlich ins Gewicht fällt, ob dort nur das deutsche Auswärtige Amt „amtiert“ oder ob das wiedererstarkende nationale Selbstbewußtsein, das unser Volksbegehren offenbaren soll, dort mit am Verhandlungstisch sitzt. Bei dem Kampfe gegen das überholte System bedienen wir uns bewußt eines Mittels des parlamentarischen Systems. Nicht durch Bürgerkrieg und Putz, sondern auf diesem kalten, verita demsmäßigen und legalen Wege wollen wir unser Ziel erreichen. Wir kämpfen jetzt um das Volksbegehren. Wir wollen und müssen es gewinnen. Und wir wollen unverzüglich dann zum neuen Angriff durch den Volksentscheid schreiten.

Keine Landtagsauflösung im Herbst.

Ein amtliches Dementi.

Berlin, 19. April. Die Meldungen über Erörterungen innerhalb der preussischen Regierung und der Regierung nachstehender Kreise über eine Auflösung des Preussischen Landtages im Herbst werden von amtlicher preussischer Seite als reine Kombinationen bezeichnet.

Die Sozialdemokraten gegen die Handhabung der Notverordnung.

Vorstellungen bei Severing.

Berlin, 19. April. Die Sozialdemokratische Partei hat bei der preussischen Regierung, insbesondere bei dem Minister des Innern, Vorstellungen wegen der Handhabung der Notverordnung des Reichspräsidenten durch einen Teil der preussischen Behörden erhoben. Zu diesem Vorgehen dürfte die Parteileitung durch die zutreffende Erkenntnis bewogen worden sein, daß die unzweifelhaften Übergriffe einer Anzahl behördlicher Organe nur den Gegnern der preussischen Regierung und der Republik zugute kommen.

Eine blutige Kommunisten-Demonstration.

Drei Tote, vier Schwerverletzte.

Hamm, 19. April. Die Kommunistische Partei des Bezirks Hamm veranstaltete heute nachmittag zum Gedächtnis der im März 1920 bei den Unruhen in dem Gefecht bei Vellum Gebliebenen einen Demonstrationsszug zu dem Massenarab in Vellum. Die Demonstration war auf Vellumer Gebiet verboten und lediglich eine Abordnung von 150 Personen zugelassen. Als Beamte der Landjägerei an der Vellumer Gemeindegrenze diese Abordnung von dem Demonstrationsszug abtrennen wollten, wurden sie von Teilnehmern des Zuges angegriffen, mit Steinen beworfen und mit Knütteln und Ruten geschlagen. Die Beamten mußten von der Schusswaffe Gebrauch machen. Dabei wurden drei Demonstranten getötet und vier schwer verletzt. Fünf Beamte der Landjägerei wurden durch Hiebe verletzt. Einer hat einen Messerstich in den Kopf erhalten.

Gegen den drohenden Rentenabbau.

Kriegenspendung der Kriegsoffiziere.

Frankfurt a. M., 19. April. Die Gasse Hessen und Jassen-Kassau im Reichsbund der Kriegsoffiziere, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen veranstalteten am Sonntag in Frankfurt eine Massenspendung gegen den drohenden Rentenabbau. Im ganzen mögen es 12 000 Männer und Frauen gewesen sein, die dem Ruf des Bundes gefolgt waren. Der erste Sponsoringende, H. v. Wiesbaden, richtete an die das Schumann-Theater füllenden Massen Worte herzlicher Begrüßung. Die drohende Gefahr des Rentenabbaues könne nur durch geschlossene Abwehr abgewendet werden. Die Kriegsoffiziere seien nicht gewillt, sich die mit ihrem Blut erworbenen Rechte nehmen zu lassen. Sie würden den Kampf für die Erhaltung ihrer Versorgung mit allen Mitteln durchführen. Hierauf ergriß der zweite Vorsitzende des Bundes, H. v. Berlin, das Wort zu einem längeren Referat. In temperamentvoller Weise schilderte der Redner, häufig am Beifall der Massenversammlung unterbrochen, die einzelnen Phasen, die die Versorgung der Kriegsoffiziere und -hinterbliebenen durchgemacht hat. Trotz aller Dementis habe der Reichsbund sichere Informationen erhalten, daß in den nächsten Monaten eine neue Notverordnung Erparungen bringen wird. Man wolle dabei auch die Kriegsoffizierrenten antasten. Dagegen gelte es zu protestieren.

Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die Kriegsoffiziere vertonen keineswegs die Notwendigkeit der endgültigen Beseitigung des Defizits im Reichshaushalt und die Schwierigkeit der Bekämpfung der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise. Sie weisen aber ihrerseits darauf hin, daß sie es waren, die das Vaterland durch Hingabe des Ernährers oder der Gesundheit vor feindlicher Invasion und vor den Schrecken des Krieges bewahrt haben. Weitere Abbaumassnahmen sind für die Kriegsoffiziere unerträglich. Deshalb rufen sie das öffentliche Gewissen wach und betonen, daß es des deutschen Volkes unwürdig ist, den Haushalt des Deutschen Reiches auf Kosten der Hinterbliebenen seiner gefallenen Söhne, der Kranken, Verwundeten, Siechen und verstümmelten Kriegsoffiziere zu sanieren. Nicht von sozialen Lasten, die der Volksgemeinschaft erwachsen, sondern nur von sozialen Pflichten gegenüber den Kriegsoffizieren kann gesprochen werden. Der Reichsbund der Kriegsoffiziere, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen fordert daher die Allgemeinheit auf, seinen Kampf gegen jedweden Abbau von Versorgungsleistungen an die Kriegsoffiziere zu unterstützen und gerade jetzt ihm zu helfen an der Verwirklichung des im Krieg geprägten Wortes: Der Dank des Vaterlandes ist ewig gewiß!“

Die Parallelversammlung im Hippodrom stand unter Leitung des Sponsoringenden Seibert (Hessen). Die Hauptrede hielt hier Gauleiter Reinhold Wiesbaden vom Gau Kassau.

Keine Auflösung des Stadtrates
Kaiserslautern.

Ein Mißerfolg der Nationalsozialisten.

Kaiserslautern, 19. April. Bei der heutigen Volksabstimmung über die von den Nationalsozialisten beantragte Auflösung des Stadtrates Kaiserslautern wurden 16 041 Ja-Stimmen und 15 358 Nein-Stimmen abgegeben. Unabstimmig waren 144 Stimmen. Das entspricht einer Wahlbeteiligung von ungefähr 70 Prozent. Da aber zur Auflösung drei Fünftel der abgegebenen Stimmen nötig sind, ist die Abstimmung für die Antragsteller negativ verlaufen.

Senatspräsident Grünher verfehlt.

Berlin, 19. April. Das Präsidium des preussischen Oberverwaltungsgerichts hat laut „Montagspost“ den wegen seiner Angriffe gegen Minister und seinen Abtritt zur Nationalsozialistischen Partei bekannt gewordenen Senatspräsidenten Grünher von der Leitung des höchsten Disziplinarsenats für die preussischen Kommunalbeamten abberufen.

An seiner Stelle wird der neuernannte Senatspräsident v. Kries, ein Bruder des deutschen nationalen Landtagsabgeordneten, den Disziplinarsenat übernehmen. Senatspräsident Grünher wird die Leitung eines Steuerseats übertragen werden.

Staatstheater.

(Großes Haus.)

Am Samstag ging zum erstenmal in Szene: „Viktoria und ihr Dufar“. Operette in 3 Akten und einem Vorspiel (nach dem ungarischen von E. Bödö) von A. Grünwald und Beda; Musik von P. Abraham. Es ist eine große Ausstattung und Reue-Operette. Schläger vor dem Teil wirklicher Schlagfertigkeit, Solonummern und Duette, Chöre und Ballette sind in den teils heiteren, teils ernsten, sehr eifrigen Dialoge eingeleitet. Die Musik der neuen Operette ist zwar nicht gerade hervorhebend neuartig; doch gab das Libretto Gelegenheit, abwechselnd die nationale Melodie und Kolorite anzuschlagen. Führt doch das „Vorspiel“ nach Sibirien, der 1. Akt nach Japan, der 2. Akt nach Russland, der 3. Akt nach Ungarn! Besonders dieses magarische Element spielt in der Partitur eine große Rolle: Man kennt von der „Gardasfürstin“ her diesen feurigen Rhythmus, den raschen Wechsel zwischen melodischen und wild-labenden Weisen. Dies prägnante Mousseur hat Abraham besonders raffiniert ausgenutzt. Von Sibirien ist nicht viel zu berichten: die Flucht des „Dufars“ und seines Burischen konnte hernach in Japan mit ein paar Worten erzählt werden. Genug, in Japan, wo es natürlich stark butterflut, lernen wir dann die Gräfin „Viktoria“ kennen: sie ist die Gattin des schon angegrauten amerikanischen Gefandten „Cunliat“, dem sie gerne treu bleiben möchte; aber sie selbst an heimlicher Liebe zu dem von Jugend her ihr zugehörigen Dufar, dem Rittmeister „Koltan“. Er ist es, der aus Sibirien entflohen, jetzt Aufnahme in der Gefandtschaft gefunden hat. Der Gefandte, der von Güte und Edelmut nur so trieft, merkt nichts oder will nichts merken: er singt mit seiner Viktoria einen teils melodischen Walzer „Pardon Madame, ich liebe Sie“, den darf man sich merken. Nun hat sich in Japan auch der Bruder der Viktoria, der ungarische Magnat „Graf Ferrer“ ausgehalten und sich mit einer kleinen Japanerin „Olia San“ verlobt. Sie bekann in einem Fortritt: „Meine Mama ist aus Potosi, doch aus Paris ist der Papa“. Sie kennt den Kummel. Die Hochzeit wird mit Sang und Klang und Tanz gefeiert; und später verrät das junge Paar in einem höchst verführerischen Duett: „Kauft, kauft, kauft! Kauft! Kauft! was haben wir gemacht“ — die sibirischen Gefühle unter überdramatischen, endlosen Lagen! Es ist dies die glänzendste Operettennummer, die man sich

Landtagswahlen in Oberösterreich.

Kamhafter Stimmengewinn der Christlichsozialen.

Wien, 19. April. Heute fanden im Bundesland Oberösterreich Landtagswahlen statt, denen als ersten nach den Nationalratswahlen am 9. November 1930 wegen ihrer innenpolitischen Bedeutung infolge der Vorgänge im Heimwehrlager in den letzten Monaten großes Interesse zugewandt wird. Die Wahlen haben gegenüber den letzten Nationalratswahlen im November vorigen Jahres in runden Zahlen den Christlichsozialen einen Gewinn von 22 800 und den Nationalsozialisten einen Gewinn von 4200 Stimmen gebracht. Die Sozialdemokraten verlieren rund 7400 Stimmen, der nationale Wirtschaftsbund und Landbund 20 900 und der Heimatbund 20 700 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war geringer als bei den Nationalratswahlen. In den fünf Wahlkreisen gingen rund 20 800 Wähler weniger zur Urne. Die Verteilung der Mandate (48 gegenüber 60 im früheren Landtag) wird morgen oder übermorgen bekanntgegeben.

Ersatzwahlen zum Stadtrat von Lyon.

Herriot bleibt Sieger.

Paris, 20. April. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) In Lyon fanden gestern in zwei Bezirken Ersatzwahlen zum Stadtrat statt, denen eine besondere Bedeutung zukam, weil der bisherige Bürgermeister der Stadt, der ehemalige Ministerpräsident Herriot sie durch seine Dimission zu einer Auseinandersetzung zwischen den Radikalen und Sozialisten gestempelt hatte. Um diesen Kampfcharakter der Wahlen zu verschärfen, hatte sich Herriot nicht in seinem früheren städtischen Wahlbezirk, sondern in einem anderen Wahlkreis, der bisher vollständig in den Händen der Sozialisten war, als Kandidat aufstellen lassen. Die Radikalen erzielten einen unerwartet großen Erfolg über ihren sozialistischen Gegner. Herriot wurde mit überwältigender Mehrheit gewählt. Auch bei den übrigen Wahlen trugen zwei radikale Kandidaten den Sieg davon, sodaß also nicht ein einziger Sozialist gewählt wurde. Die Mehrheitsverhältnisse im Stadtrat von Lyon werden nach diesem Wahlausfall recht schwierig, da die Radikalen und Sozialisten über je 25 Stimmen verfügen, sodaß die Stadträte der Gruppe Marin den Ausschlag geben werden. Die Schwierigkeiten werden sich zunächst bei der in Kürze stattfindenden Bürgermeisterwahl auswirken. Vorläufig feiert die radikale Presse den radikalen Sieg über die Sozialisten in überschwenglichen Worten.

Rundfunkaustausch zwischen Deutschland
und Amerika.

Anfang Mitte Juni.

Berlin, 18. April. Der Vizepräsident der National-Broadcasting-Company, der führenden amerikanischen Rundfunkgesellschaft, Elwood R. Wood, der kürzlich in Berlin weilte, hat mit der Reichsrundfunkgesellschaft einen regelmäßigen Austauschverkehr der Rundfunksendungen zwischen Deutschland und Amerika vereinbart. Mitte Juni dieses Jahres soll mit der Übertragung eines deutschen Sonntagsprogramms nach Amerika der Anfang gemacht werden.

Sieben Millionen Arbeitslose in U. S. A.

Beunruhigung in amerikanischen Regierungskreisen.

Washington, 18. April. Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten beträgt nunmehr sieben Millionen. In den Regierungskreisen macht sich angesichts dieser Tatsache erhebliche Beunruhigung bemerkbar. Der Sekretär des Arbeitsamts kündigt eine Neuorganisation der mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit befaßten amtlichen Stellen an. U. a. werden 48 regionale Arbeitsbeschäftigungsämter geschaffen werden, die jeweils in sieben Branchenabteilungen gegliedert sind.

Die Finanzlage Spaniens.

Anerkennung der Diktaturanleihen.

Madrid, 19. April. Der Finanzminister äußerte sich zu Pressevertretern über gewisse Erscheinungen, die im Zusammenhang mit der Kursentwicklung stehen. Diese mühten durch die Anschauung entstanden sein, daß die republikanische Regierung die unter der Diktatur herausgegebenen Anleihen nicht achten werde. Prieto erklärte, daß alle unter der Diktatur vorgenommenen Kreditoperationen selbst dann geachtet würden, wenn sie bedeutende Verluste gegen die Legalität verlorren. Er werde alle unter der ehemaligen Regierung eingegangenen Verpflichtungen achten und zu Ende führen. Die Auffassung könne in aller Form demontiert werden, daß die Regierung die Absicht habe, Abhebungen von Konten bis auf zehn Prozent zu beschränken. In Bezug auf die Kapitalflucht bemerkte der Minister, daß die Regierung, obwohl sie keine Restriktionsmaßnahmen plane, doch den Zollbeamten genaue Instruktionen erteilt habe. Jede Kapitalausfuhr, die mehr als 5000 Peseten betrage, werde auf das strengste bestraft werden.

Die Regierung hat beschlossen, den Vertrag über die Morgananleihe über 60 Millionen Dollars rückgängig zu machen.

Der künftige Aufenthalt der spanischen
Königsfamilie.

Fontainebleau?

Paris, 20. April. Wie „Matin“ mitteilt, scheine das spanische Königspaar seinen Pariser Aufenthalt nicht sehr lange ausdehnen zu wollen. Alfons XIII. solle die Absicht haben, mit seiner Familie vorläufig nach Fontainebleau überzusiedeln.

Beendigung des Aufstandes auf den Azoren.

Kapitulation der Führer.

Lissabon, 20. April. (Eig. Drahtmeldung.) Der Kommandant der nach den Azoren entsandten Strafexpedition teilte der portugiesischen Regierung mit, daß die Revolte vollständig gescheitert sei. Sowohl auf der Insel Terceira als auch auf der Insel San Miguel hätten die Führer der Aufständischen vor den Regierungstruppen kapituliert, nachdem sie von ihren Soldaten und der Bevölkerung im Stich gelassen worden seien. Die Anführer der Aufständischen seien an Bord eines von ihnen beschlagnahmten portugiesischen Schiffes in See gegangen und beabsichtigten anscheinend, sich nach London zu begeben.

Auf Madeira ist die Lage unverändert. Der portugiesische Marineminister Correia ist nach den Azoren abgereist.

Revolte in Honduras.

Schwere Kämpfe.

Washington, 20. April. (Kabeldienst.) Im nördlichen Teil von Honduras ist eine ernste Revolte gegen die Regierung ausgebrochen. Die Aufständischen werden von dem General Ferrada und Hauptmann Diaz angeführt und haben am Sonntag die Stadt El Progreso angegriffen. In der Nähe des Ortes Sabana am Guan-Fluss soll es zu schweren Kämpfen gekommen sein; auch aus anderen Teilen des Landes wird der Ausbruch von Revolten gemeldet.

Nach einer Mitteilung des Staatsdepartements ist der amerikanische Kreuzer „Memphis“ angewiesen worden, sich sofort von Nicaragua nach Honduras zu begeben, um amerikanisches Leben und Eigentum zu schützen.

Seiterteil auf allen Seiten des Hauses. Die schon genannte Jose „Riquette“ — Doris Boh — tanzt in allen Forttrotts und Slowlys treu zur Seite: sie hat sich neuerdings recht „herausgemacht“ und ward in ihrer übermütigen Pantomime und Ungebundenheit zu einem sehr lebendigen Element des Abends. Marianne Taven schenkt Herr Sellnick als vornehmer Gefandter Cuntliat; und in Ungarn: Herr Seithamer als weinlicher „Bürgermeister“; auch alle kleineren Rollen lagen in bewährten Händen. Der Chor griff auf allen Stationen der Handlung, besonders in Ungarn, sicher und angeregt ein; und das Ballet gab mit russischen, japanischen und magarischen Ballabites viel Reizvolles, Anmutiges. Zierliches oder Feuriges nach Ritta Kollischen Rezepten. Die Gesamtaufstellung — nach Entwürfen von F. Schlein — und die farbenleuchtenden Dekorationen konnten sich sehen lassen. Und Herr Dr. Tann er an der Spitze des Orchesters hielt das gesamte musikalische Ensemble in fester, energischer Hand. Somit „Viktoria“ auf der ganzen Linie? Hoffen wir das Beste, lieber Leser.

(Kleines Haus.)

Einmaliges Gastspiel der Reinhardt-Bühnen, Berlin. „Viktoria“. Eine Farsce in 3 Akten von W. S. Maugham. Musik von Mischa Spoliansky. Regie: Max Reinhardt.

Viktoria ist seit einem Jahre die Gattin Fredericks, des besten Freundes ihres verstorbenen, aber richtiger — amtlich totgefügten ersten Mannes William. Zu allgemeiner Bestürzung kommt dieser aber plötzlich zurück. Es entspannt sich nun ein edler Wettstreit zwischen den Männern, jeder will zurücktreten, denn jeder will sie los sein. Aber die überlegene Strategie des feinen Weibchens, das gelegentlich auch recht unausgesprochen sein kann, läßt beide laufen und nimmt einen dritten.

Ein glänzender Einfall, das Enock-Arden-Problem nach der besten Seite auszubiegen und so zu tun, als gäbe die böse Situation der Frau mit zwei Männern lediglich die willkommenen Gelegenheit, der Ehefessel zu entschlüpfen. Wäre die seltsame Verwicklung nicht gekommen, dann hätte der jeweilige Gatte mit Viktoria wieder durchgehoben. Aber jetzt braucht jedem das Leben neu entgegen, drum das Steuer herum und in entgegengesetzter Richtung davon! Das wird mit Humor, Grazie und einiger Trivialität durchgeführt. Ja, der Verfasser hat Geist genug, die frag-

Wiesbadener Nachrichten.

Der neue Pfarrer an St. Bonifatius.

Geistl. Rat Stefan Wolf.

Nachdem am Donnerstagabend der feierliche Empfang des neuen Stadtpfarrers unter außerordentlich starker Beteiligung der Pfarrangehörigen stattgefunden hatte, begannen am Sonntagvormittag im Hochamt die Installationsfeierlichkeiten, die im Auftrage des Bischofs Generalvikar Domdekan Göbel (Limburg) vornahm. Um 10 Uhr wurde der neue Stadtpfarrer Wolf zum erstenmal mit dem Gewande eines Geistl. Rates bekleidet, von einer großen Anzahl weiß gekleideter Mädchen, Blumen tragend, dem Kirchenvorstand, den Abordnungen der Vereine mit Fahnen am Pfarrbayle, wo der Altar, an der Spitze der Domdekan, versammelt war, abgeholt und zur Kirche geleitet. Domdekan Göbel verlas die Bestallungsurkunde des neuen Pfarrers, knüpfte daran das Evangeliumswort des Sonntags an und hielt an Pfarrer und Pfarrangehörigen eine tiefgehende Ansprache. Am Altar überreichte er dann dem neuen Stadtpfarrer die Insignien der kirchlichen Gewalt. Nach dem Gottesdienst fand Empfang seitens der Staats- und Gemeindevorstände, die auch am Gottesdienst und der Einsegnung beimohnen, statt.

— **Der Großhandelsindex.** Die vom Statistischen Reichsamt für den 15. April berechneten Indizes der Großhandelspreise hat sich mit 113,8 gegenüber der Vorwoche (113,5) um 0,3 v. H. erhöht. Die Indizes der Hauptgruppen lauten: Agrarprodukte 108,4 (plus 1,4 Prozent), Rohmaterialien 96,8 (minus 0,4 Prozent), Industrielle Rohstoffe und Halbwaren 105,0 (minus 0,4 Prozent) und industrielle Fertigmwaren 137,7 (minus 0,1 Prozent).

— **Konferenz beim Oberpräsidenten.** In der unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Daas, in Anwesenheit des Regierungspräsidenten Dr. Friedensburg abgehaltenen Versammlung der Landräte und der selbständigen Polizeiverwalter des Regierungsbezirks Rassel wurde die Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 nebst Ausführungsbestimmungen durchgesehen. Dabei wurde die in der Praxis hervorgetretenen Schwierigkeiten besonders eingehend behandelt, um zu einer einheitlichen Linie zu gelangen.

— **Der Verein für das Deutschtum im Ausland** veranstaltete Samstagabend 8 Uhr im großen Kasinoaal in Erlan des bereits im vorigen Herbst vorbereiteten, durch das große Grubenunglück plötzlich unterbliebenen Tanzfestes für seine Jugend und deren Angehörige einen geselligen Abend mit ausgezeichnetem Verlauf. Einen der Höhepunkte des Abends bildeten und in den Abend einleitenden Prolog sprach mit vielen humoristischen Einschüben Oberrealschüler Rekle r. Dann folgte das ergötzliche Lustspiel von Theodor Körner „Der Nachtwächter“, ausgeführt von VDL-Jugend. Auf dem Podium hatte sie sich selbst eine leuchtende Bühne hergerichtet mit der Villa des Nachtwächters, dem großen VDL-Strumen und der Bürgermeisterei auf dem Marktplatz, auf dem sich hauptsächlich das Stück abspielt. Die Ruhe des Nachtwächters stellte mit viel Charme Fräulein Nisch (Studentenankast) dar. Der Nachtwächter wurde von Rud. v. d. Sopp (Abiturient der Oberrealschule) gegeben. Den Zeigis spielte Oberrealschüler Rekle r. Nachher war dann Otto-Aug. Man verstand es, den jugendlich frohstimmigen Geist der Liebe in der ihr vom Dichter gegebenen Art der Schmelze und Lust mit den nötigen Feinheiten wiedergeben. Die Zuschauer hatten Gelegenheit, ob all der sich abwechselnden Szenen bersich zu lachen. Damit war der eigentliche Zweck, freudige Stimmung zu bereiten, völlig erreicht. Die Überleitung zum Tanz, dem nicht nur von der Jugend, sondern auch von der Jugend, vollzog sich unermittelt. Er war, von der Kapelle Ehrhardt (Oberrealschule) begleitet, allen Wünschen gerecht geworden.

— **Die „Mittelrheinische Gesellschaft zur Pflege alter und neuer Kunst E. V.“** machte Samstagabend eine Fahrt in den Taunus, um ihre Mitglieder, die im Vorjahre die neuen Großkirchenbauten Frankfurts kennen gelernt hatten, nunmehr auch mit Werken der neuesten Architektur auf dem Lande bekannt zu machen. Mit drei großen Gesellschaftsbussen fuhren die Teilnehmer zunächst nach Niederzosenbach, wo Pfarrer Rekle r in seiner neuen Kirche sehr ausführliche Erklärungen gab über die Entstehung der Kirche sowie die Kosten. Die Einrichtung der Kirche und besonders die interessante Konstitution des Ratsgewölbes wurden eingehend besichtigt und von Regie-

lungsbaumeister a. D. Zieger erklärt, dessen neues Buch über „Die neuen Kirchenbauten der Diözese Limburg“ auch diese Wiesbadener Kirche behandelt. Eine kurze Fahrt führte nach Bodenhausen, dessen Kirchenweiterung von Kreisbaumeister W. Heimer ausgeführt worden ist. Pfarrer Rekle r, der Dichter des Volkstüdes „Schinnerhannes“, dessen finanzieller Erfolg den Kirchenbau ermöglichte, begrüßte in seiner neuen Kirche die Gesellschaft, die mit Dragspiel empfangen wurde. Kreisbaumeister W. Heimer legte die Entstehung des Kirchenbaues dar unter Hinweis auf die Schwierigkeiten der Lage der alten kleinen Kirche auf dem Friedhof. Sodann betonte Regierungsbaumeister Zieger die tatkraftvolle Unterordnung des Neubaus unter den alten Bau, wodurch das Ortsbild nicht getrübt worden sei. Unter den Kunstwerken in der Kirche, deren Stationsbilder die Raumumgebung bedenklich stören, hob er besonders den Muttergottesaltar lobend hervor, dessen Madonna des Bildhauers P. Dienstdorf (Wiesbaden) durch ihre außerordentlich liebenswürdige Haltung, ihre mit Güte verbundene Würde den Beschauer fesselt und dieses Kunstwerk weit über das Alltägliche hinaushebt. Nach kurzer Fahrt begrüßte Bürgermeister W. auf der Gesellschaft auf dem Bienerberg in Espstein, wo nach der Kaffeepause Architekt Z. u. a. d. einen Vortrag über die Geschichte der Burg zu Espstein hielt, an den sich eine Führung schloß. Im Ort fand in der alten Pfarrkirche eine kurze musikalische Feierstunde statt, die durch Orgelkonzerte des Organisten Wilhelm Möller (Wiesbaden), Violinspiel der Wiener Lehr in Mainz lebenden Geigerin Fräulein Jagshik und Gesänge von Marie Köstler (Wiesbaden) dem Ausflug einen klimmungsreichen, feierlichen Abschluß gaben. Nach einem Dank des Vorsitzenden der „Mittelrheinischen Gesellschaft“ an die Künstler, sowie an Pfarrer Rekle r, der seine Kirche in so freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hatte, traten alle von den schönen und interessanten Eindrücken des Tages voll befriedigt die Heimfahrt an.

— **Die Angestellten lehnen den Schiedsspruch ab.** Der am 10. April verkündete Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses ist von sämtlichen Angestelltenverbänden des Rhein-Maingebietes abgelehnt worden. Die Verbände begründen ihre Stellungnahme damit, daß der Schiedsspruch gegen zwingende gesetzliche Vorschriften verstoße, aber auch in der sachlichen Entscheidung weit über die bisherigen Schiedssprüche hinausgehe. Die Vereinigung der Arbeitgeberverbände am Mittelrhein hat den Schiedsspruch angenommen. Nunmehr wird sich der Schlichter mit der Angelegenheit zu befassen haben. — Der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Mainz vom 9. April wurde in einer Mitarbeiter-versammlung des GDL am 14. April besprochen und insbesondere die Frage aufgeworfen, was für Folgen für die Angestellten eintreten, wenn der Schiedsspruch abgelehnt wird. Geschäftsführer Erich Zimmermann wies darauf hin, daß ein Schiedsspruch, der von beiden Seiten abgelehnt werde, als nicht mehr bestehend zu betrachten sei, ein tarifloser Zustand sei die Folge. Rekle r jedoch eine Seite an und beantragte die Verbindlichkeitsklärung, so fänden die Verhandlungen vor dem Schlichter statt. (Der Schlichter ist eine Instanz, die zwischen dem Schlichtungsausschuss und dem Reichsarbeitsministerium steht). Erklärt der Schlichter den Schiedsspruch für verbindlich, so erlischt diese Verbindlichkeitsklärung die fehlende Zustimmung der abnehmenden Vertragsseite und der Schiedsspruch werde so zum Tarifvertrag gemacht. Lehne der Schlichter eine Verbindlichkeitsklärung ab, so sei wiederum ein tarifloser Zustand die Folge. Der Einleitung eines zweiten Schlichtungsverfahrens — fänden gewisse Schwierigkeiten entgegen. — So lange ein neuer Tarifvertrag nicht zustande gekommen und auch das Einzelverhältnis durch Ablauf oder Neuaufschluß nicht geändert sei, wäre jeder Arbeitgeber gezwungen, die bisher gültigen tarifvertraglichen Mindestgehälter weiter zu zahlen. — Der GDL hat in seiner Ablehnungserklärung Nachverhandlungen beim Schlichter bzw. die Einleitung eines zweiten Verfahrens durch diesen beantragt.

— **Modestes im Kurhaus.** Der kleine Saal und der Weinlokal des Kurhauses waren am Samstag wieder der Schauplatz einer eleganten Modenschau, deren Bedeutung durch die Teilnahme eines ebenso zahlreichen, wie eleganten Publikums anerkannt wurde. Zum zweiten Male wurde eine Revue der schönsten Kleider, die phantasievolle Schneiderkunst erkennen und gestalten kann, vorgeführt und aufmerksamer gewürdigt. Diesmal war es die Modenschau I. Bagarach, die mit den Erzeugnissen und Modellen ihrer Ateliers erfolgreich für Wiesbaden als Modestadt warb. Schöne Vormittagskleider, elegant gearbeitete Tailleurs und einfache Kleider mit losen Edeln — zu allem die passenden Hüte, Röhren und Kappen — bildeten den Auftakt der Modenschau, an den sich dann die Vorführung der kleinen Abendkleider und der großen Kleider für besondere Gelegen-

heiten anschloß. Über 100 Modelle wurden gezeigt. Darunter besonders schöne Complots aus neuartigen bedruckten Bengalingeweben. Aus der Fülle des Vorgeführten seien erwähnt ein beige Spitzenkleid, das durch den aparten Schnitt besonders elegant wirkte, ein sandfarbenes Spitzenkleid, ganz lang, dessen Linie durch absteigende Falten am Rock, wie auf Seidmüll gearbeitet, betont wurde; ferner ein elegantes großes Abendkleid aus weißem Crepe Romain, dazu eine halbblange weiße, mit schwarzem Affenpelz verbrämte Jacke; eine aparte, kurze Pelzjacke aus schwarzem Astrachan mit weißer Pelzstrawatte zu einem plüschigen schwarzen Rock getragen; ein weiß-schwarz bedrucktes Crepe de Chine-Kleid mit apertem schwarzem Mantel mit dem gleichen Stoff wie das Kleid gefüttert. Interessant waren ferner stilvolle Nachmittags- und Bridgkleeider, sowie die entzückenden Cocktailkleider, die zu einzelnen Kleibern getragen wurden. Anfang und Schluß der im einzelnen durch lebhafte Beifall ausgezeichneten Modenschau bildeten geschmackvoll gearbeitete, lustige und lustige Strandansätze.

— **Luftpost.** Für Luftpostsendungen nach Niederländisch-Indien bietet sich künftig folgende neue Beförderungsmöglichkeit: Die Sendungen werden bis Medan (Sumatra) mit den fahrplanmäßigen Dampfern der Gesellschaften „Nederlands“ und „Rotterdammer Lloyd“ befördert und gehen dort auf die am Tage nach der Ankunft der Dampfer verkehrende Luftpost Medan — Batavia — Palembang — Batavia über. Außerdem werden solche Sendungen, wenn es vorteilhaft ist, mit den werktätig verkehrenden Luftposten Batavia — Semarang — Soerabaja und Batavia — Bandoeng weiterbefördert. Hierdurch wird ein Zeitgewinn von 2 bis 4 Tagen erzielt. — Luftpostbriefsendungen nach Bulgarien, Griechenland, Südslawien, Rumänien und der Türkei werden künftig wieder bis Belgrad oder Bukarest mit der Cidna-Linie Paris — Istanbul versandt. Abendung in Frankfurt a. M. mit dem Flug um 10.00 Uhr nach Nürnberg.

— **Die Magnoliabäume blühen.** Im Kurgarten zeigt sich bereits der große links vom Weiser stehende Magnoliabäum im Schmutz unzähliger ellenhohen Blüten. Die anderen in den Anlagen wachsenden Magnoliabäume, die nicht einen so günstigen Sonnenplatz haben wie der Baum am Weiser, sind noch etwas zurück und zeigen erst weiße Blütenrispen. Im Kerkhof blühen diese Zierbäume in den Vorgärten schon recht zahlreich.

— **Überhöhung eines Gasofens.** In einem Haus an der Karstraße fing ein Balken durch Überhöhung eines Gasofens Feuer. Die Feuerwehr legte den Balken frei, löschte die Flammen und montierte den Gasofen zur Vermeidung weiterer Gefahr ab.

— **Verkehrsunfälle.** Am Sonntagnachmittag kurz nach 6 Uhr fuhren Ede Moritzstraße und Kaiser-Friedrich-Ring zwei Personentransportwagen zusammen. Es entstand nur leichter Sachschaden. — Kurz vor 8 Uhr abends entstand bei einem Zusammenstoß Ede Moritz- und Goethestraße zwischen einem Personentransportwagen und einem Lieferwagen leichter Sachschaden.

— **Polizeiliches Meldewesen.** Der Polizeipräsident veröffentlicht im Anseigentell eine Regierungsverordnung zur Ergänzung der Polizeiverordnung über das Meldewesen vom 27. Mai 1930. Sie betrifft die Meldung von Reisegeldbesitzern oder die Meldung einzelner Personen davon, die hier einen längeren Aufenthalt nehmen wollen. sowie die Eintragung der Gesellschaften in das Hotel-Fremdenbuch.

— **50jähriges Jubiläum.** Oberst a. D. von Olsewski feiert am 16. April den Tag der 50jährigen Wiederkehr seines Eintritts ins Heer. Aus Anlaß dieses Erinnerungstages ernannte ihn der Gauverband „Mittelrhein“ des ehemaligen Infanterie-Regiments von Borde (Pomm.) Nr. 21 zu seinem Ehrenmitglied. Oberst von Olsewski führte 1914/15 das 1. Bataillon des genannten Regiments.

— **Eine Anregung zur Freier vom Stein-Gedenkfeier.** Ganz Deutschland rückt sich, um den 100jährigen Todestag des berühmten preussischen Ministers Freiherr vom und zum Stein, des großen Sohnes unseres Kaiserreiches, festlich zu begehen. Wohl wenige dürfte es bekannt sein, daß auf dem alten Friedhof auf dem Schülberg (an der Heidenmauer) kein tatkräftiger Mitarbeiter im Kampfe gegen Napoleon, der Chef der preussischen Landespolicie und spätere Gesandte Justus von Gruner begraben liegt. Bildhauermaler Albert Herrmann hat dem hervorragenden Manne in seinem umfangreichen Werke „Graber berühmter und bekannter Personen auf den Wiesbadener Friedhöfen“ (erschienen im Selbstverlag des Verfassers zu ermäßigtem Preise) einen Platz der Erinnerung aufs Grab gesetzt. Er schreibt folgendes über

weden und befriedigen. So blieb es nicht aus, daß die Menschen und Geschicke blüht und welken erschienen, daß sie sogar in dem an sich lebendigen, auf der Bühne aber unwirklichen Sin und der des Entwicklungsprozesses ungeduldig machten und zuweilen sogar in unfreiwillig komischen Lichte dahanden. Dieser Möglichkeit war sich die Spielleitung (Josef Stander) anheimelnd von vornherein bewußt und ließ das Stück mit Dampfer und vorsichtiger Verhaltendheit spielen, ohne jedoch die gefährliche Klippe ganz vermeiden zu können. Abkühlend kann man sagen, daß sich Strindberg in seinem autobiographischen Werk so ausführlich und ausführlich über sein Leben und Leiden verbreitet hat, daß autogemeinte Werke wie das „Regefeuer“ dem kaum etwas hinzufügen können. Auch dürfte der fongeniale Darsteller des „Strindberg“ nur schwer zu finden sein; das Mainzer Stadttheater fand sich mit den erheblichen Schwierigkeiten, die das eigenartige Werk der Bühnenverwirklichung entgegenstellt, in achtunggebender Weise ab. Autor und Darsteller konnten sich nach dem letzten Akt wiederholt dem Publikum zeigen.

— **Leo Blech.** (Zum 60. Geburtstag des Generalmusikdirektors am 21. April). Es bedeutet jedesmal eine Feierstunde für ein kunstverständiges Publikum, wenn der kleine unscheinbare Leo Blech das Dirigentenpult betritt, gewissermaßen sinnend über das Orchester hinsieht, mit einem Blick die Konzentration des Orchesters und des Publikums ersinnend, um sich dann vollkommen in die Wiedergabe eines Musikstückes zu vertiefen. Mit beiden Armen dirigierend, mit weit ausschlagenden Bewegungen lenkt er das Orchester, lockt er aus ihm jene herrliche Klangfülle, jenes Blühen der Musik hervor, das den Zuhörer entzückt, ihn über den Alltag hinaushebt. Deshalb wird in Leo Blech gleichermassen vom breiten Publikum und vom Musikspezialisten verehrt und gefeiert, weil er über der Technik nicht jene blutvolle Sinnlichkeit vergißt, die den Hörer packt, ihn mit fortzieht. Als Verdi-Interpret ist er geradezu vollendet, aber auch die Melodien Puccinis erklingen unter seinem Taktstabe lebendiger. Die Oper, die Leo Blech dirigiert, ist „Carmen“, und man kommt immer wieder, wenn man hört, wie er diese Musik neu belebt, durch Klangharmonien, durch Veränderung der Tempi ungeahnte Wirkungen zu erzielen weiß. Am 21. April 1871 in Aachen geboren, brachte es

komische Verfehrtheit der Situation in alleseitig heitere Zufriedenheit aufzulösen. Abgesehen von einigen Schären, abgesehen vor allem vom dem Schicksal zweier Kinder, besteht der Humor in gutartiger Ironie, lebenswürdiger Satire und auch größtem Witz. Er findet, neben der vor allem in den beiden ersten Akten brillant durchgeführten Idee, seinen Niederschlag in einem sehr witzigen, mit Aphorismen und Bonmots reich bedachten Dialog, der beständig zu Heiterkeitsausbrüchen Anlaß gibt. Im letzten Akt wird die Komik schwankartig, minderwertiger, denn der Autor hilft sich jetzt in Ermangelung eines Besseren mit allerhand derbapagigem Trüffeln. Aber lassen uns der ungewöhnlichen Auffassung der prekären Lage sehr schnell an, lassen fünf gerade sein und tun in dem komischen Spiel als Zuschauer und — Wissende vernünftig mit.

Ganz besonders aber, wenn es in Reinhardt's genialer Inszenierung gegeben wird. Da ist aus dem Lustspiel eine Parodie, und zwar eine Parodie mit Witz geworden. Mit Witz? Dem! Man wundert sich zunächst und begreift dann: daß durch das Spielerisch-Musikalische, das Reinhardt dem Stückchen gibt, der letzte Rest von Lebensbitterkeit und Lebenswirklichkeit, der dem Lustspiel an sich noch anhaften mag, verstaubt und in alle Winde geblasen wird. Nichts bleibt als Laune, fröhliches Tändeln, unbeschwerter Heiterkeit und ein so ungebundenes Komödiantentum, daß man am liebsten mitmachen möchte. Dabei neben der intuitiv erfüllten Generalidee eine solche Fülle von Einfällen, ein Reichtum an überwältigend komischen Ansätzen, daß nur noch Talroffs Theater als ebenbürtig in Vergleich gezogen werden kann. Dann die Solisten! Da ist vor allem Eili Darvas als „Viktoria“, ganz große Dame und zugleich naiv wie ein Kind; ein Luxusgeschöpf, leicht, eigensüchtig, launisch, aber all das übergolten von sehr süßem weiblichen Reiz; ein Zauberwesen, das so schmeichelehaft leicht und hold über die Bühne weht, daß man die rüdelweise ihr nachhängenden Männer wohl begreifen kann. Die Darnas ist der Star des Ensembles, sie verleiht aber nicht durch Staraküren und läßt jedem der anderen Darsteller seinen Platz an der Sonne: Hermann Böhmig, Attila Böhmig, Elisabeth Markus, Josef Danegger, Tibor v. Halmar, Friedrich Kühne und Frida Richard, nicht zu vergessen Karl Dudes am Flügel. Ein wunder-

voller Abend; ein Abend erstklassiger Einzelleistungen; vor allem aber doch ein Abend des Regisseurs, der aus einer Schar individuell begabter und auseinanderstrebender Kräfte ein jugendlos geschlossenes Ensemble zu formen und jeden einzelnen bei voller Entfaltungsfreiheit der künstlerischen Eigenart doch unter seinen souveränen Willen und zur Anerkennung und Ausgestaltung seiner Inszenierungs-idee zu bringen weiß. Das ausverkaufte Haus spendete jubelnden Beifall.

Aus Kunst und Leben.

— **Aufführung im Stadttheater Mainz: „Regefeuer“.** Schauspiel in 3 Akten (10 Bildern) von Eugen Dörm. Eugen Dörm wurde 1894 in Würzburg geboren; er studierte in München, wo er seit seinem 18. Lebensjahre lebt. Sein literarisches Schaffen umfaßt lyrische, epische und dramatische Produktion; auch funktkritisch ist er hervorgetreten. Dörm befaßt sich schon seit langem mit dem dichterischen und menschlichen Phänomen Strindberg, und in seinem Buch „August Strindberg“ unterzieht er die kulturphilosophische Bedeutung des Dichters, dessen Verlorensein mit den verschiedenen Weltanschauungen seiner Umgebung und stellt den Dichter und geistigen Führer Strindberg dar. In seinem Drama „Regefeuer“ will er uns den Menschen Strindberg zeigen und zwar den Sechszwanzigjährigen, der sich mit Sori, der Frau seines Freundes Gustav von Wangel, findet. In zehn kurzen Szenen erleben wir dieses für Strindberg verhängnisvolle Geschehen von keinem ersten Geständnis bis zum Tag der Hochzeit. Man sieht ohne weiteres, daß dieser Stoff episch behandelt werden mußte, weil das Zögern und Schwanken, das Wollen und Nichtwollen, kurz das Seelenkampfes der Hauptpersonen, auf das in epischer Schilderung liebevoll, gründlich und Zusammenhänge klärend eingegangen werden kann, sich der schnell abrollenden Wucht des Dramas vermag. Wohl fesselten in einzelnen Szenen die sehr starken seelendokumentarischen Dialoge an sich, aber man fühlte doch immer, daß diese Auseinandersetzungen hier fest am Ort waren, weil Drama und Theater eben Kunstausübungen sind, die auf eigene Weise eine ganz bestimmte Art im ästhetisch-menschlichen Interesse

Die Gesundheitsreserve noch unerschüttelt?

Der Einfluss der Erwerbslosigkeit auf die Volksgesundheit.

Eine interessante Untersuchung über den Einfluss der Erwerbslosigkeit auf die allgemeine Volksgesundheit hat Ministerialdirektor Professor Dr. Martined im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht. Er stützt sich dabei auf eine Umfrage, die der Reichstagsabgeordnete Dr. Moles bei zahlreichen bedeutenden Ärzten aller Fachgebiete veranstaltet hat und die sich auf die Gesundheit und die Wirkungen und Begleiterscheinungen der Arbeitslosigkeit bezieht. Dr. Moles hat die Ergebnisse dieser Umfrage in einer Denkschrift: „Arbeitslosigkeit: ein Problem der Volksgesundheit“ zusammengefasst. Die Umfrage konnte selbstverständlich kein statistisch zwingendes Material liefern, sie bringt aber doch eine Reihe von so vielfachen Einzelangaben, dass man immerhin einen allgemeinen Schluss in Form des Eindrucks aus ihr ziehen konnte.

Es ist nur bemerkenswert, dass Professor Martined das Ergebnis der Umfrage als verhältnismäßig günstig ansieht, obwohl auch unerfreuliche Beobachtungen vorliegen; was die Ausbreitung der Tuberkulose unter dem Einfluss der Arbeitslosigkeit angeht, so berichtet der Vorstand der Freiburger Universitätskinderklinik, Professor Dr. Koenig, dass sich zwar die Zahl der Erwerbslosen in Freiburg erheblich vermehrt habe, dass aber die Arbeitslosigkeit bisher „bei der einzigen Möglichkeit einer statistischen Erfassung ihrer Auswirkungen auf die Kinder, nämlich in der Zunahme der Tuberkulose, eine Wirkung nicht gezeigt hat.“ Professor Koenig führt das Fehlen einer solchen Auswirkung der Not auf ihre bisher geringe Dauer und auf die sehr gründliche Arbeit der Freiburger Tuberkulosefürsorge zurück. Der Berliner Medizinalstatistiker, Dr. E. G. Wolff, stellt fest, dass im Gegensatz zum Kriege diesmal von einem Ansteigen der Tuberkulosesterblichkeit nichts zu spüren sei. Die Arbeitslosigkeit habe sich nicht zu einer mit der Notzeit des Krieges vergleichbaren Verschlechterung der Volksernährung geführt, da es heute immerhin genügend Nahrungsmittel gäbe, wenn sie auch für viele Kreise schwer erreichbar seien. Professor Dr. E. Friedberger, Direktor des Forschungsinstituts für Hygiene und Immunitätslehre in Berlin, berichtet, dass die Tuberkulose eine Zunahme erfahren habe. Dr. Schömann (Düsseldorf) befürchtet, dass die Behand-

lung der Tuberkulosen in Zukunft eine ungenügende sein werde, weil diese Kranken im allgemeinen nicht mehr so lange wie früher in den Kliniken gehalten werden könnten und häufig auch nur unter Schwierigkeiten in Heilstätten unterzubringen seien. Medizinalrat Dr. Dohrn glaubt auf Grund von tausenden von Untersuchungen junger Erwerbsloser nicht sagen zu können, dass ihr körperlicher Zustand erheblich unter Erwerbslosigkeit und mangelhafter Ernährung gelitten habe. Er meint sogar, dass die körperliche Ruhe den Schaden, der andererseits vielleicht durch eine nicht genügende Ernährung verursacht würde, wieder ausgleiche. Ungünstige Erfahrungen hat der Kreisarzt, Medizinalrat Dr. Trüb (Merzig im Saargebiet) als Vertrauensarzt beim Arbeitsamt und als Stabsarzt beim Gesundheitsamt in Duisburg gesammelt. Er fand im Jahre 1927, dass damals die Arbeitslosigkeit die Verbreitung der Tuberkulose förderte, und dass bestehende Tuberkuloseerkrankungen durch ungenügende Ernährung ungünstig beeinflusst wurden.

Professor Martined hält dieser Beobachtung allerdings entgegen, dass in den folgenden Jahren die allgemeine Tuberkulosesterblichkeit abgenommen habe, und dass die Beobachtungen Dr. Trübs wohl mehr örtliche Bedeutung hätten.

Auch aus weiteren Angaben zahlreicher Ärzte, die sich auf Geschlechtskrankheiten, Rachitis und sonstige Säuglings- und Kinderkrankheiten beziehen, sieht Professor Martined den Schluss, dass eine Schädigung der Volksgesundheit durch die Erwerbslosigkeit zur Zeit nicht vorliege. Man wird allerdings stark das Wort „zur Zeit“ betonen müssen; auch in den Antworten der befragten Ärzte findet sich ja dieser Hinweis, und es ist auch die Befürchtung ausgesprochen worden, dass ein weiteres Anhalten der Erwerbslosigkeit solche Schäden noch bringen werde. Auch beobachten die Krankenkassen in den letzten Monaten des Jahres 1930 ein Wiederanstreben des Krankenstandes. Im ganzen wird man also sagen dürfen, dass die deutsche Bevölkerung der Erwerbslosigkeit den Widerstand einer erheblichen natürlichen Gesundheitsreserve entgegenzusetzen hat, dass wir aber leider keinen Anlass haben, an eine Unerschöpflichkeit dieser Gesundheitsreserve zu glauben.

ihn (siehe Seite 6): Es wäre angebracht, das imposante Grabmal zu obigem Gedenktag zu renovieren, auch dürfte es Sache einer vaterländischen Vereinigung sein, eine dementsprechende Gedenkfeier an der Ruhestätte vorzunehmen.

— **Pfarrpersonalien.** Kaplan Bernhard Staat an der Maria-Hilf-Kirche in Wiesbaden wurde zum Pfarrvikar in Steinbach ernannt. — Kaplan Georg Schott in Frankfurt a. M. (Allerheiligen) wurde an die Maria-Hilf-Kirche in Wiesbaden versetzt.

— **Lehrpersonalien.** Ernennungen: Die Lehrerin Theresia Döder in Frankfurt ist vom 1. Januar 1931 ab zur Konrektorin im Schulverband Frankfurt ernannt worden. Der Lehrer Alexander Doerfel in Frankfurt ist vom 1. Februar 1931 ab zum Konrektor im Schulverband Frankfurt ernannt worden. Die Lehrerin Katharina Wallenstein in Lorch a. Rh. ist vom 1. April 1931 ab zur Konrektorin an der öffentlichen Volksschule in Lorch ernannt worden. Dem Lehrer Jakob Bauck in Caden ist vom 1. Februar 1931 ab die erste Schulleitung an der Volksschule dortselbst endgültig übertragen worden. Anstellungen: Endgültige: Barzelhan, Alara, fath., Lehrerin, Eisenbach, 1. 4. 31; Möhler, Josef, fath., Lehrer, Limbach, 1. 4. 31. Versetzungen: Thomas, Karl, ev., Lehrer, von Weismünster nach Ennrich, 1. 4. 31; Ricus, Emil, fath., Lehrer, von Dahlheim nach Frankfurt, 1. 4. 31; Sann, Friedrich, ev., Lehrer, von Elberhausen nach Offenbach, 1. 4. 31. Pensionierungen: Klasmann, August, ev., Lehrer, Frankfurt, 1. 4. 31; Schlitt, Josef, fath., Lehrerin, Oberlahnstein, 1. 7. 31; Vogt, Elisabeth, ev., Konrektorin, Frankfurt 1. 4. 31.

Wiesbaden-Biebrich.

Am Samstagabend gegen 6 Uhr wurde das Oberfallkommando nach dem Bahnhof Biebrich-Ost gerufen. Dortselbst bedrohte ein betrunkenen Fahrgast die Bahnbeamten und mußte in Schubhaft genommen werden.

Groben Unfug verübten heute Nacht einige Ruhestörer am hiesigen Rheinufer, indem sie zehn von den dort stehenden Ruhebänke umwarfen.

Leo Bloch dank seiner großen Gaben mit 28 Jahren zum Kapellmeister an dem sehr angesehenen Deutschen Landestheater in Prag. Schon sieben Jahre später wurde er an die Hofoper in Berlin verpflichtet, wo er sich voll entfalten konnte. Im Jahre 1923 ging er an das Berliner Deutsche Opernhaus, ein Jahr darauf begab er sich auf Gastspiele, und 1925 wurde er der künstlerische Leiter der damals geschaffenen Großen Volksoper. Leider erfüllten sich die Erwartungen, die man an jene Bühne geknüpft hatte, nicht, und so gelang es denn der Berliner Staatsoper, sich diesen befähigten Dirigenten als Generalmusikdirektor zu sichern. Wenn heute Leo Bloch, der auch einige Opern, wie beispielsweise „Das war ich“, „Wienbrödel“ und die kleine Spieloper „Verjüngelt“ geschrieben hat, seinen 60. Geburtstag begeht, kann er dies in dem frohen Gefühl tun, daß sein Wirken von Publikum und Kritik gleichermäßen anerkannt wird.

— **Eine neue Aufführungsbühne in Leipzig.** Wie wir von der Leitung des Leipziger „Komödienhauses“ erfahren, wird das Theater mit Beginn der neuen Spielzeit auf eine völlig neue künstlerische und organisatorische Grundlage gestellt werden. Der Mitbegründer des „Komödienhauses“, Fritz Krana, hat sich mit dem Spielplan und Dramaturgen Rudolf Sellner verbunden, um mit ihm im Verein programmatisch das neue Drama zu pflegen. Zur Durchführung des Programmes sollen der Bühne bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt worden sein. Das Theater soll durch den Zusammenschluß einer Reihe junger Dramatiker ein eigenes künstlerisches Gesicht erhalten. Diese Autoren haben sich zu einer Gemeinschaft — Autoren-Kollektiv — zusammengefunden, u. a. haben ihre aktive Mitarbeit Bert Brecht, und Kurt Weill, ferner A. M. Treflows, Ernst Ottwald, O. Dorow und Günther Weisenborn zugesagt. Das Ensemble des Theaters, das sich nächste Woche schon in einer Aufführung von Wolffs „Matrosen von Cattaro“ vorstellen wird, soll eigens für das künstlerische Schaffen des Autoren-Kollektivs zusammengestellt werden. Andererseits stellen die genannten Autoren ihre Arbeit in den Dienst dieses Ensembles. Daß sämtliche Autoren des Kollektivs verpflichtet haben, ihre Werke ausschließlich im Leipziger „Komödienhaus“ uraufzuführen zu lassen, wird der Spielplan besonders aktuell gehalten werden. Als Gast wird Georg Kaiser dem Autoren-Kollektiv angehören.

Bis heute vormittag hatten sich im hiesigen Rathaus 1426 Personen in die Liste des Volksbegehrens eingetragen.

Wiesbaden-Schierstein.

Das Brunnen-Rondell, als Abschluß der Rheinstraße nach dem Hafen, ist jetzt soweit fertig, daß Verkehrshindernisse nicht mehr bestehen. Wasser spendet die Anlage allerdings noch nicht, was aber auch nur noch eine Frage von Tagen sein dürfte, wie die endgültige Fertigstellung überhaupt. Dann wird wohl auch des Abends und bei Nacht ein warnendes Signal den die Rheinstraße hinabfahrenden Autos die unmittelbare Nähe des Wassers künden und dadurch Unfällen vorbeugen.

Sein 40jähriges Arbeiterjubiläum konnte dieser Tage Werkmeister Heinrich Vint bei der hiesigen Filiale der Firma AG. für Chemische Produkte, vorm. F. Scheidemann begeben.

Die Damen Maria Seibert und Maria Mable beenden ihre Prüfung als Schneiderin, im praktischen und theoretischen.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

— **Kurhaus.** Kammerjäger John Gläser, der hervorragende Tenor vom Frankfurter Opernhaus, gibt am Mittwoch dieser Woche im großen Saale des Kurhauses einen Arien- und Liedabend. Der Künstler bringt Arien aus „Meisterfänger“, „Tosca“, „Bajazzo“ u. a. und Lieder von Hugo Wolff und Richard Strauss. Ada Turana, unsere einheimische Klaviervirtuosin, wird den Künstler begleiten und außerdem noch die folgenden Klavierstücke zum Vortrag bringen: Brahms: Sonate Fis-Moll, sowie Impromptu F-Moll und Militärmarsch von Schubert.

— **Reichsverband bildender Künstler.** Für die Monate Mai und Juni ist eine Ausstellung rhein-mainischer Künstler, veranstaltet von der Bezirksgruppe Wiesbaden des Reichsverbandes bildender Künstler Deutschlands, in Vorbereitung. Sie findet in den Räumen der Galerie Sanger, Luisenstraße 9, statt. Die Ausstellung wird um-

— **Ausstellung im Kassauischen Kunstverein.** Prehische Zeichner aus drei Jahrhunderten und zwar Chodowicki, Menzel, Liebermann und George Grosz vereint die neue Ausstellung im Kassauischen Kunstverein, die Sonntagvormittag eröffnet wurde und bis Ende Mai dauert. Diese Veranstaltung ist neben der Eröffnungsausstellung „Deutsche Malerei“ ein weiterer Markstein in der Geschichte des Kassauischen Kunstvereins. Das Wiesbadener Publikum, das ehemals so kunstliebend und bildungshungrig war, den Aufstieg der Kunstveranstaltungen unserer Stadt, und deren geistige Vertiefung rühmlich förderte, verhält sich leicht gegenüber den Ausstellungen des Kassauischen Kunstvereins nur leider noch allzu passiv. So auch bei der gestrigen Eröffnung. Ist diese traurige Tatsache wirklich nur mit der Not der Zeit begründet? Daß die Wiesbadener Gesellschaft, haben weitest Volkstreue überhaupt, durch den harten Daseinskampf jedes Gefühl für das Schöne in der bildenden Kunst, jeden Wunsch nach Ablenkung ins Geistige, jede Museumsfreudigkeit verloren? Diese Ausstellung vier echt deutscher Künstler ist ein Erlebnis für weiteste Kreise, an dem man nicht mehr gleichgültig vorbeigehen darf. Die zur Schau gestellten graphischen Blätter haben die Nationalgalerie Berlin, die Museen von Weimar und Coburg, unser städtisches Museum, schließlich Künstler und Sammler zur Verfügung gestellt. Mit gerechtem Stolz muß hervorgehoben werden, daß ein besonders schönes eindrucksvolles Blatt von Grosz — die Selbstzeichnung seiner Mutter — in einer vorhergehenden Ausstellung von unserer Galerie erworben wurde. Eigentlich gab dieses Blatt den Anstoß zu der heutigen Veranstaltung, die die wichtige kulturgeschichtliche Zeitspanne von etwa 180 Jahren umfaßt. Der leitende Gedanke der Zusammenstellung dieser vier ist außerordentlich reizvoll, für den der guten Willens ist zu sehen, zu vergleichen und empfänglich genug jeder Individualität inneren Wesen zu erlauben. Alle auf die gemeinsame Herbe und Unnahbarkeit der „harten Luft“, wie Grosz sie nennt, Ostpreußens und Berlins eingestuft. Chodowicki, der den Reigen eröffnet, aus Danzig gebürtig, wurde der Meister des Umarmungs am Hofe Friedrichs des Großen. Nach den Franzosen reisten Wässel, Antoine Peine, van Loo, Lesueur, war Chodowicki der erste national empfindende deutsche Künstler des „galanten Zeitalters“ in Berlin.

fassen: Gemälde, Plastik, Graphik. Anmeldungen sind sehr zahlreich eingelaufen; von Düsseldorf bis Baden-Baden, von Mainz bis Würzburg haben die namhaftesten Künstler ihre Beteiligung zugesagt.

Wiesbadener Lichtspiele.

— **Ufa-Palast.** Der Ehefilm, der am Freitag und Samstag im Ufa-Palast in Nachtvorstellungen zur Verführung gebracht wurde, hat mit der zum Schlagwort gewordenen „Vollkommenen Ehe“ von Professor van der Velde gemeinsam die Absicht, Mißverständnisse und Verstimmungen, die im Laufe jeder Ehe mehr oder weniger heftige Konflikte verursachen können, auf ihre letzten Ursachen zurückzuführen. Die seelische Harmonie der Menschen ist im wesentlichen abhängig von den körperlichen Funktionen, an denen in erheblichem Maße die Tätigkeit der Drüsen mit innerer Sekretion beteiligt ist. Bei der Frau tritt hinzu, daß sich diese Funktionen in einem regelmäßigen Zyklus wiederholen und ihr seelisches Gleichgewicht erheblicher beeinflussen. An einigen drastischen Schulbeispielen aus dem Leben bzw. aus der Häuslichkeit des Ehelebens wird dieser Rhythmus, so wie er sich äußert bzw. äußern kann, veranschaulicht. Auch die Ursachen werden durch Veranschaulichung der Funktionen der Regenerationsdrüsen sowie an Hand von graphischen Darstellungen, Kurven usw. erörtert. Mit Erstaunen stellt man fest, daß das Thema, richtig behandelt, gar nicht so heikel ist, wie allgemein angenommen wird. Daß zur Harmonie auch eine gewisse Übereinstimmung der körperlichen und seelischen Bedingtheiten notwendig ist, wird ebenfalls an Beispielen gezeigt. Der Film weist dabei auf die Eheberatungsstellen hin und wenn er zum Schluss auf der einen Seite Rücksichtnahme fordert, so warnt er doch auch gleichzeitig vor einer Überföhrung auf der anderen Seite und gibt damit Richtlinien für eine glückliche Ehe. Die Vorstellungen waren sehr stark besucht.

— **Walhalla-Theater.** Wie keine Vorgänger bringt auch der neue Harry-Viel-Tonfilm „Schatten der Unterwelt“ eine so raffinierte Spannung entwirrt, den Zuschauer bis zum Schluss atemlos fesselnde Dandlung. In geradezu phantastischem Wirbel jagen die Ereignisse vorüber. Ein Bankerbruch von verblüffender Kühnheit fällt mitten in den Festtrubel der Silvesternacht. Die Spuren weisen deutlich auf Harry West, einen internationalen Gentleman-Gauner, der indes diesmal wider alle Indizien unschuldig ist. Seine Erfindung eines Schweißverfahrens, das in kurzer Zeit die stärksten Stahlwände bewältigt, hat eine andere Gaunerjagd ihm gestiftet. Doch hinter Harry West alias Viel stehen die beherrschenden Stedbriefe her, und da er zugleich an der unerwünschten Eindringlichkeit Konkurrenz Renache üben will, muß er gegen zwei Fronten stehen, Verfolger und Verfolgter in einem. Ein kleiner Flirt löst Kanalerinkünfte aus, der durch den Bankerbruch ruinierten adeligen Dame schafft Harry ihr Vermögen zurück, ehe er sich selbst durch alle Fallstricke seiner Jäger zur Freiheit durchschlägt. Der Vorwurf des Spiels könnte für Harry Viel nicht besser gefunden sein, daß er als Regisseur wie als Darsteller seine immer wieder überraschende Vielseitigkeit und Gewandtheit ins Treffen führen darf. An Trübs und Einfällen ist die Handlung überreich, das rasende Tempo des Geschehens läßt kaum zur Befinnung kommen. Die bunte Kette der Abenteuer wird überlagert von feinsinnigstem Humor, etwas fast wie Selbstironie blüht auf und gibt dem Ganzen eine sehr aparte Nuance. Der Schauspiel eines eleganten Schweizer Luxuskurortes ist Anlaß, auch den Winterport in all seinen Arten in das Spiel einzubeziehen; daneben betätigt sich Viel selbst, wie gewohnt, als sportlicher Akrobat, dem die schlimmste Situation nichts anhaben kann, der auf fahrende Jüge springt, wie der Teufel im Schlittengespann losjagt und die Gegner mit Feu-Feuer greift. Das alles geschieht so selbstverständlich, daß er die Sympathien im Flug gewinnt und man sich des Aermutes freut, mit dem er einen Verfolger stets aus dem Nacken gibt. Zunkermann bietet als der immer um eine Kalenlänge zu spät kommende Kriminalinspektor eine gute Studie, Derr Holm ist als ahnungslose Komplikation des Abenteurers von harter Anmut. — Das Programm bringt neben der geschalteten Wochenchau schöne Landschaftsbilder von Kamshatta und Abenteuer des Raters Nurr, eines Artoerwandlers der grotesken Wido-Familie.

— **Film-Palast.** Einer der schönsten Kulturfilme, die bisher hergestellt wurden, wenn nicht der schönste überhaupt, ist der Buchstein-Lehrfilm „Die seelische Entwicklung des Menschen“ (wissenschaftlicher Autor Dr. Max Simonsen-Berlin). Der erste Teil dieses Filmwerkes, das in mühevoller, jahrelanger Arbeit hergestellt wurde, und am Sonntag im Film-Palast zur Aufführung kam, ist dem frühen Kindesalter gewidmet und schildert das erste bis dritte Lebensjahr des Menschen, also die Zeitspanne, in die

Der nächste Menschel — obwohl ein Kind des 19. Jahrhunderts — erobert sich die friderizianische Welt aufs Neue mit einer unerhörten Wahrheitsliebe. Hier teilen sich dann die Wege der künstlerischen Absichten. Liebermann, der ewige Junge echt berlinische, gibt charakteristische Lichtdurchstutete, lebensgroße Augenbildsbilder, der breite Kontur umrahmt nur bewegte Flächen. Anders George Grosz. Seine spärlichen, aber ausdrucksvollen Linien stoßen meisterhaft aufeinander, wie die der Gotiker. Er ist ein unerschütterlicher Chronist der Gegenwart, der aus der distreten, seiner preußisch-disziplinierten Kollegen, zu einer gewissen Tendenzsprache übergeht. Den Auftakt zu dem Ganzen bietet der Ruppelkaal mit einem sehr guten Abbild Friedrichs II. aus der Zeit. Zwei Köpfeporträts Chodowickis. Hierzu ein äußerst willkommener Gegensatz in der vorzüglichen Bronzebüste Doudons, des großen französischen Plastikers der Zeit, ferner ein klassizistischer Männerkopf, wohl deutscher Herkunft. Eine ausführende Würdigung, der durch Galeriedirektor Schenk von Schweinsberg sehr instruktiv zusammengestellten, feinsinnig gewählten Werke, soll noch folgen.

— **Ausstellung prähistorischer Höhlenkunst in Frankfurt am Main.** Samstagnachmittag fand im Hause der Roden in Frankfurt a. M. die Eröffnung der Ausstellung „Madamu Djangara“ (Bildergalerie prähistorischer Höhlenkunst und afrikanischer Kultur) statt, bei der die Ergebnisse der großen Forschungs-Expeditionen von Leo Frobenius und das Material des Frankfurter städtischen Afrika-Archivs gezeigt werden. Die Ausstellung wurde eröffnet mit einer Ansprache von Stadtrat Dr. Michel, der auf die Bedeutung des Werkes von Leo Frobenius hinwies und einer Festsprache des Geheimrats Leo Frobenius selbst über den Sinn und die Bedeutung seines Werkes.

— **Ein Konzert Richard Taubers in Paris.** Aus Paris wird uns gemeldet: Der Berliner Kammerjäger Richard Tauber gab am Samstagabend in Miesel-Saal sein erstes Pariser Konzert, dem eine Vorführung seines Films „Das lodende Ziel“ vorausging. Die technische Übertragung des Films war so ausgezeichnet, daß die Stimme Taubers in dem riesigen Saal weit besser zur Geltung kam, als vorher bei seinem persönlichen Auftreten. Ein zweites Konzert findet am Montagabend statt.

uns persönliche Erinnerung nicht zurückführen kann. Was wir leben und miterleben, ist die Gestaltung der Seele eines Menschen, der verständigen und verständnisvollen Lebensäußerungen, die sich vom unbewussten Reflex und tastenden Versuch bis zum selbständigen Denken und Handeln entwickeln. Die Filmhersteller haben dabei glücklicherweise auf die sonst übliche Rahmenhandlung verzichtet und lassen allein das Kind sprechen oder vielmehr handeln, zeigen uns, wie das Kind gewissermaßen spielend und nachahmend alles lernt, was es für den Lebenskampf braucht; bis zum dritten Lebensjahre steht es schon erheblich gerüstet dem Dasein gegenüber. Vergleiche am Schluß der einzelnen Entwicklungsabschnitte bringen das fast Sprunghafte der Lebensentwicklung berechtigt zum Ausdruck. Der Film ist ein Lehrfilm, aber er ist durchaus nicht lehrhaft im Sinne des Wortes, sondern ungewöhnlich interessant und in einzelnen Bildern so drollig durch das unbewusste Filmtalent der kleinen Darsteller, mit solcher Liebe für das Kind gestaltet, daß man ihm die größte Verbreitung und eine mehrfache Wiederholung wünschen möchte.

1. Gauliedertag

des Großgaues Wiesbaden, Gau I des Sängerbundes Nassau im Kreis XI des Deutschen Sängerbundes.

Auf Grund des Beschlusses der Gaugemeinschaft am 11. Januar 1931 des neu gegründeten Großgaues Wiesbaden im Sängerbund Nassau und der Vertreterversammlung am 22. Februar d. J. fand am Sonntag im „Paulinenhof“ der erste Gauliedertag statt. Da der Großgau 64 Vereine mit ca. 2500 Sängern zählt, so mußte eine Teilung der Gruppen — deren es sechs sind — vorgenommen werden.

In dem ersten Liedertag gingen die Gruppen 1, 3 und 5; den nächsten Gauliedertag im Frühjahr 1932 bestreiten die Gruppen 2, 4 und 6.

Das Gausingen ist stets ein Wertungssingen, das von zwei Richtern gewertet wird. Ein Unparteiischer bildet die Verbindung zwischen Richtern und Vereinen. Ein jeder Verein trägt einen Kunstchor und ein Volkslied vor. Als Preisrichter fungierten: Professor Rood, Darmstadt und Professor Gamble, Frankfurt a. M., beide sind Autoritäten auf dem Gebiet des deutschen Männergesanges. Die Wertung erfolgte morgens durch Professor Gamble, die nachmittags durch Professor Dr. Rood. Die Leistung eines jeden Vereines wurde von ihnen gewertet und das gewonnene Urteil auch eingehend begründet.

Zunächst war es erfreulich festzustellen, daß die Vortragsfolge fast durchwegs musikalisch wertvolle Werke verzeichnete. Jeder Verein hatte eine andere Auswahl getroffen, und so konnte man das ganze als einen Querschnitt durch die deutsche Männerchorliteratur bezeichnen, bei der selbst unsere „Modernen“ nicht fehlten. Eine weitere erfreuliche Tatsache war es, daß die gesanglichen Leistungen gegenüber den letzten Jahren bei vielen Vereinen Steigerungen erfahren hatte, und das trotz der „Unruhe“ der Zeit. Einzelne Vereine überraschten in dieser Hinsicht besonders angenehm.

Unverkennbar war bei allen der Wille zum Aufwärtstreben und das Bestreben, was einen nicht zu unterschätzenden Vorteil bedeutet. Die zahlreichen Zuhörer konnten denn auch nicht mit Befall.

Der Gauliedertag konnte als in jeder Beziehung gelungen betrachtet werden.

Vormittags traten auf in der ersten Abteilung: Gesangsverein „Frohne“, Wiesbaden-Dehlo (29 Sänger); Dirigent Schmidt. Männergesangsverein „Arion-Freundschaft“, Wiesbaden (32 Sänger); Dirigent Alendörfer. Ralleicher Gesangsverein Wiesbaden-Biebrich (31 Sänger); Dirigent Beder. Scharrer Männerchor Wiesbaden (40 Sänger); Dirigent Müller. Männergesangsverein „Lieberfranz“, Wiesbaden-Kambach (40 Sänger); Dirigent Franke. Männergesangsverein „Arion“, Wiesbaden-Dohdeim (45 Sänger); Dirigent Reinhardt. Sängerkorps des Turn- und Sportvereins „Eintracht“, Wiesbaden (50 Sänger); Dirigent Alendörfer. Männergesangsverein „Union“, Wiesbaden (50 Sänger); Dirigent Lenz. Männergesangsverein „Friede“, Wiesbaden (51 Sänger); Dirigent Bader. Männergesangsverein „Sängerlust“, Waldstraße (60 Sänger); Dirigent Beder. Gesangsverein „Eintracht“, Wiesbaden-Biebrich (60 Sänger); Dirigent Meißner.

Nachmittags 2 Uhr begann das Singen für die zweite Abteilung.

Es traten auf: Männerquartett „Sängerlust“, Wiesbaden (22 Sänger); Dirigent Gröts. Männerquartett „Lorelei“, Wiesbaden-Biebrich (27 Sänger); Dirigent Jacobi. Männergesangsverein „Fidelio“, Wiesbaden (45 Sänger); Dirigent Deins. Männergesangsverein „Eintracht“, Wiesbaden (48 Sänger); Dirigent Alendörfer. Männergesangsverein „1850“, Wiesbaden-Dohdeim (50 Sänger); Dirigent Knapp. Männergesangsverein W. Kambach (51 Sänger); Dirigent Kuchenhöfer. Gesangsabteilung des Beamtenvereins Wiesbaden (55 Sänger); Dirigent Höfer. Männergesangsverein „Konfordia“, Wiesbaden-Sonnenberg (52 Sänger); Dirigent Simons. Männergesangsverein Wiesbaden-Kloppenheim (55 Sänger); Dirigent Körpen. Männergesangsverein Wiesbaden-Biebrich (110 Sänger); Dirigent Bex. Männergesangsverein „Gemütlichkeit“, Wiesbaden-Sonnenberg (83 Sänger); Dirigent Stiller. Männergesangsverein Wiesbaden-Schierstein (80 Sänger); Dirigent Mähe. Schubertbund Wiesbaden (180 Sänger); Dirigent Scherflus.

Die Sängertruppe wurde am Vormittag mit einer Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden des Großgaues Wiesbaden, Lehrer Karl Schmitt, eingeleitet. Vormittags sangen elf Vereine. (Lieberfranz, Biebrich hat nicht teilgenommen). Das Singen war nach 12 Uhr beendet, wonach der Preisrichter mit den Dirigenten und zwei Vorstandsmitgliedern von jedem Verein in eine Besprechung über die Leistungen eintrat. Als Unparteiischer war hier der Vorstandsmittler Ph. Christ (Kloppenheim) tätig.

Das Singen am Nachmittag erfreute sich einer größeren Beteiligung als am Vormittag. Die Begrüßungsansprache hielt hier der 2. Gauvorsitzende Reichel (Biebrich), der neben dem Vertreter des Magistrats Dr. Osterheld, den Vorsitzenden des Sängerbundes Nassau Hollnagelhaus (Biebrich) und Mitglieder des Gauamtes vorstehend willkommen heißen konnte. Als Unparteiischer wirkte hier der 1. Schriftführer des Gauess Sch. u. H. Es sangen in der Abteilung 13 Vereine. Im Verlauf der Singfolge erweist Dr. Osterheld, mit Befall empfangen, das Wort zu einer sündenden Ansprache an die Anwesenden. In seiner für die Sängerschaft begeisterten Art präsentierte er die Ideale des deutschen Männergesanges, die das deutsche Volk wieder der Sonne entgegenführen würden. Langanhaltender Beifall wurde Dr. Osterheld für seine trefflichen Ausführungen zu teil. — Nach Schluß des Singens fand wieder eine Besprechung seitens des Preisrichters mit den Dirigenten und Vorständen statt.



Die Staatsformen in Europa.

Durch den Umschwung in Spanien hat sich die Zahl der Republiken in Europa um eine vermehrt, die der Monarchien um eine vermindert. Das derzeitige Kräfteverhältnis zwischen beiden Staatsformen gibt unsere Karte wieder. Eine Sonderstellung nehmen Italien und Sowjetrußland ein mit ihrer faktischen bzw. kommunistischen Diktatur. Ein Kuriosum ist auch das kleine Ungarn, das sich selbst als Monarchie bezeichnet, aber keinen König, sondern nur einen Reichsverweser in der Person Dorthos hat.

Hochwasserübung der technischen Nothilfe.

Nachdem seit Abzug der Besatzung die technische Nothilfe im besetzten Gebiet, um auch hier in großen hereinkommenden Gefahren und Katastrophen durch den Dienst am Nächsten mit wohlbedarftem Hilfsdienst eintreten zu können, überall Ortsgruppen mit eifrigen Mitarbeitern gegründet hatte, konnte am Sonntag, von angeordnetem Wetter begünstigt, die große Übung als Hochwasserübung für den Rhein und seine Nebenflüsse mit anerkanntem Wertem Verlauf stattfinden. Die gut vorbereitete, gut gelungene Übung für unser mittelhessisches Gebiet war auf 3 Abschnitte verteilt worden. Am Alt-Rhein zwischen Mannheim und Worms bei Lampertshausen als 1. Übungsstelle galt es, den Bau einer Notbrücke von Lampertshausen nach Insel Niedenland im Lampertshausen, Fährbau, Deichbau und Sicherungsanlagen herzustellen. Die 2. Übungsstelle, wo unser Gebiet von Hanau, Frankfurt, Idstein, Wiesbaden, Mainz und Rheinhessen die mitwirkenden Nothelfer zu stellen hatte, war bei Freieinheim. Hier sollte ähnlich wie beim großen Hochwasser von 1882/83 die noch immer steigende Wasserflut des Rheins, hervorgerufen durch große Schneeschmelzen und Niederschläge, den Damm durchbrechen und einen großen Teil des tieferen Geländes von Freieinheim einschließlich der Straßen, mit Ausnahme der für Autos noch befahrbaren Hauptstraße vom Rhein durch den Ort nach Niederingelheim unter Wasser gesetzt haben. Die technische Nothilfe mußte, da höchste Gefahr drohte und die sonstigen Maßnahmen nicht ausreichten, nacheinander eingesetzt werden. Ihre Hauptaufgabe, von Major Hofmann auf sofortige Vorkasse vorbereitet und überwacht, bestand nun darin, im Ort Notwege durch überschwemmte Straßen in die oberen Stadteile der Häuser zu bauen, den gebrochenen Damm abzuräumen, bedrohte Wohngebiete von den in ihnen noch befindlichen Menschen in ihrer Hilfslosigkeit zu befreien, einen Kampfbau an der Nebenbahn zu Verladestellen aufzurichten, eine reibungslose Nachrichtenübermittlung durch Fernsprechanlagen und Unterführungen in Tätigkeit zu setzen. Es war mit großer Freude und hohem Interesse mitanzusehen, mit welcher Aufopferungswilligkeit und beherzten Arbeit die verschiedenen Abteilungen ihre Aufgaben geschickt ausführten. Unsere Biebricher Abteilung unter Herrn Kapitanas Leitung schlug in kurzer Zeit bewundernswert eine Notbrücke vom Damm zum Damm des Kleinbahnstabs, von dem aus dann die im oberen Stadteil befindlichen Verwundeten von den Sanitätsmannschaften auf den Damm geschafft werden konnten, um von hier aus durch Autos in die Sicherheit der weiter zurückliegenden gefährdeten Zone gebracht zu werden. Die Mitglieder unserer Wiesbadener Gruppe hatten die Abdichtung der Dammvorflut, die die Wasserflut gebildet hatten, vorzunehmen, einer Aufgabe, der sie sich durchaus gewachsen zeigten. Andere Aufgaben lösten die übrigen Gruppen. Es war mit Interesse festzustellen, wie trotz der erst kurzen Ausbildung der Mannschaften durch die älteren Pioniere die Arbeiten so günstig ausfielen. Gegen 2 Uhr waren zur Befestigung die Behördenvertreter aus Frankfurt, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden eingetroffen. Baurat Kaufhold vom Wasserbauamt Mainz erläuterte zunächst namens der Oberleitung ausführlich die Aufgaben der technischen Nothilfe und gab eingehend einen Bericht über das Übungsgelände. Dann sprach über die praktisch geleiteten Arbeiten der Bereitschaftsführer, Major Hofmann. Anschließend folgten die Vorträge und Prüfungen der vollbrachten Nothelferarbeiten. Dann galt es alles wieder aufzuräumen, ehe die Arbeit getan war. Währenddessen hatten Nothelfer bei Dietrichsheim-Sponheim an der Nahe als 3. Übungsstelle eine Dammwiederherstellung, Stegbau über den Mühlkanal, weiches Erdbefestigung für den gebrochenen Damm, Gleisbau für Sorenbetrieb, Deichverteidigung ausführen müssen, die ebenfalls befristet wurden. Um 5 Uhr, als man beendet war, traf man sich dann in der Binger Festhalle, wo es erst ein den Verhältnissen angepaßtes Mittagessen in Form von Suppe, Würstchen und Brot einzunehmen galt, während die Binger Feuerwehrtruppe konzertierte. Anschließend folgten Begrüßungsansprachen und Anerkennungsreden. Es sprach Ministerialrat Stegert aus Darmstadt, der vor allem die preussischen Behördenvertreter begrüßte, eine erquickliche Zusammenkunft der Länder betonte, die aufopfernde Arbeit der Herrn Jordan (Mainz) und Hofmann (Wiesbaden) namens des Hauptvorstandes der Nothilfe vollumfänglich unterstützte, und mit dem Hoch auf den deutschen Rhein schloß. Ihm folgte der Gesang des Deutschlandliedes. Es sprach dann weiter der Vorsitzende des Stammvereins der technischen Nothilfe Berlin, Regierungsrat Rogge (Wiesbaden) für den Oberpräsidenten von Hessen-Nassau und den Wies-

bader Regierungspräsidenten, Wasserbauamt Kaufhold (Mainz) für den hessischen Minister, Oberpostamt Wittig namens der Reichspost, der Oberpostdirektion Frankfurt und Darmstadt, Oberst Schröder für den hessischen Landesverband vom Roten Kreuz. Bezirksleiter der technischen Nothilfe Dilsdorf (Darmstadt) sprach am Schluß namens der Hauptleitung allen Mitwirkenden, wie Nothelfern, freiwilligen Hilfskräften, den freiwilligen Feuerwehren, Sanitätskolonnen der deutschen Rettungsgesellschaft Mainz den Dank aus. Nach 7 Uhr galt es endlich mit den Autos wieder heimzufahren. Die Begeisterung war groß. Man nahm das Bewußtsein auf einen bedeutungsvollen Tag mit wertvoller Arbeit im Dienste des Volkes mit und bei der nächsten vorgegebenen Übung im Oberrhein sich wieder zu sehen.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Hochheimer Frühjahrsmarkt.

— Hochheim a. M., 20. April. Am Montag, 27. April, findet der Hochheimer Frühjahrsmarkt statt. Der Reiseporzellverein Hochheim wird mit Unterstützung der Stadtverwaltung ein großes Reit- und Springturnier am Sonntag, 28. April, am Weiher (Marktplatz) ausrichten, an dem sich 30 namhafte Reitervereine beteiligen werden. Vormittags 8.30 Uhr beginnt schon die Bemerkung um das deutsche Reiterabzeichen, woran sich die übrigen Veranstaltungen anschließen. Ferner wird der Jahrmarkt am Sonntag und Montag wieder gut besucht werden. Neben dem 1929er Hochheimer, der überall ausgehängt wird, ist auch der schon mundgerechte 1930er zu trinken.

Der Raubüberfall in Frankfurt. — Ein Räuber verhaftet.

— Frankfurt a. M., 20. April. Zu dem frechen Raubüberfall am hellen Vormittag, der sich in der Böcklinstraße im Stadtteil Sachsenhausen ereignete, entnehmen wir dem Pressebericht des Polizeipräsidiums noch folgendes: Gegen 10 Uhr schellte es an der Haustür des Einfamilienhauses, das Direktor Kiehl von der Gold- und Silberstraße an der Ecke mit seiner Familie in der Böcklinstraße 12 bewohnt. Ein junger Mann mit einem Passparton gab an, einen für Direktor Kiehl angefertigten Mantel abgeben zu wollen. Die Hausangestellte ließ ihn eintreten, um ihm den Mantel abzunehmen. Im gleichen Augenblick drangen weitere zwei Männer durch die Haustür in das Haus ein. Der eine von ihnen trug eine Gesichtsmaske. Es spielten sich dann die schon mitgeteilten Vorgänge ab. Die Täter haben sich ungefähr 45 Minuten im Hause aufgehalten. Aus der Unterhaltung mit den Geheften geht hervor, daß die Täter mit den Familienverhältnissen bestens vertraut waren und wußten, daß zur Zeit der Tat nur Frauen im Hause waren. So läßt sich auch erklären, daß sie diesen frechen Raubüberfall am hellen Tage in einer Gegend verübten, die recht zahlreichen Verkehr aufweist. Die Täter führten in einer dunkelrot lackierten Sechsheber-Dorch-Limousine vor. Die drei Täter nannten sich mit den Vornamen Anton, Karl und Willi. Sie sprachen alle drei Frankfurter Dialekt.

Das Auto ist in der Brönnelstraße aufgefunden worden. Im dringenden Verdacht der Täterschaft steht der Besitzer des Wagens, der frühere kaufmännische Angestellte Eugen Weidmann, geboren am 5. Februar 1906 in Frankfurt a. M., Textorstraße 89, wohnhaft. Am Sonntagabend gegen 10 Uhr gelang es, ihn zu verhaften. Am Karlsruher Beobachter der Besitzer eines dort stehenden Opelwagens, daß sich ein Fremder an dem Wagen zu schaffen machte. In dem Augenblick, als der Fremde mit dem Auto fortfahren wollte, wurde er von dem Besitzer gestoppt. Er konnte sich zwar losreißen, wurde aber von Passanten, die die Verfolgung des Täters aufnahmen, in der Kridastraße gefaßt und zum Polizeirevier gebracht. Hier stellte es sich heraus, daß es sich um den verdächtigen Chauffeur Eugen Weidmann handelt. Weidmann legte bei seiner Vernehmung bereits ein Geständnis ab. Er hat die Tat schon mehrere Tage vorher geplant und trug bei dem Überfall auch die Maske. Die Nacht nach der Tat verbrachte er in seinem Auto Morgens früh fuhr er mit dem Wagen nach der Brönnelstraße, wo er ihn stehen ließ. Weidmann hat sich seit Dienstag aus seiner Wohnung entfernt. Bei seiner Festnahme trug er nur noch 9 Mark bei sich. Mit dem Wagen, den er stehen wollte, beabsichtigte er, nach Köln zu fahren, da ihm mittlerweile der Boden in Frankfurt zu heiß wurde. Die

Dringendst für Politik und Handel: H. Kellisch; für Unterhaltung, Sticht-
nachrichten und dem übrigen Schriftstil: J. G. Sauer; für die Anzeigen und
Reklamen: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag des C. Schäfferpöschel'schen Hofbuchdruckers in Wiesbaden.

4 richtige Woll- u. Seidenstoffe

Vier Möglichkeiten für Sie, sich für wenig Geld ein fesches Frühjahrskleid zuzulegen.

BLUMENTHAL

Doupion,
80 cm. breit, vorzügliche rein-
seidene Qualität in vielen
Modifarben

295

Honan,
ca. 80 cm. breit, ech asiatisches
Erzeugnis, in grossem
Farbsortiment 350, naturfarbig

295

Tweed-Pastell u. Fresco-Pastell
hübsche Neuheiten für Sport-
kleider, besonders preiswert

195

Georgette Mouliné
ca. 130 cm. breit, reine Wolle mit
Kunstseiden-Effekten, Qualitäts-
ware für Kleider und Komplets

395

Polizeiverordnung

zur Ergänzung der Polizei-Verordnung über das
Melbewesen vom 27. Mai 1930.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung
vom 20. September 1867 (GS. S. 1529) in Verbin-
dung mit den §§ 137, 139 und 140 des Landesver-
waltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 (GS. S. 195) wird
mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den
Regierungsbezirk Wiesbaden nachstehende Polizei-
Verordnung erlassen:

§ 1. Die Polizei-Verordnung über das Melbe-
wesen vom 27. Mai 1930 (Sonderbeilage zum
Regierungs-Amtsblatt Nr. 23) wird wie folgt
ergänzt:

§ 7a.

1. Wer Reisefellowchaften von mehr als 10 Per-
sonen, die an einer durch ein Reisebüro geleiteten
gemeinschaftlichen Reise unter Führung einer
bestimmten Person (Reiseführer) teilnehmen, in
Gasthäusern oder Pensionen zu einem Aufenthalt von
nicht länger als 3 Tagen gegen Entgelt Wohnung
gewährt, hat in der nach § 7 Ziffer 1 angeordneten
Meldung hinsichtlich des Führers die vollen Per-
sonalien, hinsichtlich der übrigen zu der Reisefell-
schaft gehörenden Personen aber nur die Anzahl und
Staatsangehörigkeit anzugeben.

2. Sollten alle oder einzelne Teilnehmer von
Reisefellowchaften entgegen ihrer ersten Abfahrt einen
längeren Aufenthalt als 3 Tage nehmen, so sind sie
spätestens am 4. Tage ihres Aufenthaltes unter An-
gabe des Ankunftszeitpunktes und Nennung der betr.
Reisefellowchaft, die als solche bereits im ganzen nach
Ziffer 1 gemeldet war, erneut gemäß § 7 einzeln
anzumelden.

3. Die Eintragung von Reisefellowchaften in das
gemäß § 8 zu führende Fremdenbuch muß außer den
vollständigen Angaben über die Person des Führers
die Nennung der Reisefellowchaft, die Teilnehmer-
zahl und den Aufenthaltsort sowie die genaue Angabe
des Tages der Ankunft und der Abreise enthalten.

§ 2. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage
der Verkündung im Regierungs-Amtsblatt in Kraft.
Wiesbaden, den 30. März 1931.

Der Regierungspräsident.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 9. April 1931.

Der Polizei-Präsident, gez. Krohheim.

Am 23. April 1931, vorm. 11 Uhr wird an der
Gerichtskasse, Kirchstraße 15, Zimmer 209, das Haus-
grundbuch, Parzelle 22, groß 9,66 ar, zwangsweise
versteigert. Eigentümer: Ehefrau des Kaufmanns
Theodor Anton Bartholt, Adele, geb. Mertens in
Eltville. F579

Wiesbaden, den 14. April 1931.

Amtsgericht, Abt. 6a.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 21. April 1931, vorm. 9½ Uhr ver-
steigere ich im Laden

Langgasse 25

zwangsweise
die noch vorhandenen Bestände an
Erdoladen, Bonbons, Pralinen u. a. m.

ferner: 1 Badentisch, 2 Warenregale, 1 Waage und
Gewichte und die vorhandenen Beleuchtungskörper
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Bed. Obergerichtsvollzieher, Luxemburgerstr. 11.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 21. April 1931, werde ich öffentlich
meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1. um 10 Uhr Rietelbedstraße 24:

a) 1 Klavier, 3 Stühle, 1 Vorratsschrank, 2 Bücher-
1 gr. Barren, 1 Spiegel, und 1 Kleiderkasten, ein
Kübelstisch, 1 Ausziehtisch, 2 Schreibtische, 2 Arbeits-
tische, 1 Sofa mit Umbau, 1 Büfett, 1 Kuchentisch, ein
Küchenbüfett, 2 Rührmaschinen, 2 Kaffeemöhlmaschinen,
2 Grammophone, 1 Gasbadofen, 8 Baumstämme,
1 Kollschrank, 1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue, drei
Waschmaschinen, 2 Schreibmaschinen (Continental
und Mignon), 1 Bett, 1 Schreibtisch, 2 Teppiche,
1 Registrierkasse u. a. m.

b) Bei der Versteigerung wird im Versteigerungs-
lokale bekanntgegeben: 2 Schreibmaler, (Adler),
2 ar. Hängelampen, 65 versch. Hängelampen vier
Motoren (3 u. 4 PS), 1 großer Satteltisch, 2 Klub-
stühle, 1 Tische, 108 Spaten u. a. m.

2. um 11 Uhr Dranienstraße 16 (Laden):
1 ar. Wandspiegel, 1 Damenschreibtisch, 1 Gram-
mophon mit Ständer u. 40 Platten, 1 Rührstisch,
1 Chaiselongue, 3 Stühle, 2 ar. u. 2 fl. Waren-
regale, 1 Erker, 5 Schaukasten, 2 elektr. Lampen,
55 Bände (Schiller und Goethe), 350 verschiedene
Bücher und anderes mehr.

Die Versteigerung zu la findet teilweise, die fett-
gedruckten Gegenstände bestimmt, zu 2 findet
bestimmt statt.

Richter, Obergerichtsvollz., Dranienstr. 48, Tel. 22015.

Narrag-Heizungen

jeder Art 801

Hochstättenstr. 2

Jacob Post, Telefon 26823.

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

Bilanz am 31. Dezember 1930

Aktiva	RM
Kasse, fremde Geldsorten und filiale Zins- und Dividendeneinlagen	84 634 575,92
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	123 881 162,78
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	938 730 488,82
Notenguthaben bei Banken und Bankfirmen	821 702 744,90
Report und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	90 057 369,60
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren	609 870 075,08
Eigene Wertpapiere	50 000 000,—
Beteiligungen an Gemeinschafts-Geschäften	75 000 000,—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	37 500 000,—
Schuldner in laufender Rechnung	2 292 817 253,16
Langfristige Dollar-Vorschüsse	104 450 000,—
Bankgebäude	93 500 000,—
Sonstiger Grundbesitz	12 000 000,—
Mobilien	1,—
RM	4 923 633 681,11

Passiva	RM
Aktienkapital	285 000 000,—
davon in eigenem Besitz	35 000 000,—
Allgemeine Reserve	142 500 000,—
Besondere Reserve	17 500 000,—
Gläubiger	4 136 734 094,00
Akzepten	245 326 811,51
6% Dollar-Darlehen, fällig 1. 9. 1932	105 000 000,—
Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond	3 487 812,30
David Hanemann-Wohlfahrtsfond	2 045 000,—
Sonstige Wohlfahrtsstiftungen	85 408,17
Übergangsposten der eigenen Stellen untereinander	370 749,00
Zur Verteilung verbleibender Überschuss	30 849 371,58
RM	4 923 633 681,11

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dez. 1930

Soll	RM
Handlungs-Unkosten	154 389 894,26
Steuern und Abgaben	18 201 684,64
Wohlfahrtsbeiträge, Pensionen und Abfindungen, sowie Versicherungsbeiträge für die Beamten	15 911 149,45
Abschreibung auf Mobilien	339 729,07
Zur Verteilung verbleibender Überschuss	20 389 371,58
RM	189 231 873,—
Haben	RM
Vortrag aus 1929	2 896 088,63
Zinsen und Wechsel	38 172 742,45
Gebühren	115 829 005,34
Sorten- und Zinsscheine	1 592 706,77
Dauernde Beteiligungen	2 079 472,41
RM	307 674 987,07
Abschreibungen auf Wertpapiere	6 101 547,10
Abschreibungen auf Gemeinschafts-Geschäfte	15 236 005,50
RM	21 338 152,60
RM	189 231 873,—

Feinster Broken-Tee (kein Grus) **Mk. 4.60** das Pfd.

kräftiger aromatischer Aufguss. Sehr

ergiebig, deshalb sehr billig im Gebrauch.

Anderer vorzügliche **Teemischungen**

von **Mk. 4.80** das Pfd. an.

Drogerie Tauber, Ecke Moritz- und

Adelheidstraße 34.

Telephon 22121.

Warnung.

Ein Schwindler zieht bei unserer werten Kund-
schaft unsere Sparten ein angeblich schwed. Kon-
trolle und Ausschaltung und machen wir die werten
Kunden darauf aufmerksam, daß nur unsere Versteiger-
berechtigten, wolle Sparten gegen sofortige
Bezahlung einzulösen. Kunden, die bereits auf den
Schwindel hereingefallen sind, wollen uns sofort
benachrichtigen.

M. Zahnstein

Besitzvertreter der H. Petersen u. Johannsen.

Wedel/Holstein.

Vergessen Sie nicht!

Nachmittags ab 3½ Uhr in meinem Vortragssaal, I. Etage

Schaukochen

im neuen mit Kostproben

Senking-Gasherd **L. D. JUNG**

Kirchgasse 47



Carlengeräte
Drahtgeflecht
Stacheldraht
Frörath

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, 14. April 1931, 16 Uhr versteigere ich hier

Rietelbedstraße 24

2 Klaviere, 2 Büfets, 1 Vitrine, 1 Ständerlampe,
2 Delgemälde, 3 Teppiche, 2 Bücherregale, ein
Kollschrank, 1 Kleiderkasten, 1 Schreibtisch, ein
Regulator, 1 Weilerschrank, 1 Sofa mit Umbau,
1 Chaiselongue, 1 Küchensbüfett, zwei
Schreibmaschinen (Adler), 2 Badentische, 1 Baden-
schrank, 1 Schnellwaage (Union), 2 Gasbadöfen,
6 Kleiderweiche, 1 Herrenuhr (Silber), 1 Partie
Sportgeräte und -ausrüstung, 1 Teppichdampfer, eine
Schleudermaschine u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Stellvert. Obergerichtsvollzieher.

43½ % aller Lose gewinnen 114 Millionen RM.

Staatslotterie
Eilt!

Montag

20. und 21. April Ziehung I. Klasse

RM. 1/8 Los

Lose in allen Abschnitten

Staatl. Lotterie-Einnahme

von Koester

Bahnhofstr. 8

bei der Hauptpost

Fernspr. 22467.

Wanzen!
Motten!

vom Ei bis zum ausgewachsenen

Tier vernichtet sofort mit

Blausäure!

Zyklon

A. Lehmann

staatl. konzess.

Ältestes Desinfektions-Institut am Platze.

Hellmundstraße 27. Fernruf 222 82.

Entmottungen von Möbeln.

Thermalbäder

aus eigenen Quellen

Goldenes Kreuz

Spiegelgasse 6

Badehalle und Bäder vollständig neu umgebaut

weiß geplättet modern eingerichtet



Eisgang auf der Memel.

Die vereiste Memel bei Tilsit mit der Luisenbrücke im Hintergrunde. Durch die umfangreichen Eisstauungen wurde in Kowno, der Hauptstadt Litauens, eine große Überschwemmung verursacht, die Millionenwerte vernichtete.

Die Beziehungen König Alfons' und der Königin Ena zu Nassau.

Der vor einigen Tagen gestürzte König Alfons XIII. von Spanien sowie dessen Gemahlin, die Königin Ena, stehen in engen Beziehungen zu Nassau, zu dessen ehemaligem Fürstentum und zu dem Lande selbst. War doch die verstorbene Mutter des Königs, Königin Maria Christine, eine geborene Erzherzogin von Österreich, die Enkelin des Erzherzogs Karl, des Siegers von Wagram, aus seiner am 17. September 1815 im Schlosse zu Weisburg a. d. Lahn vollzogenen Ehe mit der Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg. Kenner ihres Charakters und ihrer näheren Familienverhältnisse, wie ihr Leibarzt Dr. Kiedel, der einer nassauischen Familie entstammte und dessen Vorfahren seinerzeit in Diensten der nassauischen Prinzenfamilie mit ihr nach Wien übergesiedelt, haben der Königin nachgelagt, daß sie, die in politischen Dingen keine Menschenkenntnis von dem Vater ihrer Großmutter mütterlicherseits, dem Fürsten Friedrich Wilhelm von Nassau, eines geistig hochbegabten, in kirchlichen Dingen toleranten, neuzeitlichen Tragen zugetragenen, unerschrockenen Mannes, geerbt habe. Manche guten Eigenschaften der Mutter sind auch auf den Sohn, den König Alfons, übergegangen, der beispielsweise in schwierigen Verhältnissen, wie bei Attentaten, Unerschrockenheit gezeigt. Durch die verwandtschaftlichen Beziehungen fühlte sich die Königin seitens zu dem nassauischen Lande, besonders zu der Gegend, in der ihre Großmutter die Jugend verlebte, hingezogen und verlebte nicht, ihre Kinder für die Perle Nassaus, das Schloß und die Stadt Weisburg sowie für den Fürstenthum Biebrich a. Rhein zu interessieren. In ihren Gemächern lebten nicht die Bilder von Weisburg und seinem Schlosse und von Biebrich a. Rhein, sowie das der Weisburg in Selenenthal bei Baden unweit bei Wien, welche letztere Erzherzog Karl zur Erinnerung an das Heimaltschloß für seine Gemahlin hatte erstellen lassen. Würde Kiedel noch leben, so hätte er dem König Alfons beim Verlassen Spaniens sicher geraten: „Kaisertät, fiedeln Sie nach Weisburg oder nach dem Schlosse in Biebrich über.“

Auch die Königin Victoria Eugenia, kurz Ena genannt, eine geborene Prinzessin von Battenberg, hat durch ihren Namen „Battenberg“ Beziehungen zum nassauischen Lande bzw. zum Regierungsbezirk Wiesbaden. Sie trägt den Namen nach der Stadt Battenberg im Kreise Biedenkopf, die bis 1866 zum Großherzogtum Hessen, dem hessischen Hinterlande gehörte. Ihr Vater war einer der vier Söhne des Prinzen Alexander von Hessen aus dessen Ehe mit Gräfin Julie Therese von Hauke. Prinz Heinrich von Battenberg hatte im Herbst 1895 den Entschluß gefaßt, sich an dem damals gerade ausgebrochenen Kriege gegen die Portugiesen in Westafrika zu beteiligen. Seine Leiche wurde auf Wunsch seiner Gattin, der Prinzessin Beatrice von Großbritannien, einer Tochter der Königin Victoria von England, nach England gebracht. Die Königin von Spanien ist seine einzige Tochter. Von den Vorfahren mütterlicherseits des Prinzen Heinrich von Battenberg ist folgendes Interessante zu sagen: Durch die Zarin Katharina II. eingeladen, trat im Mai 1773 die Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt, die „große Landgräfin“ genannt, die nach St. Petersburg an, begleitet von ihren noch unverheirateten Töchtern Amalie, Wilhelmine und Luise. Der Sohn der Zarin, Großfürst Paul, vermählte sich mit Wilhelmine. Nachdem diese den orthodoxen Glauben und den Namen Katalie angenommen, fand am 10. Oktober 1773 die Vermählung statt. Prinzessin Wilhelmine nahm bei ihrer Reise nach St. Petersburg die Tochter des Fürstlichen Schwendebäcker aus Selenheim im Elsaß, Salome Schweppenbäcker, geboren am 29. November 1751, als Kammerjungfer mit. Salome heiratete später den Kammerdiener bei dem Grafen Moritz Hauke, wurde 1826 von Kaiser Nikolaus I. von Rußland in den polnischen Grafenstand erhoben, Kriegsminister und am 29. November 1830, während der polnischen Revolution, in den Straßen Warschaws ermordet. Seine Gattin, Gräfin Sophie von Hauke, war die Tochter eines französischen Arztes, Leopold de la Fontaine. Sie starb in jungen Jahren, kurz nach der Ermordung ihres Gatten,

und hinterließ drei kleine Töchter, die nach St. Petersburg gebracht und auf kaiserliche Kosten erzogen wurden. Die jüngste war Julie, erst fünf Jahre alt. Sie vermählte sich am 28. Oktober 1851 mit dem Prinzen Alexander von Hessen. Der Prinz hatte sie am russischen Hofe kennen gelernt. Der Bruder des Prinzen Alexander, Großherzog Ludwig III., erhob seine Schwägerin kurz nach ihrer Vermählung zur Gräfin von Battenberg und am Tage seines silbernen Hochzeitsfestes, am 28. Dezember 1858, zur Prinzessin von Battenberg. Noch während des Weltkriegs verordnete König Georg V. von England, daß die Mitglieder des Hauses Battenberg, soweit sie britische Untertanen sind, den Namen „Battenberg“ abzulegen und den englisierten Namen „Mountbatten“ zu führen haben. Da mit Ausnahme des jüngsten Bruders des Vaters der Königin von Spanien, der kinderlos verheiratete Prinz Franz Joseph von Battenberg sämtliche männliche Mitglieder der Familie britische Untertanen sind, wird es nur noch eine Frage der Zeit sein, daß der der Gattin des Prinzen Alexander von Hessen und ihren Nachkommen einst nach der Stadt Battenberg gegebene, mit dem Fürstentum verbundene Namen erlöschen wird.

Fischerei-Berein für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Unter der Leitung des Regierungs- und Forstrats Ernst (in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden Geheimrat Eise) tagte am Samstag im Hotel „Union“ bei sehr gutem Besuch aus allen Teilen Nassaus die ordentliche Hauptversammlung des Fischerei-Bereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Regierungs- und Forstrat Ernst erstattete den umfangreichen Jahresbericht für 1930. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1930 506 Mitglieder, gegen 507 im Vorjahre. Zur Hebung des Fischbestandes wurden ausgeführt aus Mitteln des Vereins: in die Lahn 20.000 Stüd Kälbrut und 1 1/2 Zentner Sebaale, in den Böhlerweier bei Merenberg 300 Stüd zweifelhäutige Schleien und 300 zweifelhäutige Karpfen, in den Staumweier bei Wiesbaden 100 Stüd zweifelhäutige Regenbogenforellen; aus aufgeführten Mitteln in den Rhein eine größere Zahl Saichleien und Karpfen im Betrage von 1449 M. Für die Bewirtschaftung der vom Verein angekauften Gewässer wurden verausgabt 2081 M., der Ertrag aus der Vereinsfischerei belief sich auf 3042 M., so daß ein Gewinn von 960 M. erzielt wurde. Daraus geht hervor, daß der Verein alle Einnahmen gründlich zur Verbesserung der Fischerei verwendet. Die Verunreinigung der Gewässer trat im abgelaufenen Jahre nicht so sehr in die Erscheinung wie in dem heißen Sommer 1929. Sie hat aber keineswegs abgenommen. Die Belange der Fischerei werden zurzeit im Regierungsbezirk Wiesbaden lediglich durch den Verein vertreten; wünschenswert wäre es, daß ein Fischerei-Ausschuß bei der Landwirtschaftskammer Wiesbaden bald gebildet werde. Wegen des Fischsterbens im Rhein haben mit den Fabrikbestehern Verhandlungen stattgefunden, in denen sie sich bereit erklärten, am Aufbau des Fischbestandes mitzuwirken. Von 17 Stellen sind dafür Beträge eingesamlet worden, die eine Gesamthöhe von 2920 Mark erreichten. Auf den Antrag des Vereins wurden für den Regierungsbezirk Wiesbaden aus Mitteln des landwirtschaftlichen Notprogramms 2000 M. bewilligt. Aus dem Notprogramm aus 1931 stehen für Preußen für Zwecke der Fischerei nochmals 42.000 M. zur Verfügung. Ein Ueberstand bestand bisher in der Grenzgewässer bezüglich der Schonzeit. Eine vom Oberpräsidenten veranlaßte Besprechung bei der Regierung in Wiesbaden hatte folgendes Ergebnis: Bis auf weiteres, das ist bis zu einer anderweitigen Regelung der Frühjahrschonzeit, ist die Frühjahrschonzeit in den Grenzgewässern einheitlich auf den 20. April bis einschließlich 31. Mai festzusetzen. Für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist die Frühjahrschonzeit für den Rhein von der Rabenmündung abwärts in Abereinimmung mit der für den Regierungsbezirk Koblenz getroffenen Regelung auf den 10.-25. Mai festzusetzen. Falls Berufsfischer in diesem Jahre Anträge auf Befreiung von der Einhaltung der Schonzeit stellen, so kann ihnen die Fischerei an drei Tagen in der Woche, nämlich Montags,

Mittwochs und Donnerstags, von 6-18 Uhr, jedoch mit Ausnahme der Zeit vom 10. bis 25. Mai gestattet werden. Genau die Ungleichheit wie bei den Schonzeiten befringt auch hinsichtlich des Betretens der Ufer, Buhnen und Kribben durch die Angler. Die Bestimmungen waren im Freiheit des Bessens anders wie in Preußen. Der Kampf des Vereins mit der Rheinstrombauverwaltung ist mit dem Resultate beendet, daß auch auf der preussischen Seite des Rheins der Angler nunmehr die Strombauwerke betreten darf. In der sich anschließenden Diskussion führte der Vorsitzende der Angelfischervereine Wiesbaden-Rheingau Beschwerde darüber, daß während der Laichzeit an der Rottbergsau Unrat und Schmutz abgeladen worden sei. Von einem Mitglied in Schierstein wurde darüber Beschwerde erhoben, daß Minderjährige in Schierstein Fischereischiebe erhalten hätten. Dem müsse entgegengetreten werden. Schachmeister Regimentsinspektor Steinbüchel erstattete sodann den Kassenbericht. Derselbe zeigt in Einnahmen 11.025, in Ausgaben 4742 M. Dem Schachmeister wurde Entlastung erteilt. Der von ihm für das kommende Jahr vorgelegte Voranschlag, der in Einnahmen und Ausgaben mit 9511 M. balanciert, fand Genehmigung. Ein wichtiger Punkt der Tagesordnung betraf die Neueinteilung der Lahnverwirtschaftung, Streckenverlehnung und Erlaubnisheine. Die angeordnete Lahn von Selters, Kilometerstein 32 bis Kilometerstein 70,5 (Gemarkungsgrenze Steeten und Debrn), war seit 1913 in 13 Strecken eingeteilt, die im Durchschnitt eine Länge von vier Kilometer haben. Diese sind abgeändert. Die alte Einteilung bestimmter Strecken mit Angelscheinen soll vom 1. April 1932 ab nur noch für die Streckenscheine der Nebfischer gelten. Für Angelscheine wird die ganze Lahn von Kilometerstein 32 bis Kilometerstein 68 in zwei Strecken eingeteilt. Die Angelschne 1 umfaßt 18,5, die Angelschne 2 11,5 Kilometer. Die Versammlung war mit den Ausführungen einverstanden. Oberfischmeister Dr. Lowark (Kassel) ließ sich sodann in interessanter Rede über die Einflüsse von Gewässeränderungen auf die Fischerei aus und besprach das neuerschaffene Nachrichtenblatt „Die Mitteilungen der Fischerei-Bereine“.

Wetterbericht.



Im Bereiche des im Westen liegenden Tiefdruckgebietes, das sich langsam südwärts verlagert, kommt es in Frankreich noch zu verbreiteten Niederschlägen, teilweise in Form von Schnee, während in unserem Gebiet die Niederschläge allgemein ausgefallen haben. Vereinzelt kann es jedoch noch zu einzelnen Schauern kommen. Für die Jahreszeit bleibt es auch noch weiterhin zu kalt.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend: Ziemlich kühl, wechselnd bewölkt, bei schwachen nordwestlichen Winden.

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden

19. April 1931	7 Uhr 27	12 Uhr 27	19 Uhr 27	Mittel
	morg.	nachm.	abends	
Luft- / auf 6° und Normaldruck	741.2	741.1	741.2	741.8
rel. auf dem Meerespiegel	751.5	751.2	750.4	751.1
Thermometer (Celsius)	4.4	10.2	8.2	8.2
Thermometer (Fahrenheit)	5.7	50.3	46.8	50.3
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	91	87	84	80.7
Windrichtung	SW 1	SW 3	SW 6	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—

65.8° Temperatur: 10.6

Niedrigste Temperatur: 1.6

Wasserstand des Rheins

am 20. April 1931.

Wiedrich:	Pege:	2.37 m	gegen	2.35 m	gestern
Reins:	"	1.65 "	"	1.63 "	"
Laub:	"	3.00 "	"	2.89 "	"
Edin:	"	3.06 "	"	2.95 "	"

Ein Fall, wie er jeden Tag vorkommt!

Am 6. Dezember vormittags schloß Herr Ingenieur B. eine Fahrzeugversicherung für sein neues Automobil bei uns ab. Die Prämie betrug 440 R.M. Etwa 3 Stunden später wurde der Wagen in einer Kurve gegen einen Baum geschleudert und erlitt sehr schwere Beschädigungen. Wir zahlten sofort 1000 R.M. und einige Tage später noch 3108 R.M., also insgesamt 4108 R.M.

Könnte etwas Ähnliches nicht auch Ihnen geschehen? Schützen Sie sich durch eine Fahrzeug-Versicherung bei uns!

KRAFT

ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN

VERSICHERUNGS- UND GEGENAUTOMOBILVERSICHERUNG VON DEUTSCHLAND VERSICHERUNGS-AKTIE-GESELLSCHAFT



Der Sport des Sonntags.

Fußball.

Süddeutschland Bundespokalsieger.

Mitteldeutschland 3:4 geschlagen.

Nach hartem Kampf, der nach Ende der regulären Spielzeit noch 3:3 stand, vermochte die süddeutsche Vertretung in Dresden vor 30 000 Zuschauern einen knappen, aber verdienten Sieg zu erringen. Die Zahl der Zuschauer wäre bestimmt noch weit höher ausgefallen, wenn nicht die Eintrittspreise auffallend hoch gewesen wären. Man muß es offen aussprechen, eine solche Taktik des DFB. dient nicht dem Sport und ist in jedem Fall zu verwerfen. Es darf nicht vorkommen, wie es gestern in Dresden geschah, daß man öffentlich zu einem Boykott dieses Spieles aufforderte. Eine derartige Preistaktik ist geeignet, dem Fußballsport den größten Schaden anzufügen. Das Spiel selbst war äußerst spannend und abwechslungsreich. Die beiden Sturmreihen waren sich in Bezug auf Schußkraft nahezu ebenbürtig. Der Internationale R. Hofmann erzielte bereits in der dritten Minute nach einer Vorlage des Mittelfelders Schloffer das Führungstor für Mitteldeutschland, aber der Münchener Lachner konnte bereits 10 Minuten später den Ausgleich herbeiführen. In der 32. Minute erhöhte Stalbauer nach seinem Kombinationsangriff auf 2:1 für den Süden. Nach dem Wechsel wechselten Angriff und Gegenangriff in blitzschneller Folge. R. Hofmann verwandelte einen Elfmeter zum Ausgleich, und Schloffer schien bereits mit einem dritten Tor den mitteldeutschen Sieg gesichert zu haben, zumal Reinberger verfehlt den Platz verlassen mußte. Da führte der in voller Fahrt befindliche süddeutsche Angriff die Entscheidung herbei. Graf schloß wiederum den Ausgleich, und nach beiderseitigem Endspurt war bei dem Stande von 3:3 am Ende der regulären Spielzeit eine Verlängerung notwendig geworden. In dieser Periode wußte der Süden die große Chance auszunutzen. Rühn vom 1. FC. Nürnberg gewann in der 102. Minute zum 5. Male für Süddeutschland den Bundespokal. In der Kritik schneidet die süddeutsche Hintermannschaft entschieden besser ab, als die gegnerische. Dafür hat die mitteldeutsche Halbfreihe mehr geleistet, als die Leute um Reinberger, die nicht dieses kleine Aufbauspieldemonstrieren vermochten, wie es die Dresdener Sportklub-Halbfreihe mit Köhler an der Spitze tat. Die Sturmreihen waren sich nahezu ebenbürtig. In Bezug auf Technik konnte das süddeutsche Quintett, das von Rux-Frankfurt a. M. gerade nicht überzeugend geführt wurde, von den Mitteldeutschen nicht erreicht werden. Schiedsrichter Gerlach-Breslau hatte das seitliche recht harte und derbe Treffen nicht immer in seiner Gewalt.

Süddeutsche Meisterschaft.

Runde der Meister:

Eintracht Frankfurt — SV. Waldhof 1:0.
Bayer München — FC. Karlsruhe 2:0.
Wormatia Worms — Union Bödingen 1:1.

Wie erwartet werden mußte, schloßen Eintracht Frankfurt und Bayern München dicht zu dem Tabellenführer auf. Allerdings hatten beide Vereine ihre Last, um ihre eifersüchtigen Gegner mit knappen Ergebnissen abzuschütteln. So wahrte der SV. Waldhof seinen Ruf, denn er ließ im Frankfurter Stadion nicht mehr als einen Treffer der Eintracht zu, den Ehmer in der ersten Halbzeit erzielte. Bei etwas mehr Glück wäre dem ausgezeichnet arbeitenden Waldhof-Sturm der Ausgleich beschieden gewesen. Das Münchener Treffen war eine harmlose Angelegenheit, zumal beide Mannschaften mit nur schwachen Leistungen auftraten. Immerhin waren die Bayern froh, als Schmidt und Baezel den Sieg über den FC. Karlsruhe sicherstellen konnten. Wormatia Worms konnte trotz Verletzung in der Verteidigung gegen Union Bödingen nur ein Unentschieden herausziehen, das den Leistungen der Gäste unbedingt gerecht wird. Die Wormaten bleiben dadurch auf dem vorletzten Tabellenplatz stehen.

1. SpVgg. Fürth	11	7	3	1	30:13	17
2. Eintracht Frankfurt	11	7	2	2	26:15	16
3. Bayern München	11	7	1	3	33:19	15
4. SV. Waldhof	12	5	2	5	29:25	12
5. FC. Karlsruhe	12	4	3	5	23:26	11
6. FC. Pirmasens	11	3	1	7	25:37	7
7. Wormatia Worms	12	2	3	7	26:39	7
8. Union Bödingen	12	2	3	7	22:44	7

Trostrunde.

Gruppe Nordwest:

FC. Jena — VfL. Neu-Isenburg 2:1.
Rot-Weiß Frankfurt — SV. Wiesbaden 3:2.
FC. Saarbrücken — Union Niederrad 3:2.
VfL. Ludwigschafen — VfL. Redarau 2:1.

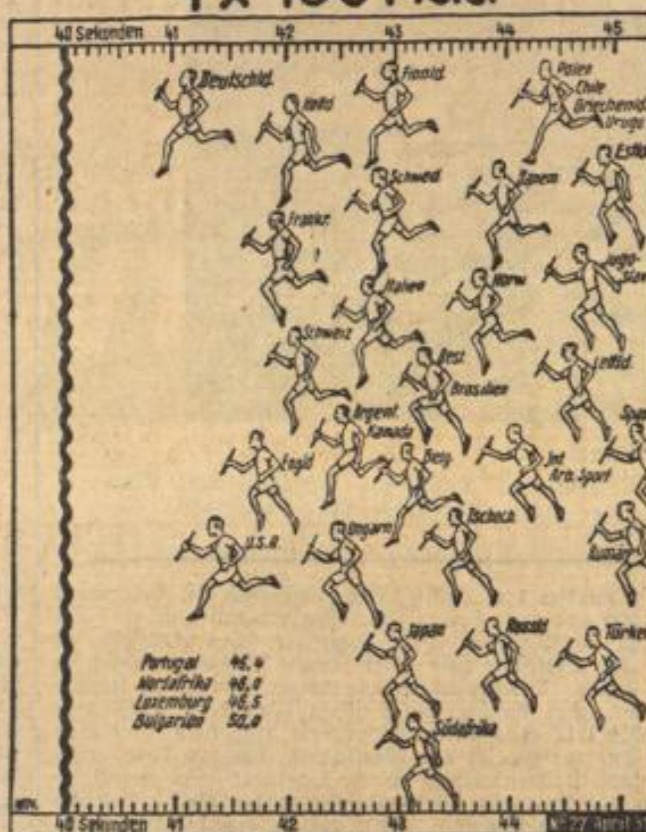
Die Überraschung ist da! Der Tabellenletzte FC. Jena schlug den in seiner Form stark zurückgegangenen Tabellenführer VfL. Neu-Isenburg und hat damit einen Aufschwung im Endkampf herbeigeführt. VfL. Ludwigschafen vermochte nach hartem Kampf den VfL. Redarau zu bezwingen und hat noch kurz vor Torabschluss Punktgleichheit mit den Jendurgern herbeiführen können. Den Ausfall werden die beiden Endspiele Niederrad — Jendurgern und Rot-Weiß — VfL. Ludwigschafen herbeiführen. FC. Saarbrücken schlug Union Niederrad sicherer als das Resultat besagt. Der Sportverein Wiesbaden hat im Frankfurter Stadion angenehm überrascht.

1. VfL. Neu-Isenburg	13	8	3	2	29:15	19
2. VfL. Ludwigschafen	13	7	5	1	31:17	19
3. Rot-Weiß Frankfurt	13	6	4	3	32:27	16
4. FC. Saarbrücken	13	6	3	4	28:25	15
5. Union Niederrad	13	4	3	6	30:32	11
6. VfL. Redarau	13	3	3	7	32:35	9
7. SV. Wiesbaden	13	3	2	8	20:26	8
8. FC. Jena	13	3	1	9	24:49	7

FC. Rot-Weiß Frankfurt — SV. Wiesbaden 3:2 (1:1).

Die Umstellung in der Mannschaft des SV. Wiesbaden hat sich gestern vorteilhaft bewährt. Zwar vermochten wiederum einzelne Mannschaftsteile, wie der Verteidiger Bogl, der Mittelfeldler Dabermann sowie die Flügelstürmer, ihre Aufgabe nicht reiflos zu erfüllen, aber die Leistungen bewerteten sich nach langer Zeit wieder einmal auf ansehnlicher Höhe. Zweifelloß hat Raasch in das Stürmerfeld des SV. Wiesbaden hineingeführt, wenn man auch zugeben muß, daß diese Lösung keine endgültige sein kann. Raasch vollbrachte aber das, was seine Vorgänger nicht im Entferntesten vermochten: er spielte seine Nebenleute frei, hielt den Ball und wartete selbst mit zwei schönen Toren auf. Mehr kann man wahrhaftig nicht verlangen. Am kommenden Sonn-

4 x 100 Meter



Die Sprinterstaffel, in wenig mehr als 40 Sekunden heruntergelaufen, also in ganz geringer Zeitspanne, ist doch das Ereignis im Leichtathletikprogramm, das begeistern kann, das die Zuschauer in Wallung bringt. In der Tat bilden die 4mal 100 Meter ein prächtiges Bild der äußersten Schnelligkeit, gepaart mit Geschicklichkeit. Weit wichtiger als die Schnelligkeit ist nämlich gerade in der Sprinterstaffel die Stabwechseltechnik. Das besagt ja schon die Durchschnittszeit des gegenwärtigen Weltrekordes, den die deutsche Vereinsmannschaft des FC. Charlottenburg mit 40,8 Sekunden hält. Die Durchschnittszeit pro Läufer beträgt nur 10,2 Sekunden, also besser, als der überhaupt bestehende 100-Meter-Rekord. Dabei liegen in der S.C.C.-Staffel außer Königin Katerlei Sprinter von absoluter Klasse! Die Wechseltechnik und der „fliegende Start“ der drei letzten Läufer in der Staffel ermöglchen allein die enorme Schnelligkeit. Für uns besonders erfreulich, daß Deutschlands Rekord von einer Vereinsstaffel gehalten wird, während bei fast allen anderen Ländern Nationalmannschaften die Rekorde erstellen.

tag bereits ist der Sportverein wieder in der glücklichen Lage, auf Debus und Schulmeier zurückgreifen zu können, was sich unbedingt in dem bereits abgeschlossenen Privatspiel gegen den FC. Mannheim günstig auswirken muß. Sicher ist, daß der SV. Wiesbaden seiner Aufgabe reiflos nachgekommen ist. Zunächst lag der Sportklub in flottem Angriff und ging bereits in der 5. Minute in Führung. Die Wiesbadener ließen sich nicht entmutigen, und schließlich konnte Raasch nach gutem Durchspiel von Brief den Ball ins gegnerische Tor setzen. In der 2. Halbzeit ging Rot-Weiß abermals durch den Mittelfürer in Front, und schließlich vermochte der FC. Wiesbadener Scholz aus klarer Abwehrstellung ein weiteres Tor hinzuzufügen. Raasch verwandelte kurz vor dem Abpfiff eine Hochvorlage mittels Kopfstoß zum 2. Gegentreffer.

Gruppe Südost:

Riders Stuttgart — FC. Rastatt 2:1; 1. FC. Florsheim — FC. Fürth 2:3; VfL. Ludwigschafen — Schwaben Augsburg 3:4. Unerwartete Ergebnisse. Den Ridersieg über Rastatt hatte man sich höher vorgestellt. Die Niederlage der Florsheimer kommt gänzlich überraschend. Ein Sieg der Augsburger Schwaben in Karlsruhe war schon eher möglich. Größere Bedeutung haben die Spiele in dieser Runde nicht mehr.

Eine vernichtende Niederlage holte sich Frankreich im Städtetempel Berlin — Paris, der vor 40 000 Zuschauern mit einem 6:2 (2:0)-Sieg der in vorzüglicher Form befindlichen Berliner Mannschaft endete. Erst beim Stande von 4:0 gelang den Franzosen der erste Gegentreffer.

Handball D. S. V.

Süddeutschland schneidet bei der Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft am besten ab.

Gestern war ein großer Tag für den süddeutschen Handball. Sowohl die beiden Herrenmannschaften als auch die Damen setzten sich im ersten Gang, zwei davon sogar auf fremden Plätzen, überlegen gegen Vereine, deren Ruf dafür bürgte, daß sie ebenfals das bessere Ende für sich behalten konnten. Der süddeutsche Meister, SV. 1898 Darmstadt, schlug in einem von der Gegenseite außerordentlich hart geführten Kampf Westdeutschlands Dritten, Sportfreunde Siegen, 8:3 (4:2), und das Treffen der Zweiten der Landesverbände, Tura Barmen gegen SpVgg. Fürth, endete mit 10:7 (5:3) zugunsten der Bayern. Dazu setzten sich die Damen von Eintracht Frankfurt in Leipzig mit 4:2 (4:0) in überzeugendem Stile gegen Fortuna durch. Erst in den letzten 5 Minuten gelangen dem mitteldeutschen Meister die beiden Gegentreffer, nachdem die bekannten Leichtathletinnen Fleischer und Haas schon bis zur Pause zu gleichen Teilen für flaren Abstand gesorgt hatten.

Außer Süddeutschland überstand nur noch Brandenburg ohne Verlust die Vorrunde. Der Polizei-S.V. Berlin gab sich als Titelverteidiger keine Blöße und hielt Mitteldeutschlands Dritten, VfL. Halle, mit 7:3 (6:3) nieder; Brandenburgs Zweiter, der Spandauer Polizei-S.V., schaltete den norddeutschen Meister, St. Georg Hamburg, mit 5:2 aus.

Am empfindlichsten wurde von den großen Verbänden Westdeutschland getroffen, das von seinen drei Mannschaften keine in die Zwischenrunde bringen konnte. Während die Inhaber der Plätze, Siegen und Barmen, den Süd-

deutschen unterlagen, mußte der Meister, VfL. Halle, sogar zu Hause, vor dem Zweiten von Norddeutschland, SV. 1898 Hannover, mit 7:8 (2:5) (nach Verlängerung!) die Waffen strecken.

Mitteldeutschland dagegen verlor nur seinen dritten Anwärter, Halle, die beiden anderen hielten sich im Rennen, indem sie die Meister der kleinen Landesverbände zum Auscheiden zwangen. Polizei-S.V. Weidenfels gab dem Baltenermeister, Polizei-S.V. Königsberg, in einem sehr torreichen Kampf mit 14:11 das Nachsehen; wesentlich knapper, mit 7:6 (4:4) bestand der Polizei-S.V. Gotha in Carlshaus die schwere Probe gegen Borussia, Südostdeutschlands hoffnungsvollen Vertreter.

Bei den Frauen behielt im Geleite der „kleinen“ ASV. Königsberg mit 4:0 (3:0) über Preußen Glogau die Oberhand. Die Baltinnen bestreiten nun am 8. Mai mit Eintracht Frankfurt, FC. Charlottenburg und Viktoria Hamburg die 3. Zwischenrunde, an der bei den Männern SV. 1898 Darmstadt, SpVgg. Fürth, SV. 1898 Hannover und die Polizeimannschaften von Berlin, Spandau, Weidenfels und Gotha teilnehmen.

Bundesmeisterschaft der Reichsbahn:

Reichsbahn-TSV. Wiesbaden — Reichsbahn-TSV.

Darmstadt 5:12 (1:6).

Eindeutiger als hier vorausgesehen worden war, entschieden die Gäste die Meisterschaft für sich. Sie waren den Einheimischen, die höchstens in der Vorrunde als ebenbürtig angesprochen werden konnten, in jeder Beziehung überlegen. Gegen das blitzschnelle Abspiel in Verbindung mit zweckmäßigem In-Stellung-Laufen und überraschendem Plankwechsel, wie es die Darmstädter beim Angriff zeigten, war die Wiesbadener Hintermannschaft machtlos und, schlecht unterstützt von einem jungen, für derartige Kämpfe noch nicht reifen Torwart, mußte sie Treffer auf Treffer über sich ergehen lassen. In dem schufstrendigen armen Quintett, in dem jeder zu Torehren kam, war der Linksaußen der erfolgreichste. Unflugsamerweise nahmen sich die einheimischen Stürmer das geschickte Vorgehen des Siegers nicht zum Muster, sondern rannten sich in verfehlten Abschnitten an der unüberwindlichen Mauer fest, zu der sich die elastischen hinteren Reihen des Gegners zusammenschoben, sobald Gefahr im Verzug war. Rannen sie doch einmal zum Schuß, dann erwies sich der gewandte Schußmann als schwer zu überwindendes Hindernis — oder Pfosten und Latte „retteten“. So stand die Partie 5 Minuten vor Schluß mit 2:11 recht trostlos, und nur dem Umstand, daß die Darmstädter, im Gefühl des sicheren Sieges, schließlich nicht mehr mit voller Aufmerksamkeit bei der Sache waren, verdankt das Wiesbadener Innentrio noch die paar Treffer, die die Niederlage etwas erträglicher gestalteten. Fünf Verlustpunkte trennen die Hiesigen nun von ihrem Bestwinger, und es scheint fast, als ob sie auch Frankfurt bald vorbeilassen müßten, das gestern Mainz 3:1 besiegte.

Um den Aufstieg

sch es am Main neben den üblichen hartnäckigen Kämpfen eine Kiesenüberraschung. Der Tabellenführer, VfL. Sachsenhausen, verlor in Braunschweig bald zwei Spieler durch Verletzungen, stürzte infolgedessen nur mit drei Mann und unterlag dem TSV. 1:8 (1:3). Riders Offenbach und SpVgg. Arheilgen spielten 1:1 (0:0), Tgl. Diebenbach und TSG. Höchst trennten sich 3:3 (1:0). Das Feld rückte wieder dichter zusammen. Sachsenhausen führt noch mit 8 Punkten vor Arheilgen 7, Offenbach 6, Braunschweig und Diebenbach je 5 und Höchst 3. In dessen verlor Olympia Wiesbaden gegen Daffia Bingen 2:4.

Im Verbandsspiel schlug die Jugend des Sportvereins den SV. 1919 Wieblich mit 9:0 (4:0).

Freundschaftstreffen:

Sportvereins Liga ersicht in Schwanheim gegen den FC. mit 4:2 (1:1) einen beachtenswerten Sieg. Die Reservisten hatten Mühe, sich gegen Siegfrieds zweite Mannschaft mit 3:2 zu behaupten, obwohl sie beim Wechsel mit 2:0 klar im Vorteil waren. Die Damen setzten sich in Schierstein gegen die FC. des FC. 1908 statt mit 5:0 durch. Erfolgreicher kämpften die Herren des FC. 1908 Schierstein, die über die 2. Mannschaft der hiesigen Eintracht mit 8:1 (4:1) siegten. Die Jugend der Eintracht hielt sich mit 5:5 (1:3) überraschend auf gegen den Nachwuchs von Siegfried. Die Kanakreunde Siegfried bezwangen die Reservisten des FC. mit 6:3 (4:2) nicht ganz so hoch wie im Vorspiel.

Weitere Ergebnisse: In Sachsenhausen gegen FC. Frankfurt 3:8; In Arheilgen — Polizei Darmstadt 2:5; In Mollenheim — Sportfreunde Frankfurt 1:2. — Damen: Stadt-S.V. Frankfurt — FC. Frankfurt 5:1; Sportfreunde Frankfurt — Rot-Weiß Frankfurt 1:1.

Leicht-Athletik.

Die württembergischen Waldlaufmeister, die in Baihingen an der Filder über eine Strecke von 9 Kilometern zum Austrag kam, gewann der bekannte Fahrer I. vom RVS. Stuttgart in 30:38 Min. vor Ralf. Stuttgarter Riders und seinem Bruder Selber II. Im Mannschaftswettbewerb siegte der Reichsbahn- und Post-S.V. Stuttgart mit 9 Punkten vor den Stuttgarter Riders mit 19 Punkten.

„Quer durch Berlin“, das traditionelle Laufen und Gehen über 25 Kilometer, wird am 3. Mai von dem Berliner Athletik-Klub um 11. Male durchgeführt. Wie in den Vorjahren soll auch diese Veranstaltung wieder eine hervorragende internationale Besetzung erhalten. Neben der deutschen Elite der Stredenläufer wurden der Sieger des Vorjahres, der Finne Laakonen, sowie sein Landsmann Mattellin, Motmüller-Lettland und Poir-England eingeladen. Im Mittelpunkt der Sportplatzwettkämpfe steht die große „Quer durch Berlin“-Staffel und ein 1000-Meter-Einzelwettkampf, zu dem der Veranstalter Laboumeque, Deibel, den deutschen Meister Müller-Jehlendorf und Euf. Teutonia zu gewinnen hofft.

Wandern.

Im Zeichen der Vorkühnheit stand am Sonntag die 4. Hauptwanderung des Rhein- und Taunusklubs Wiesbaden, die 140 Teilnehmer aufwies. Von Noh beim Ausgang durch das Weilburger Tal nach Georgenborn und weiter nach dem Grauen Stein, Birkenkopf nach Rauenthal. Den Abstieg nach Niederrad begleitete herrlicher Sonnenschein. Bei der Schlußrast wurde der Führung-

Möbus und Schöninger durch den 2. Vorsitzenden, Justizrat Gladert, gedankt. Dieran anschließend nahm der 1. Vorsitzende, Herr Gustav Vietor, die Ehrung des Hüttenmarts, Herrn Sommer, für 150 Wanderungen vor. Rheinische Stimmung hielt die Wanderer bis zur Abfahrt zusammen. — Donnerstag findet im Klubhotel die Vorbereitung der 5. Hauptwanderung mit Sonderzug nach Heidelberg bzw. Schweigen statt. (Auf den Himmelfahrtstag verlegt.)

Schach.

Einen sehr originellen Schachklub veranstaltet demnächst der neugegründete Schachklub „Cercle Alektime“ in Nizza. Weltmeister Dr. Aliechin, sowie die beiden hervorragenden Jungmeister Gösta Stoltz aus Stockholm und Salo Flohr aus Prag tragen mit wechselnder Gruppierung zwölf Beratungspartien aus, wobei ihnen einige der besten einheimischen Spieler sekundieren. Stoltz und Flohr treten zum ersten Male gegen den Weltmeister an. Stoltz hat in letzter Zeit einige schwere Wettkämpfe gewonnen, darunter auch einen gegen Großmeister Spielmann, was großes Aufsehen erregte. Flohr hat namentlich durch sein prächtiges Ergebnis beim vorjährigen Länderkampf in Hamburg Bewunderung hervorgerufen.

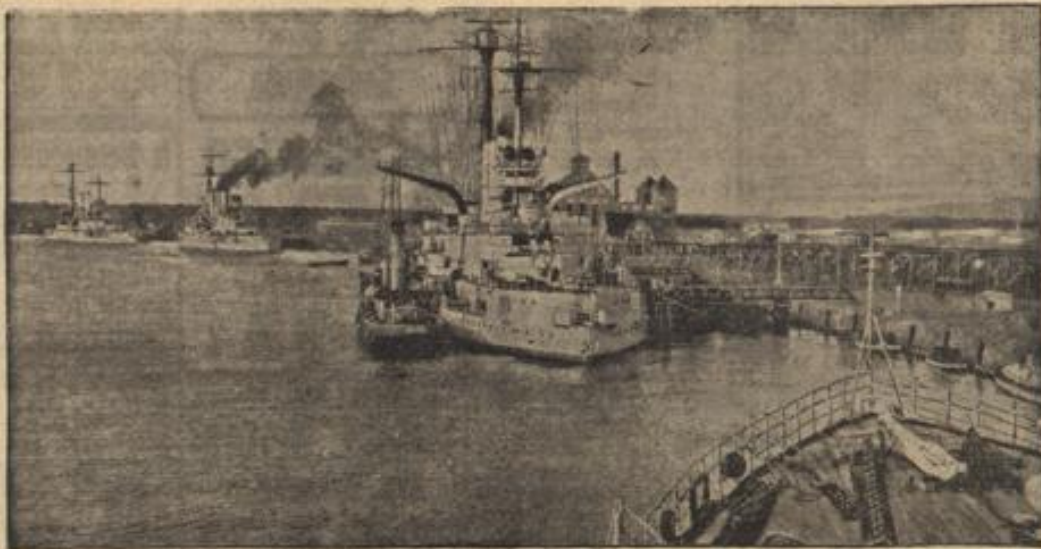
Im Wiener Schachklub beginnt am 4. Mai das 14. Leopold-Trebitsch-Gedenkturnier. Daran werden vierzehn Spieler teilnehmen, während acht Preise zur Verteilung kommen. Mit Ausnahme von Großmeister Spielmann, der eben eine große Rundreise durch Südspanien angetreten hat, haben sich viele namhafte Meister gemeldet. Auch der Groß- und Altkaiser Dr. Tarrasch hat sich angeschlossen.

Bekanntlich hat der frühere Champion Capablanca seinen Nachfolger Dr. Aliechin zum Revanchekampf herausgefordert. Und zwar will er im Winter 1931/32 spielen. Grundsätzlich hat Dr. Aliechin die Herausforderung angenommen, es jedoch zurückgewiesen, sich den Zeitpunkt vorkommen zu lassen. Er stellt dagegen seinem Gegner eine Frist von Mitte August bis Mitte September dieses Jahres. Ob der Wettkampf unter solchen Umständen zustande kommt, ist freilich fraglich.

Vorgestern, Samstagabend, war im hiesigen Schachverein (Spielklub Café Maldaner) Melodiefest für ein Frühlings-Abend-Turnier von acht Kunden. Es haben sich dafür 24 Mitglieder einschreiben lassen. Die Notierung findet nach dem Schweizer System statt.

Automobil und Motorrad.

Der Deutsche Touren-Automobil-Klub, E. V. (Verbandsmitglied des Automobilclubs von Deutschland) veranstaltet am Donnerstag, 23. April, abends 8.30 Uhr, im „Laurus-Hotel“, Rheinstraße 19, einen Lichtbilder- und Filmvortrag, bei dem Herr Direktor Christ. Frankfort a. M. über den „Automobilsport und die Automobiltouristik in Deutschland“ sprechen wird. Gäste sind bei dem Vortrag herzlich willkommen. — Die erste größere sportliche Veranstaltung der hiesigen Ortsgruppe findet am Sonntag, 26. April, mit einer Tourenfahrt an den Rhein statt. Der Treffpunkt für alle Teilnehmer ist vormittags 9.15 Uhr vor dem Kurhaus in Wiesbaden. Auch die auswärtigen Mitglieder des DTKA. werden an der Rheinfahrt teilnehmen.



Flottenshow in Swinemünde.

Die Linienschiffe „Hannover“, „Sachsen“ und „Schlesien“, vom Flottenflaggschiff „Schleswig-Holstein“ aus gesehen.

Das internationale Agrarkreditinstitut.

Eine Aktiengesellschaft mit 50 Millionen Dollar Kapital.

Genf, 18. April. Über das geplante Agrarkreditinstitut, das unter den Auspizien des Völkerbundes gegründet werden soll, werden heute vom Völkerbundssekretariat offizielle Mitteilungen gemacht. Danach soll das geplante Institut den Charakter einer Aktiengesellschaft haben. Ihre Aufgabe ist die Vergabe lang- und mittelfristiger Kredite an die landwirtschaftlichen Kreditinstitute, die sich mit der Vergabe von landwirtschaftlichen Krediten befassen und die Finanzierung und das Handeln von Obligationen im Betrage der Kreditgewährung. Das Kapital soll 50 Millionen Dollar betragen. Die erste Tranche in Höhe von fünf Millionen Dollar wird unmittelbar nach Inkrafttreten der internationalen Konvention, durch die die Bank ins Leben gerufen werden soll, aufgelegt.

Das Programm der neuen rumänischen Regierung.

Opposition aller Parteien.

Bukarest, 20. April. (Eig. Drahtmeldung.) Am heutigen Sonntag empfing der neue Ministerpräsident Jorga die Presse, der er sein Programm in kurzen Zügen darlegte. Er nannte sich einen Anhänger des Königs. Innen- und außenpolitisch werde die neue Regierung am dem Alten festhalten. Neuwahlen seien nicht nötig, auch denke die Regierung nicht an eine Diktatur. Man wolle keine neuen Gesetze schaffen, sondern nur die alten prüfen und Unverwendbares streichen. Die Frage einer Zollunion ließ er unberührt. Im übrigen wird die Opposition aller Parteien gegen die Regierung Jorga zu erwarten sein. Wie weit sich diese Opposition auswirkt, werden erst die nächsten Tage, wenn Jorga dem Parlament gegenübertritt, zeigen.

Das englische Vorgehen an der Grenze des Iraq.

Mit Flugzeugen gegen einen Räuberscheich.

Bagdad, 18. April. Ein heute veröffentlichtes Kommuniqué berichtet: Anhaltende Aktion der britischen Luftstreitkräfte in der Nähe von Sulaimani (Kurdisten). Britische Flugzeuge, die mit Einheiten des Royal Air Force zusammenwirken, befallen sich mit Strafaktionen gegen den bekannten Räuberscheich Scheich Mahmud, der Überfälle auf die Iraqgrenze an der Spitze seiner Stammesangehörigen unternommen hat. Die Operationen sind infolge des wilden Berglandes äußerst schwierig. Scheich Mahmud hatte vor drei Jahren das Versprechen gegeben, die Iraqgrenze nicht mehr zu verletzen, hat dieses Versprechen aber gebrochen.

Sein Kind und sich erschossen. Am Sonntagvormittag erschoss ein 30-jähriger erwerbsloser Malergeselle aus Gera auf dem Wege nach Rostock sein 4 Jahre altes Kind. Kurz darauf machte er seinem eigenen Leben durch Erschießen ein Ende. Der Unglückliche soll durch eine schwere Lungenkrankheit zur Tat getrieben worden sein.

Paradies und Hölle.

Die englische Repräsentation auf der Insel des Grauens. — Ein Heldenlied der Nächstenliebe.

In einem herrlichen Maiabend, kurz bevor die tropische Nacht fähig ist hereinbricht, landeten Fischer aus Venezuela an der Küste einer kleinen Insel im Golf von Paria zwischen Venezuela und Trinidad. Sie betreten ein herrliches, von der Natur verschöndertes Inselchen. Plötzlich erschienen zwei kreolische Frauen, die sich geisterhaft aus der plötzlichen Eintretenden Dunkelheit abhoben. Die Fischer glaubten, ein Abenteuer erleben zu können, und waren nicht wenig erstaunt, als kurz darauf ein weiß gekleideter Europäer, gefolgt von einem Polizisten, auftauchte, und sie aufforderte, stehen zu bleiben. In Hörweite angelangt, rief er den Fischern ein paar Worte zu. Kaum hatten sie den Ruf vernommen, als sie Reihens nach und wie von Furien gepackt, so schnell wie möglich die hohe See zu erreichen suchten.

Was war geschehen? Die Fischer waren, ohne es zu wissen, auf die Insel Chocachacata gelangt, die von der englischen Regierung seit einigen Jahren als Pflanzstation für unheilbare Ausfallkrankheiten benutzt wird. Der Arzt der Repräsentation, gefolgt von dem Polizeigewaltigen, hatte die Fischer rechtzeitig gewarnt. Chocachacata ist Paradies und Hölle zugleich. Die Repräsentanten wohnen in Baracken dicht am Strande, mitten im Grünen. Der Ausblick auf das Meer läßt bei dem Fremden den Wunsch aufkommen, dort zu leben.

Als im Jahre 1860 der englische Gouverneur in Cocorita, einem Ort nahe bei der Landeshauptstadt von Trinidad, Port of Spain, die Ausfallstation eröffnete, fand er kein geeignetes Personal. Die Pflanzstation übernahm die Kranken, und die britische Regierung sah ihr humanes Werk bedroht. Da wandte sie sich nach Frankreich und bat die Dominikanerinnen, deren Mutterhaus sich in Gressingham befindet, um Hilfe. Das Kapitel sagte zu, die Ausfallstation wurde auf die Insel Chocachacata verlegt, und in Cocorita entstand ein Kloster als Wohnsitz der Dominikanerinnen, die sich von Frankreich aus freiwillig zum Dienst an den Ausfallkranken erbaten. Die Schwestern erhielten zunächst Unterricht in den Gebräuchen und der Sprache der Kranken und bereiteten sich so auf ihren schweren Dienst vor. Dieser forderte anfangs sehr viele Opfer unter den Nonnen. Von den ersten 15 Schwestern, die von Frankreich gekommen waren, erlebten nur sechs die Überführung aus dem Heimatland in das Land der Ausfallkranken. Aber die Opfer waren nicht umsonst gebracht. Die bedeutendsten wissenschaftlichen Befämpfer des Ausfalls wurden zum Schutz der Pflanzstation aufgebracht, und ihre unermüdete Arbeit hatte Erfolg. Heute kommen Infektionen höchst selten vor. Die stille, aufopfernde Tätigkeit der Dominikanerinnen auf der Insel des Grauens ist seit nunmehr 60 Jahren in ganz England und Frankreich anerkannt. Was die angefallenen Kranken betrifft, was der Arzt durch individuelle Behandlung der Kranken, so weit hier von Behandlung der hoffnungslosen Fälle überhaupt gesprochen werden kann, erreicht, wird verstärkt durch die Liebe, die die Schwestern den armen Unglücklichen zuteil werden lassen. Schon der Anblick der Dominikanerinnen beruhigt die Kranken, die ohne diese Betreuung der Verzweiflung überlassen blieben. Von den 20 Schwestern, die sich zurzeit ständig dem Dienst an den Ausfallkranken widmen, sind 15 Franziskaninnen, zwei Portugiesinnen, eine Engländerin und auch eine Deutsche. Ihr Dienst ist anstrengend. Sie haben ein Motorboot zur Verfügung, das sie täglich zweimal, das erste Mal beim Morgengrauen, das zweite Mal nach der Mittagspause, in kurzer Zeit von Cocorita nach der Insel bringt.

Selbstmordversuch aus Furcht vor Strafe. Am Samstagvormittag ereignete sich während einer Verhandlung vor dem Kaiserlichen Hofgericht ein aufsehender Vorfall. Ein junger Mann hatte sich wegen Straßenraubs zu verantworten. Als der Staatsanwalt ihn für überführt hielt und eine dreijährige Gefängnisstrafe beantragte, brachte sich der Angeklagte mit einer Rasierklinge Verletzungen an der Kehle bei. Man konnte ihn an der weiteren Selbstverurteilung hindern. Der Gerichtsarzt stellte fest, daß es sich nur um Fleischverletzungen handelte. Das Gericht sprach später den Angeklagten wegen Mangels an Beweisen frei.

Bootsunglück auf dem Rhein. Auf dem Rhein bei Düsseldorf kenterte am Sonntagvormittag ein Paddelboot mit zwei jungen Leuten. Einer von ihnen konnte schwimmend das Ufer erreichen, während der andere ertrank. Der Ertrunkene stammt aus Wuppertal.

Zwei Wilderer im Kampf erschossen. Aus Eile nach wird gemeldet: In der Nähe des Badmairersitzes ein Eichenhain Jäger auf drei verdächtige Männer, in denen er Wilddiebe vermutete. Als er sie aufforderte, den Inhalt ihrer Rucksäcke vorzuzeigen, zogen zwei von ihnen Gewehre hervor und legten auf ihn an. Der Jäger verteidigte sich mit seiner Dienstwaffe und erschoss die beiden Wilderer. Der dritte suchte Deckung hinter einem Baum und wechselte mit dem Jäger mehrere Kugeln. Der Jäger wurde in den Unterarm getroffen und mußte seine Waffe fallen lassen, worauf der Wilddieb in die Wäldungen flüchtete.

Mord oder Selbstmord. In einem Hause Berlin-Charlottenburg-Westend wurde Sonntagfrüh der 43 Jahre alte Ingenieur Kasimir Schöp vor dem Bett seiner Nichte, der 12 Jahre alten Schülerin Hilde Jgallen, mit einem Schläfenschuß tot aufgefunden. Das Mädchen hatte einen Schuß unter dem rechten Auge und gab noch Lebenszeichen von sich, verschied dann aber kurz nach seiner Aufnahme in ein Krankenhaus. Wie die Ermittlungen ergaben, war Schöp nervenleidend und ist erst vor einigen Wochen aus einer Heilanstalt entlassen worden. Für die Einzelheiten des Rühr-Prozesses hatte er ungewöhnliches Interesse bezogen. Die Wohnung, in der sich die Bluttat abspielte, gehört seinem Schwager, dem Kaufmann Jgallen, der zurzeit mit seiner Gattin verreist ist. Es waren darin in der letzten Nacht noch eine Haushälterin und Cousinen der ermordeten Jgallen anwesend. Sie haben jedoch von dem furchtbaren Vorgang nichts bemerkt. Ein Sittlichkeitsverbrechen ist nach den ärztlichen Feststellungen an dem unglücklichen Kinde nicht verübt worden. Das Kind scheint, als ihm Schöp die Waffe an die Schläfe setzte, fest geschlafen zu haben.

Festnahme einer Kaviar-Kolonie. Vor einigen Tagen wurde in eine Kaviar- und Feinstoffhandlung in der Mittelstraße in Berlin ein Einbruch verübt, bei dem die Täter für etwa 12.000 Mark Delikatessen, besonders Kaviar, erbeuteten. Vier von den Dieben konnten festgenommen werden, der fünfte ist noch flüchtig. Als Anführer des großen Einbruchs wurde ein gewisser Puschlewitz ermittelt, der wegen schweren Einbruchs zuletzt zu einer längeren Strafe verurteilt wurde, die er in Sonnenburg verbüßte. Von dort entwich er im Juli v. J., kam sofort nach Berlin und sammelte hier eine neue Bande um sich. Die Kaviarhändler, die etwa 5 Pfund fassen, wurden zum Teil bei Gastwirten im Zentrum und im Westen Berlins für 10, 15 und 20 Mark verkauft. Einen Teil der Dosen, die nicht gleich abgelehrt werden konnten, brachte Puschlewitz zu seiner Braut. Bei der Siegesfeier in einem Lokal wurden Hoffmann, Schmanski und Springer festgenommen. Puschlewitz, der nicht zugegen war, wurde in einem Schlafquartier am Seltener Bahnhof aus dem Bett geholt. Er brachte sich, um ins Lazarett gebracht zu werden, eine schwere Schnittverletzung bei. Er hat diesen Trick öfter angewendet, weil er damit rechnet, aus dem Lazarett entweichen zu können.

Auch der zweite Brenzlauer Mörder verhaftet. Nachdem am Samstag der eine Brenzlauer Mörder, der Schlichter Pilgram, im Walde bei Lychen verhaftet worden war, ist es am Sonntag gelungen, auch des zweiten Täters, des polnischen Schnitters Anton Patodi, habhaft zu werden. Man hatte in den Wäldungen bei Tempolin einen verdächtigen Mann umherstreifen sehen. Ein Gendarm und eine Abteilung von Stahlhelmlieuten veranstalteten eine systematische Durchsuchung des Waldes und stießen dabei bei Merxleben (Kreis Tempolin) auf den Gesuchten und nahmen ihn fest. Er gab sofort an, der verfolgte Patodi zu sein. Er wurde nach Brenzlau gebracht. Der zuerst verhaftete Pilgram ist bereits einem Verhör unterzogen worden und hat angegeben, daß Patodi mit dem Wächtermeister fast eine Viertelstunde beständig zu kämpfen hatte, ehe es ihnen gelang, den Beamten zu erwürgen.

Ein Rindbrand verursacht Panik. — Ein Toter, vier Verletzte. Am Samstag während der Abendvorstellung brach im Palastkino in Prohns ein Brand aus. Schnell hand der ganze Vorführungsraum in Flammen. In kurzer Zeit drangen die Flammen in den Saal, in dem sich 400 Personen befanden. Es entstand eine furchtbare Panik. Viele Personen wurden im Gedränge verletzt. Der Operateur Schwaab verbrannte. Der Schaden wird auf eine Viertel-million Kronen geschätzt.

Selbstmord der Gräfin Dina Apponyi. Aus Wien wird uns gemeldet: Ein hiesiges Sanatorium war in der Nacht der Schaulok eines tragischen Selbstmordes. Die bekannte ungarische Aristokratin, Gräfin Dina Apponyi, die im 44. Lebensjahre stand, beging Selbstmord, indem sie aus dem Fenster ihres im zweiten Stock gelegenen Zimmers in die Tiefe sprang. Die Gräfin war eine geborene Rusin. Ihr Gatte war früher Mitglied des ungarischen Oberhauses. Er ist der Sohn des vormaligen Oberhofmeisters, Graf Ludwig Apponyi.

Wieder ein Fall von Bondajustiz. Ein Keger, der wegen verurlichter Notzucht in Union City (Tennessee) in Untersuchungshaft lag, wurde von einem erregten Pöbelhauken, der das Gefängnis stürmte und sich des Häftlings bemächtigte, an einem Baum vor dem Gerichtsgebäude aufgehängt. Eine große Menschenmenge schaute dem Vorgang zu. Die Leiche blieb eine Zeitlang an dem Baum hängen.

Der Durcq-Kanal geborben. Der Seine und Marne verbindende Durcq-Kanal ist, wie aus Paris gemeldet wird, in einer Länge von 150 Metern geborben. Mehrere Ortschaften, namentlich das Dorf Bondy, stehen unter Wasser, das sich über 3 Kilometer weit ausgebreitet hat. Die meisten Häuser der betreffenden Ortschaften mußten geräumt werden.

3 Serien KLEIDUNG, DESKA'

aus erprobten Stoffen, tadellosem Sitz und guter Verarbeitung

fabelhaft billig

Deska-Anzüge aus reinwoll. Kammgarn vorzgl. Qual. farb. u. blau
Deska-Anzüge Sportform, reine Wolle englisch gemustert
Deska-Anzüge für den Uebergang, mod. Machart Mk.

38

Deska-Anzüge aus reinwoll. Kammgarn hervorragend im Tragen
Deska-Anzüge Sportform, la reine Wolle englisch gemustert . . .
Deska-Mäntel für den Uebergang, reine Wolle Mk.

48

Deska-Anzüge aus reinwoll. Kammgarn etwas ganz Besonderes
Deska-Mäntel feine, reine Wolle, erstklassige Qualität . . . Mk.

60

Jede Serie etwas Außergewöhnliches!

Unterpreisposten

Herren-Stoffe

feine Kammgarne und englisch gemusterte Stoffe
 Wert bis ca. Mk. 19.—

Meter nur

13⁵⁰

Tuchhandlung Stern

Neugasse 13, Ecke Ellenbogengasse



D. u. S. Alpenverein Sektion Wiesbaden
 Donnerstag, den 23. April, abends 8 Uhr im Neuen Museum
Lichtbildervortrag des Herrn Hans Ebelbauer: „Auf den Hoch-Edir und in den Steiner Alpen“. (Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Beitrag zu den Unkosten erwünscht.) F515

Thalia-Tonfilm-Theater

Auf vielfachen Wunsch!

Henny Porten in Kohlhesels Töchter

Es wird des Lachens kein Ende sein angesichts dieses humorvollen Tonfilms, der sich zwei so dankbarer Motive bedient — die prachtvoll Milieuschilderung der bayrischen Gebirgsdörfer mit seinen reizvollen Naturbildern und seinen urwüchsigen Typen und

Henny Porten in ihrer klassischen Doppelrolle als Gretel u. Liesel Kohlhesel

In weiteren Hauptrollen:

Fritz Kampers, Karl Harbacher u. a.

Ein Henny Porten-Tonfilm ist stets ein Ereignis!

Deshalb heute nur zu

Henny Porten, der blonden Königin des deutschen Films!

•• Anfang 4, 6.15, 8.30 Uhr ••

Schuh-Anfertigung Bill u. gut. Sol. Handarb. Herr.-Sohlen 2.50, Fied 1.20 Bleichstraße 1. Dam.-Sohlen 1.70, Fied 0.70

Die Motten kommen!

schnell zu Brosinsky laufen und die guten Vertilgungsmittel kaufen.

Bahnhof-Drogerie, Bahnhofstr. 10, F. 24944
 Alle Artikel für das Großreinemachen.

Im Hause Friedrichstraße Ecke Neugasse

findet der Verkauf unserer Restbestände zu erneut reduzierten Preisen statt.

„Erst einmal zu Nietschmann!“

ist nach wie vor der erste Gedanke, wenn für Küche oder Haushalt etwas angeschafft werden soll. Was Sie bei Nietschmann noch finden erhalten Sie ausnahmslos

weit unter Wert!

Nietschmann

WALHALLA THEATER

Das Haus ist begeistert!

Harry Piel

in seinem neuen Groß-Tonfilm:

Schatten der Unterwelt

Vor dem gigantischen Hintergrund der majestätischen Bergwelt des Engadins rollen in rasendem Tempo die tollsten und verwegenen Abenteuer ab.

Das fabelhafte Vorprogramm.

4, 6.15 8.30 Uhr

Preisabschlag!

Biels Pfundwäscherei

Trocken und schrankfertig Pfd 25 S., halbtrocken Pfd 18 S., Kragen 15 S., Stärkehemden 60 S. angestärkt 40 S.

Telephon 210 06 - Querfeldstr. 2
 Annahmestelle Bertramstraße 17.

„Wiesbadener Tagblatt“

ist in **Dogheim**

direkt zu beziehen durch

folgende Ausgabestellen:

Jacob Kroth, Wilhelmstr. 2
 Philipp Seelbach, Wiesbadener Straße 54
 Anton Hohlend, Wiesbadener Straße 27
 Ernst Dehmer, Dogheim-Wiesb. Dogh. Str. 171
 Karl Sahn, Dogheim Siedlung Klarenthaler Straße 20
 Moos, Bäckerei, Biedricher Straße 18.

Siedlung Talheim

Richard Klein.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen. Der Verlag.

Die wundervolle neueste Radio-Anlage

la Qualität, 3-Röhren-Gerät

nur einfacher Licht- und Zimmer-Anschluß, sofort betriebsfertig, fabelhafter Europa-Empfang.

Mk. 137.50 mit voller Garantie (auch Raten). Vorführung von erstem Fachmann ganz unverbindlich u. kostenlos.

Anfragen unter M 267 an den Tagblatt-Verlag

Matulatur

zu haben im Tagbl.-Verk. Schillerstraße rechts



Der Film,

von dem zurzeit sicherlich am meisten gesprochen wird — und zwar

nur Gutes, ist:

Charlie Chaplin

Lichter der Großstadt

Ufa-Palast

Wenn Publikum und Presse sind restlos begeistert.

Dazu ein prachtvolles Beiprogramm und neueste

Ufa-Ton-Woche Täglich ausverkauft! Vorstellungen im

Ufa-Palast

Wilhelmstraße 36

Beginn wochentags: 4, 6.15, 8.30 Uhr

Jugentliche haben Zutritt.

Reste

Crêpe de chine 2⁹⁰
Crêpe Georgette
 für Kleider, Blusen, Besatz usw. Mtr.
Krawattenstoff-Reste 50
 zum Selbstanfertigen (Schmitte gratis)
Rosenstrauch, Webergasse 14.

Staatstheater Wiesbaden.

Großes Haus.

Dienstag, den 21. April 1931.

27. Vorstellung. Stammreihe G

Elisabeth von England.

Schauspiel von Ferdinand Bruckner.

Spielleitung: Wolff von Gordon.

Personen in England:

Elisabeth von England: Lenore Fein
 Cecil: August Rombert
 Elzer: Maurus Vierz
 Bacon: Herbert Dirmoler
 Northumberland: Otto Brenner
 Southampton: S. von Denden
 Mountjoy: Gustav Albert
 Walsingham: Paul Wiegner
 Suffolk: Guido Lehmann
 Cole: Gustav Schwab
 Greatham: Bau Gerhards
 Plantagenet: Peter Hand
 Morland: Kurt Sellnid
 Lady Anne: Ottifre Gerhäuser
 Lady Mary: Otto Heidenreich
 Stimme des Erzbischofs: Gustav Schwab
 Katrole: Otto Brenner
 Barden: Otto Brenner, Heinz Neurauch, J. Benz
 Hofdamen: Berta Ritter, Gretel Deuden

Personen in Spanien:

Philipp von Spanien: Robert Kleinert
 Isabella: Alice Treff
 Spinosa: Frank Galtner
 Mariana S. J.: Gustav Albert
 Idiaquez: Otto Brenner

1. Bild: Zimmer der Elisabeth. 2. Bild: Zimmer bei Elzer. 3. Bild: Zimmer der Elisabeth. 4. Bild: Kleiner Kronrat. 5. Bild: Taverne. 6. Bild: Im Schloss und im Park. 7. Bild: Zimmer Philipps im Escorial in Spanien und Kronrat in England. 8. Bild: Zimmer der Elisabeth. 9. Bild: Die St. Paulskirche in London und S. Lorenzo im Escorial. 10. Bild: Hof im Tower. 11. Bild: Englischer Kronrat. 12. Bild: Zimmer der Elisabeth und Zimmer Philipps im Escorial.

Nach dem 6. Bild findet eine Pause von 12. Min. statt
 Anfang 19¹⁵ Uhr — Breife B — Ende etwa 22⁴⁵ Uhr

Mittwoch, 22. April 1931: Zum Vorteile der hiesigen Theater-Vereins-Anstalt: 1. Benefiz für 1931: „Ritortia und ihr Bruder“, 28. Vorstellung, Stammreihe D. Anfang 19¹⁵ Uhr. Ende nach 22⁴⁵ Uhr. Breife D.

Kleines Haus.

Dienstag, den 21. April 1931.

Bei aufgehobenen Stammarten:

König für einen Tag.

(„Si j'étais roi“)

Romantisch-komische Oper in drei Akten von Dennery und Froil. Musik von Adolphe Adam.
 Musikalische Leitung: Richard Tanner.
 Spielleitung: Fritz Schröder.

König von Goa: C. Schmitt-Walter
 Prinz Kadoor: kein Vetter
 Jephoris: Alex. Koleschewits
 Dinear: Josef Wölsel
 Isael: Heinrich Schott
 Brinsellin: Hans Boof
 Gelibe: Jephoris' Schwester
 Id. Müller-Reichel
 Alar: Kriegsminister
 Alfred Grieser
 Isahim: Leibarzt des Königs
 Hedi Dähler
 Eine Rajabere: Rudolf Morsbach
 Ein Sklave: Heinrich Müller
 Der Groß-Admiral: Andr. Dahlmeyer
 Hier Brahminen: Andr. Dahlmeyer, Peter Lahr, Franz Berler, Emil Bahrdr

Nach dem 1. und 2. Akt je 12 Minuten Pause.
 Anfang 20 Uhr — Breife 5 — Ende gegen 22⁴⁵ Uhr

Mittwoch, 22. April 1931: „Napoleon der Andere“, 29. Vorstellung, Stammreihe 3. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22 Uhr. Breife 4.

Rochbrunnen-Konzerte.

Dienstag, den 21. April 1931.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von der Kapelle

Otto Schilling.

1. Donaufagen, Walzer von Fuchl.
 2. Potpourri aus „Calparone“ von Millöder.
 3. Rotokolibriesied von Meyer-Deimund.
 4. Fantasie aus „Mignon“ von Thomas.
 5. Der Kise Hochzeitsgala von Jemel.
 6. March.

Rurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 21. April 1931.

16 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Leitung: Kapellmstr. Herbert Albert, Kaiserslautern.

1. Ouvertüre „Im Frühling“ von Goldmark
 2. Peer Gant-Suite Nr. 1 von Ed. Grieg
 3. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer von Joh. Strauß
 4. Fantasie aus „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck.
 5. Zwei Slavische Tänze von A. Dvorak.
 6. Neue Wiener Volksmusik von R. Kramat.
 7. Hoch Habsburg, March von J. A. Aral.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

20 Uhr im Abonnement:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Carl Schuricht.

1. G. F. Händel: Ouvertüre in D-dur.
 2. Rubi Stephan: Musik für Orchester.
 3. L. v. Beethoven: Symphonie Nr. 3, op. 55, Es-dur, Eroica.
 a) Allegro con brio, b) Marcia funebre — Adagio assai, c) Scherzo — Allegro vivace, d) Finale — Allegro molto.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

„Ritter der Luft.“ / Zeppelin-Helden im Weltkrieg.

19. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Aushalten!

Da brast noch einmal „L 23“ über unsere Segel weg. Der Kommandant ruft uns zu: „Aushalten, veranlasse, daß Ihnen Hilfe wird!“

Dann zieht das Luftschiff davon. Fast bis zur Dunkelheit sehen wir die Silhouette unseres „L 23“ am Horizont.

Es ist doch ein eigenartiges Gefühl: wir paar Männer an Bord eines fremden Schiffes mit einer wenig freundlich eingestellten Besatzung, allein auf der Nordsee. Es gibt ein schöneres Schicksal!

Unser Steuermann läßt die Besatzung achtlos kommen. Er erklärt die Preise als deutsches Kriegsschiff und sagt der Besatzung, daß sie jetzt unter Kriegsgesetz steht. Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, läßt er die harmlose Sternsignalfire vor ihren Augen. „Bei der geringsten Widersehtlichkeit spreng ich das Schiff in die Luft! Dann ist Schluss mit der christlichen Seefahrt! Verstanden?“

Bis jetzt ist noch kein Schiff an einer Signalfire zugrunde gegangen. Aber die Leute hatten großen Damp vor dem Dings. Sie erklärten durch einen Sprecher, daß sie sich den Anordnungen unseres Steuermannes fügen werden.

Vorsichtshalber müssen außer dem Rudersmann und Ausguck sämtliche Leute unter Deck. Unsere Bewaffnung ist zu mäßig. — Das Maschinengewehr mußte im letzten Augenblick an Bord des „L 23“ zurückbleiben.

Die Boote lassen wir treiben. In dem Augenblick, da unser Steuermann sein Messer nimmt, um sie abzuschneiden, kommt der Kapitän der Boot mit unserer Erlaubnis auf ein paar Minuten an Deck. Entsetzt sieht er auf die Boote: „Was wollt ihr denn machen, wenn wir auf eine Mine laufen!“

Die Minen —!

Teufel auch, — daran haben wir noch gar nicht gedacht. Die deutsche Bucht liegt voll Minen und bei der elenden Flaut die allmählich eingetreten ist, können wir keinen Kurs behalten und durch ein unbekanntes Loch in der Sperre hindurchfahren.

Es ist eine lange Nacht. Die versprochene Hilfe bleibt aus. Wie wir weiter fahren, ist sie zwar vorgezeichnet, hat aber die Flaut nicht berechnet und gab schließlich den Funkspruch: „Preis „Royal“ nicht gestrichelt.“

Klabautermänner.

Gegen Abend des nächsten Tages dreht endlich ein Vorpostenboot auf uns zu. Nach klar zum Gesicht und zeigt sich überhaupt sehr mißtrauisch. Wir feuern unsere Sternsignalfire ab, um zu zeigen, daß wir Landleute sind. Aber dreimal kommt das Vorpostenboot längs und fragt uns: „Welche Besatzung? Wie kommt ihr von Luftschiff an Bord?“ Ich bin überzeugt, daß sie uns zunächst für Klabautermänner gehalten haben.

Endlich sind wir bei Elbe! und dann bei Elbe IV. Dort kommt ein „Prienkommando“ zu uns an Bord, bis an die Röhre bewaffnet. Die wollen ganz ohne kennzeichnend tot und weise einfach das Kommando übernehmen. Das hat sich kein Seemann natürlich nicht so ohne weiteres gefallen lassen. Wir haben unsern Kahn treu und brav nach Cuxhaven geschaukelt.

Dort wurden wir vom Führer der Luftschiffe höchstpersönlich in Empfang genommen und in seinem Auto nach Nordholz gebracht. Und dann haben wir die Luftschiffpreise „Royal“ so heftig und so anhaltend begossen, daß sie heute noch schwimmen kann, wenn sie Luft hat.

„Chinasache“.

Während des Krieges, im Jahre 1917, wurde bei der deutschen Marine eine Geheimgasse geführt unter dem Namen „Chinasache“. Was sich unter dieser Bezeichnung verbarg, war eine der kühnsten Unternehmungen des Weltkrieges. Es war die Fahrt eines deutschen Marine-Luftschiffes nach Ostafrika. Es war der Versuch, Vettow-Borbo und seinen Tapsen Munition, Medikamente und Verbandstoffe zu bringen.

Die Wissenschaft hatte, wenn einmal die Anregung aufgetaucht war, eine Expedition auf dem Luftwege nach Ostafrika zu unternehmen, schwere Bedenken geäußert. Die Meteorologen haben kein günstiges Resultat voraus. So wurde der Gedanke immer wieder zurückgeschoben.

Bis eines Tages Professor Dr. Zupita, Oberstabsarzt der Schutztruppe in Deutsch-Südwest, mit aller Energie den Plan noch einmal aufnahm, bei den zuständigen Stellen immer wieder vorstellig wurde und so als der eigentliche Anreger einer der bedeutendsten, wahrhaft historischen Fahrten eines Luftschiffes wurde.

Professor Zupita war im Jahre 1916 als Arzt ausgetauscht worden. Er wußte genau, wie es um die Truppen Vettow-Borbo in den niedererleuchteten Tropen stehen mußte und handelte bei seinen Anregungen lediglich als glühender Vertreter ärztlicher Humanität.

Nun kam hinzu, daß Zupita im Frühjahr 1917 in übergroßem Maße einen Aufbruch fand, in dem ein Sachverständiger zu beweisen versuchte, daß die deutsche Luftschiffahrt wohl imstande sei, mit ihren Luftschiffen Nordamerika zu erreichen. Nun ließ es Zupita recht keine Ruhe mehr. Und eines Tages erreichte er es tatsächlich, daß die „zuständigen Stellen“ allen nötigen Dampf aufmachten um die Expedition zustande zu bringen.

Es kam allerdings hinzu, daß ein anderes Luftschiff, „L. 23“ im Juli 1917 eine Übungsfahrt über der Ostsee auf 101 Stunden ausgedehnt hatte. Man hatte also den Beweis, daß ein Luftschiff sich tatsächlich die erforderliche Zeit in der Luft halten konnte.

Nun wurden die Vorarbeiten mit größter Anspannung aufgenommen. Das Reichscolonialamt bewog den Admiralstab, ein Schiff zur Verfügung zu stellen. Man nahm das Marine-Luftschiff „L. 57“ und bestimmte als Führer Kapitänleutnant Bodholt, der bereits zahlreiche Englandfahrten auf anderen Luftschiffen hinter sich hatte. Der „L. 57“ konnte bei seinen Probefahrten bereits auf stattliche Leistungen zurückblicken: er hatte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von über 87 Stundenkilometern erreicht und u. a. eine Fahrt gemacht, bei der er rund 850 Kilometer ohne Zwischenfall zurückgelegt hatte.

Als Ausgangshafen der Expedition wählte man den Luftschiffhafen Jamboli in Bulgarien. Dorthin sollte der „L. 57“ übergeführt werden. Aber das Schicksal sollte der Afrikafahrt alle nur erdenklichen Hemmnisse entgegen. Kurz vor der Überfahrt explodierte „L. 57“ auf dem Platz in Jüterbog. Die Ursache

dieser Explosion ist nie völlig aufgeklärt worden. Es scheint aber festzustehen, daß das Schiff, als es sich vor seiner Halle hochziehen wollte, einen Schuß von einem Mitglied des Haltetrupps, wahrscheinlich auf Befehl, vielleicht aber auch in der allgemeinen Aufregung solcher Sekunden, erhalten hat, um so eine der großen Gaszellen auslaufen zu lassen. Dadurch wäre das Schiff schwerer geworden und am Boden geblieben. Der Schuß muß aber wohl Metallteile der Konstruktion getroffen und Funken geschlagen haben. Das Schiff lag Feuer und verbrannte.

Man verzagte trotzdem nicht. Man nahm ein neues Schiff, den „L. 58“, der schon seit einiger Zeit im Dienst stand und gerade auf der Bauwerft von Staaken verlängert wurde. Das Schiff besaß ursprünglich eine Länge von 196,5 Metern, man brachte es jetzt auf 226 Meter. Dann gab man ihm die Bezeichnung „L. 59“ und kennzeichnete es damit als Marine-Luftschiff. Ein mächtiger Koloss von 68 500 Kubikmeter Gasinhalt. Seine Gesamttragkraft belief sich auf 79 594 Kilogramm. Die Motoren: fünf Maybach-Motoren zu je 240 PS.

Das Schiff erhielt eine besondere Konstruktion. Da man gleichsam jedes Kilogramm eines Gewichtes auszunutzen mußte, und da ja geplant war, daß „L. 59“ in Afrika bleiben sollte, hatte man einen Teil seiner Umhüllung aus — Mullbinden hergestellt, die so als Verbandstoff „abgewandt“ werden konnten. Ein Teil der Hülle ließ sich ferner zur Herstellung von Zelten und Tropenanzügen verwerten. Aus dem Stoff der Gaszellen konnte man wasserdichte Schlafsäcke anfertigen. Und aus dem Duraluminium konnte man Tragbahnen und sogar einen Funkturm bauen.

Am 23. Oktober 1917 wurde das Schiff in Dienst gestellt. Und jetzt ging es an die eigentlichen Fahrtvorbereitungen. Jetzt begann die Haupttätigkeit der Meteorologen, die sich allerdings schon seit längerem mit dem Problem dieser Fahrt beschäftigt hatten.

Dr. Walter Förster wurde die Aufgabe zuteil, in Jamboli alle nötigen meteorologischen Vorarbeiten zu treffen. Man muß bedenken, daß die Meteorologie auf dem Balkan damals zum guten Teil noch Neuand entbehrte, daß ihr alle Meldungen aus westlichen, vor allem südwestlichen Gebieten, fehlten. Die Wissenschaft war also hier auf die schwierigsten Berechnungen und auf langwierige Beobachtungen angewiesen. Man kannte die Wetterarten nicht, auf Grund eingehender Telefonmeldungen und Telegramme, einfach aus der Schreibtischplatte stampfen. Dr. Förster, der heute in Leipzig als Lehrer wirkt, mußte Nächte hindurch arbeiten. Er mußte sich gleichsam den Mittelmeer- und den Afrikahimmel von seiner kleinen Wetterbude aus erobern.

Und dennoch kam für das Gelingen der Fahrt alles gerade auf diese Vorarbeit an. Wie oft haben der Kommandant, Kapitänleutnant Bodholt und er zusammengekauert in Jamboli, in der kleinen Baracke des balkanisch-heißen Flughafens, haben studiert und studiert. Und jede neue Wetterkarte, die gezeichnet wurde, jede neue meteorologische Erkenntnis, jede neue Forschung zeigte, welchen Gefahren „L. 59“ entgegenstehen mußte.

Es ging um ein Unternehmen, bei dem die Chancen nicht einmal 50:50 standen. Und es ist die notwendige Ungerechtigkeit der Kriegszeit, daß man die Fahrt um der englischen Spionage willen auf das allergrößtmögliche Geheimhalten mußte. Denn was von Jamboli aus, im November 1917, unternommen wurde, ist Historie der Luftfahrt, hat zu seinem Teil der Luftfahrt unserer Tage den Weg bereitet. (Fortsetzung folgt.)

Konkurs - Ausverkauf!

Das reichhaltige Warenlager der Konkursmasse
Fl. Kuhne, Wiesbaden,
Webergasse 23

bestehend aus:

F554

Kurz- und Modewaren

wie Tücher, Schals, Spitzen, Kragen,
Schnallen, Halsbänder, Halsketten usw.

habe ich einem Konkurs-Ausverkauf unterstellt und
bietet sich günstige Gelegenheit die Waren zu und unter
dem Einkaufspreis zu erwerben Konkursverwalter.

Angetrübte
Wäsche
bis 33% Rabatt
Damast-Reste
darunter Mako-Damast
regulärer Preis bis 3.75
im Rest Mk 1.45

Dreier, Marktstr. 26

Orga-Privat-Schreibmaschinen

jetzt noch billiger!

Nur noch RM. 15 Anzahlung und gleiche
Monatsraten. — Die auf dem ganzen Welt-
markt konkurrenzlos preiswerte Volks-
schreibmaschine. Ueber 200 000 zufriedene
Orga-Besitzer. Jetzt können auch Sie kaufen!
Schreiben Sie bitte ant. 0.284 Taub-Verl.

Meine Schlager!

Der Weg lohnt!

Stehletern a. Stufe — 70
Hängelbrett — 3.20
Schnabedewanne — 7.50
Vollbadewanne — 11.50

(1.70 m)

Badarmatur — 13.50

Frostschneidmaschine — 3.90

Fleischhackmaschine — 4.20

Kaffemühle — 2.50

Randschoner — 6.20

Randschoner — 4.95

Badarmatur, 41cm — 2.60

Kaffeefilter, 91cm — 3.80

Chloroide, 23cm — 8.50

Glaschüssel, 23cm — 50

Glaschüssel, 30cm — 45

Belte des Paar — 50

Sessel u. Gab. 6 St. — 50

Julius Mollath
Schulberg 2, 1005
Rabattmarken

liefert Grafe, Luisenstr. 15

(Nr. 4)



Solch billige
Preise gab's
vor dem Kriege
nicht. F317

NOCH 6 TAGE!

Für alles, was
glänzen soll

Labor-fac

Zu dieser Überzeugung sind viele Hausfrauen
schon nach dem ersten Gebrauch von Labor-
fac — dem imprägnierten Polierkissen für alle
Möbel, Leder usw. — gelangt. — Ausgezeichnet
in der Wirkung, sparsam im Gebrauch. — Das
Polierwunder — so wird Labor-fac von den
Hausfrauen genannt.

Zum gleichzeitigen Reinigen und Polieren, be-
sonders für Parkett- und Linoleum-Fußböden,
erhalten Sie Parkettfix, flüssiges Bohnerwachs.
Auch ihm gebührt dasselbe Lob.

Als ausgesprochenes Fußbodenreinigungsmittel
für alle Fußböden ist Durinol das Beste.
Er beseitigt wirksam jeden Schmutz.

Die Erzeugnisse der Fa. Labor-fac GmbH., Düssel-
dorf, sind in ihrer Wirkung unübertroffen.
Dein Heim sei schön durch — Labor-fac!

Praktische

Werbevorführung

am Montag, den 20. 4. bis einschl.
Samstag, den 25. 4. bei der Fa. L. D. Jung,
Fachgeschäft für gediegenen Hausrat,
Wiesbaden, Kirchgasse 47.

Holländische Blumenzwiebeln.

Der Frühling ist gekommen! Die beste Pflanzzeit!

Spezielle Gartenkollektion: 100 großblumige Gladiolen in 4 Prachtfarben; 50 gefüllte Begonien,
gemischt; 100 gefüllte Anemonen, feinste Mischung; 100 Ranunkeln, gemischte Farben;
50 Oxalis (Glückskele); 40 Montbretien, gemischte Farben; 10 Galtonien (Kapsche Lilien);
zusammen 450 Stück erstklassiger Blumenzwiebeln für 10 Mk., franko und zollfrei ins Haus.
Wir legen jeder Sorte für sich Namen und Farbe und Kulturangewiesung bei. — Zahlung auf
Postkonto Hamburg 67440 (Nachnahme Mk. 10.15) F350

Blumenzwiebelnzüchtere „Duinlust“, Hillegom (Holland).

QUALITÄTSARBEIT u. PREISSENKUNG!

FRÜHJAHRSSACHEN KLEIDER - HUT
RÖVER FÄRBT UND REINIGT'S GUT!

FÄRBEREI
GEBRÜDER

RÖVER
CHEM. REINIGUNGSWERKE

Läden in Wiesbaden:

Kirchgasse 48

Tannusstraße 55

Moritzstraße 1

Ellenbogengasse 15

Burgstraße 4

46a

Trauer-Kleidung

Mäntel / Kostüme
Kleider / Blusen

Auf Wunsch Auswahlendung
auch durch Telefon-Anruf

Maßanfertigung
und Änderungen sofort.

Hertz

Langgasse 20

Fernsprecher 21044
(Sammelnummer)

K150

Parkettputz

Reinigt jeden gewachst. Boden mühelos.
Liter **0.70**

Bohnerwachs (Hartwachs)

Eigene Herstellung aus den besten Roh-
stoffen. Macht spiegelblank.
1/2 Dose **1.50** 1/4 Dose **0.80**

Flüssiges Wachs

Reinigungs- und Poliermittel für Möbel,
Türen und gestr. Wände — Verlangen
Sie Auskunft und Gebrauchsanweisung.
Literblechl. **1.80**

Drogerie Kneipp

Mühlgasse, Ecke Hainergasse. Tel. 22190.

Wir fertigen in kürzester Zeit
in jeder gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen

Trauermeldungen in Brief- u. Karten-
form, Besuche- u. Beileidungskarten,
mit Trauerrand, Nachrufe und Grab-
reden, Gedächtnisblätter, Kranzschleifen-
Drucke

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Husten Sie? Meine

Fichtennadel-**Brust**-Karamellen

(das vorzüglichste Hustenmittel)
helfen sofort.

Schloßdrogerie **Siebert**, Marktstr. 9

Fanni Fußbaum
Ernst Sulzberger

Verlobte

Kalberstadt

Bernburg
Wiesbaden

April 1931

Köstritzer Schwarzbier



Jede Hausfrau

ist belohnt, möglichst schmackhafte Mahl-
zeiten zu bereiten. Zu diesem mündet
Köstritzer Schwarzbier immer aus-
gezeichnet. Es regt auch bei Appetit-
losigkeit die Schluß an und hilft durch
den hohen Köstmalzgehalt die auf-
genommenen Speisen verdauen. Infolge
seines ganz köstlich würzigen Ge-
schmacks wird es von jung und alt gern
getrunken. Das echte Köstritzer Schwarz-
bier ist erhältlich in allen durch Plakate
bezeichneten Bierhandlungen u. Lebens-
mittelmärkten.

F3a

Bei Husten

CARMOL - Katarh- Pastillen

Preis Mk. L., Probedose 0.60

Bahnholzdrogerie, Bahnhofstraße 10, Drogerie
Göttel, Michelsberg 23; Drogerie Machenheimer,
Bismarckring 1; Schloßdrogerie, Marktstr. 9 F52

Schuh - Instandsetzung

Moritzstraße 50 Geisbergstraße 4

Herren-Sohlen 3.10 Damen-Sohlen 2.10

La Kernleder Feinste Ausführung

Fr. Oberhinninghofen, Schuhmachermeister

Zurück.

Dr. Wachenhusen

Rheinstraße 94
Tel. 22660

Vernickelte
**KLISCHEE-
ABGUSSE**

L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Heute entschlief

Frau Dora Haase, geb. Weitz

aus Hannover. Die Einäscherung findet statt am Donnerstag,
den 23. d. M., vormittags 11 Uhr im Krematorium auf dem
Südfriedhof.

Im Namen der trauernden Brüder:

Ernst und Heinrich Weitz
Chicago-Hildesheim.

Wiesbaden (Weissenburgstr. 1), den 19. April 1931

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teil-
nahme und die zahlreichen schönen Blumenspenden
anlässlich des Heimgangs meines geliebten Gatten sage
ich innigen Dank.

Frau Otty Blum.

Wiesbaden, den 18. April 1931.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht,
daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwieger-
mutter

Frau Elisabeth Weber, Wwe.

geb. Weimar

im Alter von 72 Jahren am Samstag abend 8 1/2 Uhr von ihrem
Leiden sanft erlöst wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Schachtstr. 13, II), den 20. April 1931.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 22. April 1931,
vormittags 10 Uhr auf dem Südfriedhof statt

Nach kurzem, schwerem Leiden ist heute morgen unser
lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Johann Dillmann

Eisenbahn-Wagenaufseher i. R.

im 73. Lebensjahr entschlafen

Die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Siefert, geb. Dillmann

Margarete Merten, geb. Dillmann

Karl Siefert

Friedrich Merten

u. die Enkel **Friedemann u. Margot.**

Wiesbaden, den 19. April 1931.

Hermannstraße 10.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. April 1931,
nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem Südfriedhof statt

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft infolge eines Gehirnschlages
meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter,
Schwester und Schwägerin

Frau Amelie Livonius

geb. Roessler

im 66. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen
In tiefem Schmerz:

Dr. Hermann Livonius

Königl. Oberregierungsrat i. R.

Wiesbaden, 19. April 1931

Scheffelstraße 5

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Bestattung findet am Mittwoch, 22. d. M., nachmittags
1 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen, die beim Heimgange
unseres lieben Entschlafenen in so liebevoller
Weise Anteil genommen haben.

Elisabeth Blum
und Kinder.

Wiesbaden, den 19. April 1931.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie die
reichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben
Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen, besonders auch
dem Männergesang-Verein „Hilda“, sowie der Güterabfertigung
Wiesbaden-Bleibich, Rheinbahnhof, unseren tiefgefühlten Dank.
Ganz besonders aber danken wir denen, die uns in der ersten
schweren Stunde so hilfreich zur Seite standen.

Frau Auguste Schmidt und Familie.

Wiesbaden-Bleibich, den 20. April 1931

[illegible]